

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

Diplomová práce

Das Zeugnis der deutschen Reisebeschreibungen

(Testimony of the German books of travels)

Vedoucí diplomové práce: prof. PhDr. Václav Bok, CSc.

Vypracovala: Monika Havlátová

Knihovna JU - PF



3 1 1 5 1 7 2 2 1 7

duben 2006

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci na téma „Das Zeugnis der deutschen Reisebeschreibungen“ vypracovala samostatně a použila jen pramenů a literatury, kterou cituji a uvádím v přiložené bibliografii.

České Budějovice, 28. 4. 2006

Monika Havlářová

Poděkování

Touto formou bych ráda poděkovala vedoucímu diplomové práce, prof. PhDr. Václavu Bokovi, CSc., za její kritické vedení.

Zároveň chci poděkovat Prof. Dr. Detlefu Haberlandovi za tématický podnět k napsání diplomové práce a za jeho podporu během stipendijního pobytu na Univerzitě v Kolíně nad Rýnem v zimním semestru 2004/2005.

Monika Havlátová

**Das Zeugnis der deutschen Reisebeschreibungen
(Svědectví německých cestopisů)**

V diplomové práci se zabývám třemi německými cestopisy o Rusku, jejichž autoři žili ve třech odlišných epochách. Sigmund von Herberstein prožívá dobu humanismu, Adam Olearius působí v době baroka a Engelbert Wichelhausen je typický osvícenec. Cílem diplomové práce bylo zachytit, jak se během doby vyvíjel pohled autorů na Rusko a jaké okolnosti tento vývoj ovlivnily.

Nejprve se zmiňuji o životě a díle jednotlivých autorů i o historických událostech, které v jejich době proběhly. Poté se věnuji způsobu, jakým jednotliví autoři vnímali Rusy, cara a jeho dvůr, ženy v Rusku a pravoslavnou církev. Na závěr práce jednotlivé pohledy srovnávám. Získané závěry konfrontuji s autory sekundární literatury, kteří se tímto tématem zabývají.

Vedoucí práce: prof. PhDr. Václav Bok, CSc.

Testimony of the German books of travels

In my master's degree dissertation I write about three German books of travels, which are dedicated to Russia. Their authors lived in three different eras. Sigmund von Herberstein is passing the epoch of humanism, Adam Olearius is active in the days of baroque and Wichelhausen is a typical representative of the Enlightenment. The primary aim of this work is to render the development of these individual reflections on Russia and the factors, influencing the changes.

First I present the lives and works of the individual authors and the historical events happening during their lifetime. Than I concentrate on the ways of perceiving the Russians by the individual authors: the tsar and his court, women in Russia and the orthodox church. Finally, I compare these individual views. The results are then compared with those found in secondary literature, authors of which specialize in this topic.

Dissertation Mentor: prof. PhDr. Václav Bok, CSc.

Inhalt

I. Einleitung	10
II. Die einzelnen Autoren und ihre Reisebeschreibungen	11
1. Sigmund von Herberstein (1486-1566)	11
1.1 Herbersteins Zeitalter	11
1.2 Lebenslauf	11
1.3 Eigenschaften und Kenntnisse	11
1.4 Die Reisen nach Russland, politische Zusammenhänge und die Reisebeschreibung ...	12
2. Adam Olearius (1599-1671)	12
2.1 Olearius' Zeitalter	12
2.2 Lebenslauf	12
2.3 Eigenschaften und Kenntnisse	13
2.4 Die Reisen nach Russland, politische Zusammenhänge und die Reisebeschreibung ...	13
3. Engelbert Wichelhausen (1760-1814)	14
3.1 Wichelhausens Zeitalter	14
3.2 Lebenslauf	14
3.3 Die Eigenschaften und Kenntnisse	14
3.4 Die Reise nach Russland, politische Zusammenhänge und die Reisebeschreibung ...	15
III. Sekundärliteratur	16
1. Reiseberichte und Reisen allgemein	16
2. Deutsch-russische Begegnungen	16
2.1 Die Frühe Neuzeit	16
2.2 Das 18. Jahrhundert	17
3. Die einzelnen Autoren und ihre Reisebeschreibungen	18
3.1 Herberstein	18
3.2 Olearius	18
3.3 Herberstein, Olearius und Wichelhausen	19
IV. Die Russen (die Moskowiter) – das gemeine Volk und die Russen allgemein	20
1. Herberstein	21
1.1 Das gemeine Volk	21
1.1.1 Kaufleute	21
1.1.2 Die Leibeigenen – Bauern, Handwerker und andere Knechte	21
1.2 Über die Russen allgemein	22
1.2.1 Aussehen und Kleidung	22

1.2.2 Eigenschaften	22
1.3 Herbersteins Bild der Russen	22
2. Olearius	23
2.1 Das gemeine Volk	23
2.1.1 Kaufleute	23
2.1.2 Leibeigenen	23
2.1.3 Handwerker	24
2.2 Über die Russen allgemein	24
2.2.1 Aussehen und Kleidung	24
2.2.2 Eigenschaften	24
2.2.3 Sitten	25
2.3 Olearius' Bild der Russen	25
2.4 Paul Flemings Bild der Russen	26
3. Wichelhausen	26
3.1 Über die Russen allgemein	26
3.1.1 Aussehen und Kleidung	26
3.1.2 Die russische Sklaverei	27
3.1.3 Eigenschaften	28
3.1.4 Sitten	29
3.2 Wichelhausens Bild der Russen	29
V. Der Zar und sein Hof	31
1. Herberstein	31
1.1 Der Zar	31
1.1.1 Macht und Titel	31
1.1.2 Eigenschaften von Vasilij III.	32
1.1.3 Herberstein und Vasilij III.	33
1.1.4 Sitten am Zarenhof	34
1.2 Der Hof des Zaren	34
1.2.1 Herberstein, die Angeseheneren und der Zar	34
1.2.2 Herberstein und die Bojaren	35
1.2.3 Weitere Eigenschaften der Mitglieder des Zarenhofes	35
1.2.4 Die Angeseheneren und Bojaren im Krieg	35
1.3 Herbersteins Bild des Zaren und seines Hofes	35
2. Olearius	36

2.1 Der Zar	37
2.1.1 Macht und Titel	37
2.1.2 Eigenschaften von Michail Romanov	37
2.1.3 Olearius und Michail Romanov	38
2.2 Der Hof des Zaren	38
2.2.1 Die Angesehenen und der Zar	39
2.2.2 Olearius und die Angesehenen	39
2.2.3 Weitere Eigenschaften der Mitglieder des Zarenhofes	40
2.2.4 Die Angesehenen im Krieg	40
2.3 Olearius' Bild des Zaren und seines Hofes	40
3. Wichelhausen	41
3.1 Der Zar	41
3.1.1 Peter der Große	41
3.1.2 Herrscher zu Wichelhausens Zeit - Katharina die Große und Alexander I.	42
3.2 Der Hof des Zaren	42
3.2.1 Der Adel, sein Lebensstil und seine Eigenschaften	42
3.2.2 Wichelhausen und der Adel	44
3.3 Die Russen im Krieg	44
3.4 Wichelhausens Bild des Zaren und seines Hofes	44
VI. Moskau	45
1. Herberstein, Olearius und Wichelhausen	45
2. Die geographische Lage von Moskau und Herkunft seines Namen	45
3. Klima	46
4. Die Fruchtbarkeit des Bodens und die Tiere	47
5. Gewässer	48
6. Der Anblick der Stadt aus der Ferne	48
7. Straßen und Gassen	49
8. Häuser	50
9. Der Kreml und andere Stadtteile	50
10. Andere Orte und die Atmosphäre von Moskau	51
11. Einwohner	52
12. Abbildungen von Moskau	52
13. Das Bild von Moskau bei den einzelnen Autoren	52
13.1 Herberstein	52

13.2 Olearius	53
13.3 Wichelhausen	53
VII. Die Frauen in Russland	54
1. Die Stellung der Frau in der Ostkirche	54
2. Herberstein	54
2.1 Frauen in Erzählungen	54
2.1.1 Die Erzählung über die Zarin Salomea	55
2.2 Beziehung zwischen den Frauen und Männern	55
2.3 Sitten der Frauen	56
2.4 Fremde Frauen	56
2.5 Herbersteins Bild der Frauen in Russland	56
2. Olearius	56
2.1 Aussehen der Frauen	56
2.2 Olearius und die Frauen	57
2.3 Eigenschaften der Frauen	57
2.4 Beziehung zwischen den Frauen und Männern	58
2.5 Sitten der Frauen	58
2.6 Andere Frauen	59
2.7 Olearius' Bild der Frauen in Russland	59
2.8 Paul Flemings Bild der Frauen in Russland	59
3. Wichelhausen	59
3.1 Aussehen der Frauen	59
3.2 Eigenschaften der Frauen	60
3.2 Beziehung zwischen den Frauen und Männern	61
3.3 Wichelhausens Bild der Frauen in Russland	61
VIII. Die Religion	62
1. Die Charakteristik und Unterschiede der russisch-orthodoxen Konfession und ihrer Kirche	62
2. Herberstein, Olearius und Wichelhausen	62
3. Negative Wahrnehmungen der Ostkirche	63
4. Das Zeitalter der Autoren und sein Einfluss auf ihre Wahrnehmung der Ostkirche	64
5. Wie die Abendländer von den Russen wahrgenommen wurden	65

IX. Vergleich und Entwicklung der einzelnen Bilder	66
1. Die Sicht der Russen	66
1.1 Die Bilder der Russen	66
1.2 Die russische Sklaverei	67
1.3 Aussehen und Eigenschaften der Russen	67
2. Die Sicht des Zaren und seines Hofes	68
2.1 Der Zar	69
2.2 Der Hof des Zaren	70
3. Die Sicht Moskaus	71
4. Die Sicht der Frauen in Russland	72
5. Die Sicht der Ostkirche	73
X. Zusammenfassung	75
XI. Resumé	77
XII. Literaturverzeichnis	79
1. Primärliteratur	79
2. Sekundärliteratur	79
2.1 Monographien	79
2.2 Studien und Sammelbände	79

I. Einleitung

Ich beschäftige mich in meiner Diplomarbeit mit drei deutschen Reisebeschreibungen über Russland, deren Autoren in drei unterschiedlichen Epochen gelebt haben. Sigmund von Herberstein erlebt die Zeit des Humanismus, Adam Olearius wirkt in der Barockzeit und Engelbert Wichelhausen ist ein typischer Aufklärer. Ich interessiere mich dafür, wie sich ihre Sicht Russlands während der Zeit entwickelt hat und durch welche Umstände diese Entwicklung beeinflusst wurde. Dieses Konzept hat mir Prof. Dr. Detlef Haberland von der Universität zu Köln während meines dortigen Studienaufenthaltes vorgeschlagen. In der Diplomarbeit verwende ich auch die neueste Literatur zu diesem Thema. Im Unterschied zu dieser Sekundärliteratur konzentriere ich mich darauf, wie sich die Sicht Russlands im Verlauf einer längeren Periode (das 16. – 18. Jahrhundert) verändert hat. Ich erwähne zuerst die einzelnen Autoren und die Sekundärliteratur. Danach folgt die Sicht der Russen, des Zaren und seines Hofes, Moskaus, der Russinnen und der Ostkirche bei den einzelnen Autoren. Am Ende der Diplomarbeit vergleiche ich die einzelnen Bilder untereinander.

II. Die einzelnen Autoren und ihre Reisebeschreibungen

Das erste Kapitel widme ich den einzelnen Autoren, ihrem Leben und Werk sowie ihren Eigenschaften, die für ihr Zeitalter und ihre gesellschaftliche Stellung charakteristisch waren.

1. Sigmund von Herberstein (1486-1566)

1.1 Herbersteins Zeitalter

Herberstein lebte in der Epoche des Humanismus und der Renaissance. Zu seiner Zeit wurden neue Welten entdeckt und erobert. In Mitteleuropa war die Türkengefahr aktuell. In Westeuropa wird zwischen Spanien und Frankreich ein langwieriger Krieg um Italien geführt. Der habsburgische Gesandte war auch Zeitzeuge der Reformation und Gegenreformation. Das Moskauer Großfürstentum wuchs in dieser Zeit unter der Regierung Vasilijs III., in dessen Herrschaft sich die „byzantinisch-autokratischen sowie... asiatisch/orientalisch-despotischen Elemente“¹ verbinden.

1.2 Lebenslauf

Sigmund von Herberstein wurde am 24. August 1486 in Wipach in der Krain geboren. Als dreizehnjähriger begann er an der Universität in Wien zu studieren, erwarb 1502 den Grad eines Baccalaureus und widmete sich noch zwei Jahre dem Studium der Rechtswissenschaften. Sein Leben verbrachte er im diplomatischen Dienst des römisch-deutschen Kaisers Maximilian I. (1459-1519) und Erzherzogs Ferdinand I. (1503-1564, seit 1526 der König von Böhmen und Ungarn). Im Laufe seines Lebens übernahm er insgesamt 69 Missionen. Die wichtigsten führten ihn nach Böhmen, Polen und Ungarn. Sigmund wurde fast 80 Jahre alt. Er starb 1566.

1.3 Eigenschaften und Kenntnisse

Herberstein war mit der humanistischen Bildungswelt von Jugend auf vertraut. In der Sekundärliteratur wird der kenntnisreiche Herberstein berechtigterweise als Universal-Gelehrte, Polyglott oder Polyhistor bezeichnet, für den Wissbegier und Ehrgeiz charakteristisch sind. Er war stolz auf seine Sprachkenntnisse (er beherrschte Latein, teilweise Griechisch, Italienisch und eine slawische Sprache). Der kontaktfreudige Sigmund hatte Bekanntschaft mit zahllosen humanistisch gebildeten Männern seiner Zeit.

¹ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Fridrich Christian Weber, August von Haxthausen, Wiesbaden 2004, S. 33.

Herberstein war ein weltgereister und weltoffener Mann. Einerseits war er tolerant und frei von Vorurteilen, andererseits mit der Fähigkeit zu kritischer Distanzierung begabt. In seinem Reisebericht korrigierte er z. B. falsche Aussagen seiner gebildeten Vorgänger.

1.4 Die Reisen nach Russland, politische Zusammenhänge und die Reisebeschreibung

Herberstein reiste als Diplomat im Dienst der Habsburger Krone zweimal nach Russland. Die erste Reise dauerte von 1516 bis 1518, die zweite von 1526 bis 1527. Das Interesse Wiens an seinen slawischen Nachbarn wuchs unter dem Druck der steigenden osmanischen Macht. Auch Kaiser Karl V. (1500/1519-1558) wollte die östlichen Nachbarstaaten für seine Politik gewinnen. Herbersteins Aufgabe bestand darin, Friedensgespräche zwischen dem Königreich Polen-Litauen und dem Moskauer Fürstentum, wo der Großfürst Vasilij III. Ivanovič (1505-1533) herrschte, in Gang zu bringen. Erst während der zweiten Mission wurde zwischen den beiden Staaten ein fünfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen.

Herberstein fasste seine vielfältigen Russlanderfahrungen in der *Moskowia*,² die zum ersten Mal 1549 in Wien erschien, zusammen. Es war die erste systematische Darstellung, in der ein Autor über russische Landesgeschichte, Brauchtum und Sitten, Religion und Gesetzgebung aus eigener Anschauung informiert.

2. Adam Olearius (1599-1671)

2.1 Olearius' Zeitalter

Olearius lebt in der Barockzeit. Zu seiner Zeit verläuft in Europa der Dreißigjährige Krieg und droht die Türkengefahr. In Russland endet „die Zeit der Wirren“ und Michail Fedorovič (1596/1613-1645) aus der Familie Romanov, die als „verwestlicht“³ gilt, wird zum Zaren gewählt. 1634 endet mit russischen Niederlagen der polnisch-russische Krieg.

2.2 Lebenslauf

Adam Olearius (ursprünglich Öhlschlegel) war Schneidersohn aus dem anhaltinischen Aschersleben. Er studierte 1620-1627 an der Universität in Leipzig Theologie und Naturwissenschaften. Seit 1633 bis zu seinem Tode in 1671 arbeitete er im Dienst des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorp (1597/1616-1659), dessen Geschlecht dynastische Verbindungen mit dem russischen Zarenhaus hatte. Zuerst wirkte er als Rat und Sekretär der herzoglichen Gesandtschaft nach Persien, später wurde er Hofmathematiker und Leiter der Bibliothek und Kunstkammer.

² Herberstein, Sigmund von: *Moskowia* (1557) (Hg. Friedmann Berger), Weimar 1975.

³ Geier, Wolfgang: *Russische Kulturgeschichte*, S. 67.

2.3 Eigenschaften und Kenntnisse

„Universale Gelehrsamkeit, theoretisches Wissen, gepaart mit praktischem Können, schier unersättliche Wißbegier und... eine ungewöhnliche Gewandtheit des Wortes“⁴ sind Attribute, die nach Uwe Liszkowski gerade Olearius eigen waren. Er war ein hochangesehener Hofgelehrter, der sich nicht nur als Diplomat, Mathematiker und Bibliothekar betätigte, sondern auch als Astronom, Natur- und Sprachforscher (er übersetzte persische Werke und war Mitglied einer deutschen Sprachgesellschaft), Bauinspektor, Lehrender und Kupfstecher bewährte. Nach seinen Plänen wurde z. B. ein innen als Planetarium eingerichteter Riesenglobus angefertigt.

In seiner Reisebeschreibung unterzog Olearius auch antike Autoritäten der Kritik. Als Zeitgenosse des Dreißigjährigen Krieges war er ein sehr frommer Mensch. „Das unmittelbare Nebeneinander von Leben und Tod, von Irdischem und Göttlichem ist“ in Olearius' Werk „überall zu spüren.“⁵

2.4 Die Reisen nach Russland, politische Zusammenhänge und die Reisebeschreibung

1633 nahm Olearius an einer herzoglichen Handelsmission teil, die vom Hamburger Kaufmann Otto Brüggemann (1600-1640) und Juristen Philipp Crusius (1597-1676) geführt wurde. Die Gesandtschaft sollte eine neue Landverbindung in den Orient erkunden. Während der sechs Jahre dauernden „Expedition“ besuchten sie dreimal Moskau und verhandelten hier mit dem Zaren Michail Fedorovič über die Bedingungen für einen Warentransfer über das russische Gebiet. 1637 kam das Gefolge nach Isfahan in Persien. Ziele der Handelsmission wurden aber nicht verwirklicht. 1643 verweilte Olearius in Moskau zum letzten Mal.

Während der sechsjährigen Mission hielt er seine Beobachtungen über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der besuchten Länder in einem Tagebuch fest und verwendete diese Notizen für seine *Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen und Persischen Reyse*,⁶ die 1647 herausgegeben wurde. Der Reisetext ist in sechs Teile gegliedert. Die ersten drei Bücher widmet Olearius den Moskau-Reisen und der Landesbeschreibung Russlands. Die übrigen berichten über den Weg nach Persien, die Beschreibung Persiens und die Rückreise. In Olearius' Reisewerk wurden noch fünfzehn Gedichte seines Freundes, des Barocklyrikers Paul Fleming (1609-1640), der an der

⁴ Liszkowski, Uwe: Adam Olearius' Beschreibung des Moskauer Reiches. In: Keller, Mechthild (Hg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9. – 17. Jahrhundert*, München 1985 (= West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Band 1), S. 223.

⁵ Olearius, Adam: *Moskowitische und Persische Reise. Die holsteinische Gesandtschaft beim Schah 1633 – 1639* (Hg. Detlef Haberland), Stuttgart, Wien 1986, S. 15.

⁶ Olearius, Adam: *Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen und Persischen Reyse* (Hg. Dieter Lohmeier), Tübingen 1971.

Handelsmission teilnahm, eingegliedert. Aus diesem Grund erwähne ich kurz in einigen Kapiteln auch Flemings Sicht der Russen.

3. Engelbert Wichelhausen (1760-1814)

3.1 Wichelhausens Zeitalter

Wichelhausen lebt im Zeitalter der Aufklärung und des aufgeklärten Absolutismus. 1789 fängt die Revolution in Frankreich an und später werden die Kriege gegen Napoleon geführt. Russland tritt nach Jahrhunderten der Isolation in die europäische Staatengemeinschaft ein und wird für eines der mächtigsten und größten Reiche in der Welt gehalten (es nimmt auch an der Teilung Polens teil). Seit der Zeit Peters I. des Großen (1682-1725) wirkt in Petersburg die Akademie der Wissenschaften und zur Regierungszeit Katharinas II. der Großen (1762-1796) wird die Universität zu Moskau gegründet.

3.2 Lebenslauf

Wichelhausen, Arzt und „Professor der Arzneikunde“, stammte aus Bremen. 1783 beendete er mit der Promotion sein Medizin-Studium in Göttingen. Von 1786 bis 1793 lebte Wichelhausen in Russland, wo er vier Jahre im russischen Dienst wirkte. Nachdem er Russland verlassen hatte, bereiste er Italien, die Schweiz und Frankreich. 1805 ließ sich Wichelhausen schließlich als Arzt in Mannheim nieder.

3.3 Die Eigenschaften und Kenntnisse

Der Wissenschaftler Wichelhausen reiste mit Fachinteresse an Medizin und Botanik durch Europa und als typischer Aufklärer belehrte er die Öffentlichkeit mit seinen Erkenntnissen, über die er mit anderen Autoren kritisch polemisierte. Der Autor war Anhänger des aufgeklärten Absolutismus und trat gegen die Französische Revolution auf. Er beherrschte viele Fremdsprachen: Latein, Russisch, Italienisch und Französisch.

Wichelhausen las Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* und hatte mit ihm gemeinsame Anschauungen, z. B. dass „die Natur den Menschen gleichwertig schuf...“ und „daß sie die in entfernteste Weltwinkel Geworfenen... passendes Teil einer... geschlossenen Umwelt und Kultur werden könnten“.⁷ Das beweist das Zitat aus Herders Werk, mit dem die Reisebeschreibung eingeleitet ist: „Der Unterschied zwischen aufgeklärten und unaufgeklärten... Völkern, ist nicht specifisch, sondern nur gradweise. Das Gemälde der

⁷ Jäger, Hans-Wolf: Reisefacetten der Aufklärungszeit. In: Brenner, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht, Frankfurt am Main 1989, S. 269.

Nationen hat hier unendliche Schattirungen, die mit den Räumen und Zeiten wechseln..."⁸

Für Wichelhausen war Toleranz religiöser und nationaler Art charakteristisch.

3.4 Die Reise nach Russland, politische Zusammenhänge und die Reisebeschreibung

1786 ging Wichelhausen als Provinzialmedicus nach St. Petersburg. Hier stieg er bald 1788 zum Cabinetmedicus und später zum Collegien-Assessor auf. 1790 nahm er vom russischen Dienst Abschied und lebte mit Erlaubnis Katharinas II. vier Jahre in Moskau (1790-1793). Er interessierte sich für russische Ereignisse auch nach seiner Heimkehr, besonders für die Regierung des Zaren Alexander I. (1801-1825).

Seine Eindrücke und die Merkwürdigkeiten von seinem Russlandaufenthalt notierte Wichelhausen in sein Tagebuch, auf dem seine Reisebeschreibung, die erst 1803 erschien, aufgebaut wurde. Wichelhausen berichtet hier über *Klima, Cultur, Sitten, Lebensart, Gebräuche, vorzüglich aber statistische, physische und medicinische Verhältnisse*⁹ in Russland. Das Reisewerk ist dem Landesherrn, dem Markgrafen Karl Friedrich zu Baden und Hochberg (1728-1811), gewidmet, dessen Familie mit dem russischen Zarenhof dynastisch verbunden war.

⁸ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemählde von Moskwa in Hinsicht auf Klima, Cultur, Sitten, Lebensart, Gebräuche, vorzüglich aber statistische, physische und medicinische Verhältnisse, Berlin 1803, S. VI.

⁹ Ebenda. Es handelt sich um den Untertitel Wichelhausens Reisebeschreibung.

III. Sekundärliteratur

In diesem Kapitel beschreibe ich kurz die in der Diplomarbeit verwendete Sekundärliteratur zum Thema Reisen, Reisebericht, deutsch-russische Begegnungen und zu den einzelnen Reisenden.

1. Reiseberichte und Reisen allgemein

Die Reiseliteraturforschung der Germanistik beginnt in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Peter J. Brenner beschäftigt sich mit der Problematik der Reiseliteratur und des Reisens und mit der Sekundärliteratur zu diesem Thema in seiner Monographie *Der Reisebericht in der deutschen Literatur: „Der Reisebericht“ als erzählende Darstellung gehört zu den ältesten Gattungen der abendländischen Literatur, seine Spuren lassen sich bis weit in die griechische Antike zurückverfolgen... Seine soziale Rolle definierte sich bis ins späte 18. Jahrhundert hinein in der Regel nicht durch seine literarische Qualität, sondern durch die Funktion der Vermittlung authentischer... Informationen..., die... eine Entpflichtung gegenüber ästhetischen Erwartungen bedeutet.*¹⁰

Während sich Reisebeschreibungen der Frühen Neuzeit mehr am Kuriosen und Merkwürdigen orientieren, zielen Werke der Aufklärungszeit pragmatisch auf Belehrung des Lesers und stellen das subjektive Empfinden des Reisenden nicht in den Vordergrund. Deutsche Reiseberichte über Russland haben eine sehr lange Tradition (erste Zeugnisse stammen aus der Zeit um das Jahr 1000). Brenner hat auch den Sammelband *Der Reisebericht* herausgegeben, in dem ich unter anderem eine interessante Studie von Hans-Wolf Jäger über die *Reisefacetten der Aufklärungszeit*¹¹ gelesen habe.

2. Deutsch-russische Begegnungen

2.1 Die Frühe Neuzeit

Gabriele Schneidegger beschreibt ausführlich in ihrer Monographie *Perveres Abendland*, was sich abspielte, als Russen und Abendländer im 16. und 17. Jahrhundert miteinander in Kontakt kamen. Sie definiert die Begegnung zweier Kulturen als gegenseitigen Prozess. *„Doch nicht nur die Sprache und ihr Begriffssystem nimmt der Reisende mit in ferne Weltengegenden. Auch sein Massstab stammt... aus der eigenen Kultur.“*¹² *„Was der*

¹⁰ Brenner, Peter J.: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie einer Gattungsgeschichte*, Tübingen 1990, S. 1.

¹¹ Jäger, Hans-Wolf: *Reisefacetten*, S. 262-271.

¹² Schneidegger, Gabriele: *Perveres Abendland - barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse*, Zürich 1993, S. 35.

*Reisende in der Fremde beobachtet, setzt er in Sprache um – seine eigene. Unwillkürlich passt er dadurch das Andere dem Eigenen an... Im Text direkt greifbar wird das Eigene im expliziten Vergleich.“*¹³ Z. B. in Olearius' Reisewerk kann man lesen: Der Fluss Volchov sei „fast so breit wie die Elbe / fleusst aber nicht so strenge“.¹⁴

Das alte Russland war ein abgeschlossenes Land. Die Bewegungsfreiheit der ausländischen Besucher war stark eingeschränkt. Das Russlandbild blieb während Jahrhunderten einheitlich. Die negative Sicht Russlands erhielt positivere Züge erst um 1700, als der Zar Peter I. das Reich zu „europäisieren“ begann.

Den deutsch-russischen Begegnungen in der Frühen Neuzeit sind noch weitere Studien gewidmet, in denen aber nur „die West-Ost-Optik“¹⁵ – die abendländische Sicht der Russen – überwiegt: *Das Eigene im Bild vom Anderen*¹⁶ wieder von Schneidegger und „Der wilde Moscowit“ von Monika Hueck, die ins Sammelwerk *Russen und Rußland aus deutscher Sicht*¹⁷ aufgenommen wurde. Über *Grenzen der Kultur* schreibt Ekkehard Witthoff im Sammelband *Neue Impulse der Reiseforschung*,¹⁸ in dem sich die Autoren z. B. mit der Konfessions-, Mentalität- und Geschlechtergeschichte des Reisens beschäftigen.

2.2 Das 18. Jahrhundert

Wolfgang Kessler, Henryk Rietz und Gert Robel berichten interessant über Reisen und *Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert*.¹⁹ Mit den deutsch-russischen Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung beschäftigt sich auch der gleichnamige Sammelband, in dem beide Seiten berücksichtigt sind. „Im 18. Jahrhundert vereinigten sich russische und deutsche historische Schicksale für alle Zeiten, es entstanden unlösbare geistige Verbindungen zwischen Deutschland und Russland.“²⁰ Die deutschen Wissenschaftler wie z. B. Gottfried Wilhelm Leibniz oder der Göttinger Geschichtspräsident August Ludwig Schlözer, Künstler und Ärzte, Kaufleute und Unternehmer,... sowie Ehefrauen und

¹³ Ebenda, S. 34.

¹⁴ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 20.

¹⁵ Schneidegger, Gabriele: Das Eigene im Bild vom Anderen. Quellenkritische Überlegungen zur russisch-abendländischen Begegnung im 16. und 17. Jahrhundert. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 35 (1987), S. 339.

¹⁶ Ebenda, S. 339-354.

¹⁷ Hueck, Monika: „Der wilde Moscowit.“ Zum Bild Rußlands und der Russen in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts (Überblick). In: Keller, Mechthild (Hg.): *Russen*, S. 291-339.

¹⁸ Witthoff, Ekkehard: *Grenzen der Kultur. Differenzwahrnehmung in Randbereichen (Irland, Rußland) und europäische Identität in der Frühen Neuzeit*. In: Maurer, Michael (Hg.): *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999, S. 267-284.

¹⁹ Kessler, Wolfgang, Rietz, Henryk und Gert Robel (Hgs.): *Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert*, Berlin 1982.

²⁰ Rauch, Georg von: *Das achtzehnte Jahrhundert*. In: Kopelew, Lew, Korn, Karl-Heinz und Rainer Sprung (Hgs.): *Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung (18. Jahrhundert)*. Wanderausstellung durch Deutschland und Rußland, Köln 1997, S. 29.

Ehemänner aus deutschen Fürstenhäusern bildeten die überwiegende Mehrheit der westlichen Ausländer in Russland. Ihre „alltägliche(n), unmittelbare(n) Beziehungen sind oft vage und wechselhaft... Aus ihnen erwachsen sowohl Vorurteile, Mißtrauen und Mißgunst als auch Traditionen einer beständigen Freundschaft.“²¹

Die Wanderausstellung „Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung“, die in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts verlief, war eine Ergänzung des langjährigen „Wuppertaler Forschungsprojekts“, dessen Ergebnisse in den Sammelbänden *West-östliche Spiegelungen* vorliegen. In zwei Buchreihen beschreibt man vom 9. bis zum 20. Jahrhundert beide Perspektiven: *Russen und Russland aus deutscher Sicht* (Reihe A) und *Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht* (Reihe B).

3. Die einzelnen Autoren und ihre Reisebeschreibungen

3.1 Herberstein

Informationen über Herbersteins Leben und Reisebericht findet man in der Einleitung zur Herbersteins *Moskowia*,²² die der Herausgeber Friedmann Berger geschrieben hat, sowie in den Studien von Walter Leitsch: *Sigismund von Herberstein und sein Werk über den Moskauer Staat*²³ und Günther Stöckel: *Siegmund Freiherr von Herberstein. Diplomat und Humanist*.²⁴ Gerhard Pferschy hat einen Sammelband über *Siegmund von Herberstein*²⁵ herausgegeben, der Herbersteins Reisewerk als Quelle zur politischen, Sozial-, Religion- und Wirtschaftsgeschichte sowie Geographie Russlands untersucht.

3.2 Olearius

Mit Olearius' Leben und Reisebeschreibung beschäftigen sich beide Herausgeber seines Werkes: Dieter Lohmeier und Detlef Haberland. Uwe Liszkowski widmet sich Olearius' Sicht Russlands in der Studie *Adam Olearius' Beschreibung des Moskauer Reiches*.²⁶ Dieter Lohmeier berichtet auch über *Paul Flemings poetische Bekenntnisse zu Moskau und Rußland*.²⁷

²¹ Kopelew, Lew, Korn, Karl-Heinz und Rainer Sprung (Hgs.): *Deutsch-russische Begegnungen*, S. 51.

²² Herberstein, Sigmund von: *Moskowia*.

²³ Leitsch, Walter: *Sigismund von Herberstein und sein Werk über den Moskauer Staat*. In: Wunderli, Peter (Hg.): *Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Humanismus und Renaissance*, Düsseldorf 1993, S. 214-231.

²⁴ Stöckel, Günther: *Siegmund Freiherr von Herberstein. Diplomat und Humanist*. In: Stöckel, Günther (Hg.): *Der russische Staat in Mittelalter und früher Neuzeit (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, XIII.)*, Wiesbaden 1981, S. 318-329.

²⁵ Pferschy, Gerhard (Hg.): *Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 17.)*, Graz 1989.

²⁶ Liszkowski, Uwe: *Adam Olearius' Beschreibung*, S. 221-247.

²⁷ Lohmeier, Dieter: *Paul Flemings poetische Bekenntnisse zu Moskau und Rußland*. In: Keller,

3.3 Herberstein, Olearius und Wichelhausen

In der Monographie über *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten* ²⁸ von Wolfgang Geier werden Herbersteins und Olearius' Reisewerke sowie zwei Reisebeschreibungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert für vergleichende sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchungen verwendet. Geier befasst sich nicht nur mit den einzelnen Autoren, sondern auch mit Verhältnissen in ihrer Heimat und dem damaligen Russland. Romualda Poljakov charakterisiert in ihrem Buch „*Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet*“ ²⁹ kurz alle Russlandberichte, die in der Universitätsbibliothek zu Köln zur Verfügung stehen. Sie informiert auch über Wichelhausen.

Im Unterschied zur genannten Sekundärliteratur konzentriere ich mich darauf, wie sich die Sicht Russlands bei den einzelnen Autoren im Verlauf einer längeren Periode (das 16. – 18. Jahrhundert) entwickelt, und wie diese Entwicklung durch das Zeitalter der Reisenden beeinflusst wird.

Mechthild (Hg.): Russen, S. 341-370.

²⁸ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte.

IV. Die Russen (die Moskowiter) – das gemeine Volk und die Russen allgemein

„...das slawische Volk sei vom Stamme Japhet und habe sich an der Donau niedergelassen, wo jetzt Ungarn und Bulgarien ist, ... Von dort aus seien sie zerstreut und ausgesät worden, hätten die Namen nach ihren Ländern bekommen, ...“³⁰ „Es komme nun der Name Russia, von wem er wolle, so werden alle die Russen genannt, die die slawische oder wendische Sprache gebrauchen und den christlichen Glauben und Zeremonien nach Gebrauch und Ordnung der Griechen halten. Nach ihrer Sprache werden sie Russy, lateinisch Rutheni, deutsch Russen genannt, ...“ So macht Herberstein am Anfang seiner Reisebeschreibung im Kapitel „Name“³¹ und „Geschichte“³² seine Leser mit dem Ursprung der Slawen bekannt und „definiert“ die Russen.

Ich möchte mich damit beschäftigen, wie die Sicht der Russen bei Herberstein, Olearius und Wichelhausen war. Ich interessiere mich dafür, welche Eindrücke ihr Aussehen und ihre Kleidung in den Autoren hinterlassen haben und hauptsächlich, wie sie ihre Eigenschaften wahrgenommen haben. Ich widme mich zuerst den Bildern der Russen bei den einzelnen Autoren, die ich dann am Ende der Diplomarbeit untereinander vergleiche.

Das klassische und vereinfachte Model der russischen Gesellschaft ist nur bipolar: der Zar - die anderen. Ich habe die Russen folgendermaßen aufgeteilt: der Zar und sein Hof (das Kapitel V.) - das gemeine Volk und die Russen allgemein (Charakteristik, die für alle Russen gilt).

Warum habe ich mich für diese Einteilung entschieden? Der Staatsoberhaupt mit seinem Hof ist für die gemeinen Russen unerreichbar. Alle drei Reisenden unterscheiden die Einwohner von Russland nach den Gesellschaftsschichten und bilden auf diese Art eine Parallele zu der abendländischen ständischen Welt. Zugleich gewinnen sie die Informationen und Erfahrungen über jede Gesellschaftsgruppe auf eine andere Weise: aktiv oder passiv, unmittelbar oder vermittelt. Sie beschreiben das Erlebte und Erfahrene oder werden nur „Augen- und Ohrenzeugen“. Herberstein und Olearius haben einen einfacheren Zugang zu dem Zaren und seinem Hof, Wichelhausen zu allen Russen. Das beeinflusst natürlich die Objektivität ihrer Aussagen. Wichelhausen hält überdies für die „repräsentativen“ Russen nur das gemeine Volk.

²⁹ Poljakow, Romualda: „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet.“ Rußlandberichte deutscher Reisenden vom 16. - 19. Jahrhundert, Frankfurt 1999.

³⁰ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 32-33.

³¹ Ebenda, S. 31.

³² Ebenda, S. 32-46.

1. Herberstein

1.1 Das gemeine Volk

So bezeichnet Herberstein die niedrigeren armen Gesellschaftsschichten: Kaufleute, Bauern, Handwerker und andere Knechte. Die Angaben über sie enthält hauptsächlich das Kapitel „*Nunmehr weiter von der Weltlichkeit*“.³³ Sie sind überwiegend vermittelt und beschreibend, weil der Autor viele Informationen über das gemeine Volk gelesen oder meistens von den Russen gehört hat. Nur sehr selten gewinnt er seine Erfahrungen persönlich. Herberstein hat z. B. „*die Menge des Volks*“³⁴ bei seiner Ankunft in Moskau beobachtet. Seine Kenntnis der slawischen Sprache hat ihm teilweise erleichtert, die Kontakte mit den Moskowitern anzuknüpfen. Er hat bei einem Kaufmann vierzehn Zobelfelle oder während der Reise nach Moskau bei einer Bäuerin die Lebensmittel gekauft.

1.1.1 Kaufleute

Sie wohnen und lagern ihre Waren im Moskauer Kaufhof. Sie machen ihre Geschäfte listig und betrügerisch, was auch Herberstein am eigenen Leibe zweimal erfahren hat. Sie bieten ihre Waren zu teuer an, hauptsächlich den Ausländern. Sie halten kein Wort und sind egozentrisch: „*Was man beim Handeln mit ihnen etwa zusagt..., daran erinnern sie sich genau und ziehen es zu ihrem Nutzen hoch an: wenn sie aber selbst etwas versprechen, darum kümmern sie sich nicht. Sobald sie anheben zu schwören..., wollen sie betrügen.*“³⁵ Sie treten als Vermittler des Handels auf. Dabei sind sie bestechlich und gegenüber allen kriecheisch.

1.1.2 Die Leibeigenen – Bauern, Handwerker und andere Knechte

„*Das Volk ist,*“ konstatiert Herberstein, „*von solcher Natur, daß sie sich der Leibeigenschaft mehr als der Freiheit freuen.*“³⁶ Wenn man frei wird, verkauft er sich selbst. Die Eltern verkaufen sogar ihre Kinder. Die Leibeigenen verrichten ihre Arbeit nachlässig, z. B. sie pflegen ihre Pferde viel schlechter als die Bauern in Deutschland. Sie sind faul und werden von den Herren furchtbar geschlagen, um mit Eifer zu arbeiten. Schlagen halten sie für die Liebesbezeugung. Die Bauern arbeiten für den Herrn sechs Tage in der Woche und leben von einem Stück Feld und Wiese. Diese niedrigste Gesellschaftsschicht findet Herberstein erbarmungswürdig. Sie werden „*als mit einem Schmähwort Christian (Christ) oder Schwarzmännchen*“³⁷ genannt und von den Edlen schamlos ausgebeutet.

³³ Ebenda, S. 78-86.

³⁴ Ebenda, S. 158.

³⁵ Ebenda, S. 92.

³⁶ Ebenda, S. 78.

³⁷ Ebenda, S. 86.

Herberstein findet die gemeinen Leute ungelehrt, fast niemand von ihnen kann das Vaterunser. Sie dürfen nur an Feiertagen Met und Bier trinken. Dabei ergeben sie sich ihrer Trunksucht. Sie sind abergläubisch. Wenn ein Schiffmann versucht, den Wind mit einem Geschenk zu besänftigen, machen sich die Mitglieder der höheren Schichten über ihn lustig.

1.2 Über die Russen allgemein

1.2.1 Aussehen und Kleidung

„Alle tragen Kleidung nach gleicher Form: lange Röcke, ... ungefähr wie die ungarische Tracht. Darauf haben die Christen die Knöpfe... auf der rechten und die Tataren, die sonst ähnliche Kleidung tragen, auf der linken Seite... Stiefel sind meist rot... Ihre Hemden haben um den Hals hohe Koller.“ Dazu haben alle weiße Hüte. *„Den Leib gürten sie nicht, sondern die Lenden, ... daß der Bauch kräftig hervorsteht.“*³⁸ Das findet Herberstein während seines zweiten Aufenthaltes in Russland nicht mehr so fremd, weil es auch bei den Deutschen inzwischen üblich geworden ist.

1.2.2 Eigenschaften

Wenn Herberstein in Moskau keine Möglichkeit hat, seinem Herrn eine ausreichende Achtung zu erweisen, wird er zornig und bezeichnet die Moskowiter als „wild“. Andere ehrliche und menschliche Völker in Russland, mit guten Bräuchen, mit denen sich die Moskowiter vermischen, werden verdorben. Die Russen sind schmutzig, fügt Herberstein bei der Erinnerung an die schmutzigen Gassen in Moskau hinzu. Herberstein wird durch die „russische“ Musik und das Talent der Russen dafür fasziniert: *“Trompeter haben sie viele. Wenn die nach Art ihres Landes alle auf einmal aufblasen, ist es erstaunlich und fremd anzuhören. Sie haben noch eine andre Art Musik, wie eine Schalmey, die nennen sie Szurna. Wenn sie die spielen, blasen sie wohl eine Stunde lang ohne Aufhören und Atemholen...”*³⁹

1.3 Herbersteins Bild der Russen

Herberstein bewertet die gemeinen Russen und Russen allgemein nur selten direkt und man muss eher zwischen den Zeilen lesen. Die oben erwähnte Aufzählung der Eigenschaften, die den Moskowitern eigen sind, ist deswegen teilweise verzerrt. Es ist auch schwierig festzustellen, welche Meinung Herberstein von den Moskowitern hat. Er bleibt in der Charakteristik überwiegend distanziert, kommentarlos, frei von Emotionen und bemüht sich darum, seinen Leser ein objektives, nüchternes und vorurteilsfreies Bild der Russen zu bieten. Seine Objektivität wird auch durch die Methode erhöht, mit der er dieses Bild gestaltet hat. Er hat die Informationen meistens von russischen Informatoren gesammelt.

³⁸ Ebenda, S. 83.

³⁹ Ebenda, S. 82.

Aus Herbersteins Reisebeschreibung kann man sein Verständnis für die Russen, besonders die Bauern, herausfühlen. Gerhard Pferschy spricht von der Ursache dieser positiven Eigenschaft: *“...seine Herkunft aus dem mehrsprachigen Innenösterreich, wo die Kulturen dreier Völker zusammentrafen, verstärkt wohl auch seine Offenheit für die Andersartigkeit fremder Völker.”*⁴⁰ Die eigene Ansicht Herbersteins über die Einwohner von Russland hat aber auch negative Züge, was hauptsächlich das Attribut „wild“ beweist. Er ist sich seiner zivilisatorischen Überlegenheit bewusst. Aus diesen Gründen bin ich derselben Meinung wie Samuel Haron: *“Herberstein doesn't use the word barbarism, although that is his meaning – over genuinely civilized populations.”*⁴¹ Ich stimme den anderen Autoren, die von Herbersteins Unvoreingenommenheit überzeugt sind, nicht zu.

2.2 Olearius und die Russen

2. Olearius

2.1 Das gemeine Volk

Olearius bezeichnet und teilt die Russen, welche die niedrigere Stellung in der Gesellschaft einnehmen, gleich wie Herberstein auf. Er hat die Informationen über sie ähnlich, also teilweise „passiv“ (oft aus den abendländischen Quellen) und teilweise aktiv (während seiner Reise durch Russland) gewonnen und seinen Lesern in den folgenden Kapiteln vermittelt: *„Von der Russen Natur / Eigenschafft der Gemüther und Sitten“*⁴² und *„Von der Russen Haußstand / gemeinen Leben / Speisen und Unterhalt“*.⁴³ Sie informieren die Leser über die Eigenschaften von allen Russen.

2.1.1 Kaufleute

Wenn sie Handel treiben, benehmen sie sich ihren Geschäftspartnern gegenüber listig, lügenhaft, argwöhnisch und betrügerisch. Der Kaufmann mit diesen Eigenschaften wird von den russischen Kaufleuten hoch gerühmt. Wer ihn überlistet, der wird für einen Meister gehalten.

2.1.2 Leibeigenen

*„Gleich wie die Russen von Natur hart und zur Slaverrey gleichsam gebohren seynd / also müssen sie auch unter einem harten und strengem Joch und Zwang gehalten und immer zur Arbeit und zwar mit Prügeln und Peitschen angetrieben werden...“*⁴⁴ Wenn sie freigelassen werden, verkaufen sie sich wieder (die Eltern sind hochherzig und verkaufen ihre Kinder

⁴⁰ Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein, S. 1.

⁴¹ Haron, Samuel H.: Herberstein's Image of Russia. In: Ebenda, S. 247.

⁴² Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 184-203.

⁴³ Ebenda, S. 203-210.

⁴⁴ Ebenda, S. 197.

nicht mehr), weil sie ihre Freiheit nicht achten und in ihr nicht leben können. Olearius teilt mit, dass die Barbaren auch von Aristoteles mit diesem Merkmal charakterisiert wurden. Die Obrigkeit wird von den Leibeigenen sehr geliebt und hochgehalten. Beim Danken berühren sie mit dem Kopf die Erde („Hauptschlagen“), womit ihre Demut und Sklaverei noch mehr betont wird. Sie erdulden alles, aber *„seynd die Russen bey ihrer Slaverey / wenn sie sehr gepresset werden / gleich oben gedacht / gesinnet“*.⁴⁵

2.1.3 Handwerker

Sie sind nicht erfinderisch und einfallsreich, was die neuen Arbeitsmethoden angeht. Darin äffen sie die deutschen Handwerker und ihre Arbeitsverfahren nach.

2.2 Über die Russen allgemein

2.2.1 Aussehen und Kleidung

Das Aussehen und die Kleidung der Moskowiter beschreibt Olearius im Kapitel *„Von den Russen selbst / was ihre eusserliche Gestalt und Kleidung betrifft“*.⁴⁶ *„Männer seynd... grosse / dicke und starcke Leute / von Haut und natürlicher Farbe den andern Europeern gleich. Sie halten viel von grossen Bärten und dicken Bäuchen / und welche damit begabet / seynd bey ihnen... in grossem Ansehen...“* Alle (außer den Popen) haben kurze Haare. *„Die Kleidung haben sie fast den Griechen gleich / ihre Hembder seynd weit / aber kurtz... in Form eines Triangels gefuttert... Über die Hembde und Hosen tragen sie enge Röcke... die Ärmel länger... am Halse einen Kragen... Die Röcke nennen sie Kaffian... haben des Sommers von weissem Filtz / und des Winters von Tuch... gefutterte Schapken oder Mützen.“*⁴⁷

2.2.2 Eigenschaften

Die Russen sind grob und ungelehrt. Sie prahlen mit ihren Beziehungen mit den Griechen, mit denen sie aber nichts Gemeinsames haben und die sie immer nur nachäffen. Sie interessieren sich für keine freien Künste und Wissenschaften, verspüren gegen sie sogar Abscheu und verweilen in ihrer Abergläubigkeit. Olearius erzählt, wie er Astronom des Zaren werden sollte, weil er die Landkarten entworfen habe und die Russen ihn deswegen für einen Zauberer gehalten haben. Aus diesen Gründen sind die Moskowiter Olearius' Meinung nach Barbaren.

Man findet unter ihnen aber auch solche, die gute Dispositionen zum Lernen besitzen. Sie sind zwar scharfsinnig, aber dabei verschmitzt. Die egozentrischen Russen tun alles nur zu ihrem Nutzen. Deswegen halten sie miteinander Freundschaft und wenn sie jemanden hassen,

⁴⁵ Ebenda, S. 260.

⁴⁶ Ebenda, S. 179-184.

⁴⁷ Ebenda, S. 179-182.

stecken sie etwas in sein Haus und zeigen ihn an. Ihren Nächsten gegenüber sind sie hinterlistig.

Olearius ergänzt die Eigenschaften der Russen mit dem Zitat aus dem Buch *Hodoeporicon Ruthenicum* von Jacob Ulfeldt: „*Seynd... hartnackicht / unbendig / widerwertig / verkehret / unverschemt zu allem bösen geneigen / gebrauchen gewalt für Recht / ja welche allen Tugenden gute Nacht gegeben / und aller Schande den Kopff abgebissen.*“⁴⁸ Die Moskowiter sind zanksüchtig, zornig und schimpfen viel (Olearius fügt eine Liste der vulgären Schimpfwörter hinzu). Sie sind unbarmherzig und wenn jemand um Hilfe ruft, sehen sie ruhig zu. Sie verwenden unmenschliche Formen des Folterns.

Die Moskowiter sind schmutzig und ihre Stuben und Herbergen sehen wie Schweinställe aus, „*säuisch und unflätig.*“⁴⁹ (Olearius hat drinnen unter dem Ofen und den Bänken, auf denen die Russen schlafen, sogar Schweine und Hühner gesehen.) Ihr Silber- und Zinkgeschirr ist schwarz und ekelhaft. Die Russen stinken nach Fisch, Knoblauch und Zwiebel, die sie gern essen, und nach dem Rauchen von Tabak.

2.2.3 Sitten

Die Moskowiter sind faul. Nach dem Mittagessen ruhen sie sich aus und schlafen. Olearius hat sie auch beobachtet, wie sie auf dem Moskauer Markt und Schloss müßig stehen oder spazieren. Alle ergeben sich zu oft ihrer Trunksucht (sie trinken Branntwein, Met und Bier) „*so sehr / als keine Nation in der Welt.*“ Die auf den Gassen liegenden Betrunkenen oder Nackten, die ihre Kleider in den öffentlichen „*Kabacke(n) und Krüge(n)*“⁵⁰ vertrunken haben, sind an der Tagesordnung. Nicht nur in Lokalen, sondern auch in Kirchen sind die Russen zu laut und schreien.

Olearius' Aufmerksamkeit fesselt die russische Musik. Das Lauten- und Geigenspiel mit Gesang findet er interessant. Dabei tanzt jeder Moskowiter getrennt, anders als die Deutschen.

2.3 Olearius' Bild der Russen

Der Charakteristik der Russen widmet Olearius drei umfangreiche Kapitel (neben anderen Erwähnungen im Verlauf seiner Reisebeschreibung). Die wichtigsten Punkte habe ich in die oben erwähnte Liste der Eigenschaften gekürzt einbezogen. Er bewertet die Russen direkt und detailliert. Zuerst nennt er nüchtern die negativen Attribute, wobei er auch viele Synonyme verwendet. Darauf folgen entweder eigene Erfahrungen oder gehörte Geschichten, durch die diese Attribute bewiesen werden. Manchmal fügt Olearius für die größere Authentizität seiner

⁴⁸ Ebenda, S. 186.

⁴⁹ Ebenda, S. 209.

⁵⁰ Ebenda, S. 194-195.

Aussage verschiedene Illustrationen hinzu. Die Geschichten sind voll von negativen Emotionen und decken seinen Mangel an Verständnis für die Russen auf.

Dazu beherrscht Olearius die russische Sprache nicht und zitiert Meinungen der anderen, meistens abendländischen und voreingenommenen Autoren oder Informatoren.⁵¹ Die gesammelten Informationen und unter ihnen auch die „*krassen Extremfälle*“⁵² werden dann verallgemeinert und verzerrt. Aus allen diesen Gründen sinkt die Objektivität der Mitteilungen von Olearius und seine Ansicht über die Russen ist sehr negativ und stark von Vorurteilen geprägt. Dazu reicht nur ein Wort, „die Barbaren“.

2.4 Paul Flemings Bild der Russen

Ich möchte hier auch Paul Fleming erwähnen, der eins von seinen Gedichten gerade den freien russischen Bauern gewidmet hat. Er preist ihre Selbstgenügsamkeit, Bescheidenheit, Geschicklichkeit, Sorglosigkeit, Einfalt, reines Herz und ihr Leben in der Harmonie mit der Natur. Mit Flemings Worten: „*Daß in der Barbarey auch was zu finden sey / daß nicht barbarisch ist,*“⁵³ tritt er als erster gegen die Vorurteile über die Russen auf. Durch seine positive Wahrnehmung der Moskowiter (ohne Rücksicht auf ihre Objektivität) wird Olearius' negatives Bild gemildert.

3. Wichelhausen

Wichelhausen schreibt das russische „Nationalgepräge“ nur den einfachen Leuten (besonders den Muschiks) zu. Der moskowitzische Adel schließt seiner Meinung nach viele Ausländer ein und sein Aussehen und Charakter ist wegen der luxuriösen Lebensart anders. Der Autor beschäftigt sich mit den Russen allgemein im Kapitel „*Körperliche Bildung, Geistes- und Gemüthsanlagen*“.⁵⁴ Die Informationen über die einfachen Leute hat Wichelhausen auf Grund seiner direkten Erfahrungen sowohl mit seinen Patienten als auch mit seinem eigenen Diener gewonnen. Während seines Aufenthaltes in Russland hat er sich auch die russische Sprache angeeignet.

3.1 Über die Russen allgemein

3.1.1 Aussehen und Kleidung

Wichelhausen beschreibt das Aussehen der Russen bis ins kleinste Detail. Sie sind mittelmäßiger Größe und sehen aufgedunsen aus, aber nur selten dick. Ihre Gesichtsfarbe ist

⁵¹ Olearius stützte sich auf Mitteilungen seiner Freunde in Moskau: die Ärzte W. Sybelist, H. Gramann, J. Belau und die Kaufleute P. Marselis und D. Ruts. Er beruft sich auf den evangelischen Pastor M. Baer, einen von den Autoren der Russlandliteratur.

⁵² Liszkowski, Uwe: Adam Olearius' Beschreibung, S. 236.

⁵³ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 330.

bräunlich, ihre Haare sind lang. Viele lassen sich keinen Bart mehr wachsen. „Die Haltung ihres Körpers ist... ungezwungener und ihr Gang leichter, als bei den gemeinen Deutschen. Ihre Geberden sind lebhaft und behend,“⁵⁵ ähnlich wie bei den Franzosen.

Der Bekleidung der Russen widmet der Autor ein besonderes Kapitel. Ihr Nationaltracht ist schön, bequem und gesund für den Körper. Sie besteht aus: „Hemden..., welche... Halskragen haben... darüber... einen... Rock (Kaftan)... durch... Knöpfe und einen langen Gurt... befestiget... Die Beine werden mit Lappen umwunden,... und die Füße mit weiten Schuhen von Lindenbast“ oder Lederstiefel „bekleidet... Die Hände werden gegen die Kälte mit doppelten Handschuhen geschützt“⁵⁶ und der Körper mit Pelzen, die in Deutschland nur die Reichen anhaben.

3.1.2 Die russische Sklaverei

In dem Kapitel „Verschiedenheit der Stände“⁵⁷ verteidigt Wichelhausen gegen andere Autoren seine Meinung, dass die gemeinen Russen zu keiner Knechtschaft geboren sind. Er gibt nur zu, dass ihnen ein knechtischer Sinn eigen ist. Die Freigelassenen bitten ihre Herren, um von ihnen wieder angenommen zu werden. Der Autor aber macht die Bemerkung, dass es sich oft um Alte und Kranke handelt. Es gibt viele Beweise, warum den Leibeigenen keine Sklaverei angeboren ist, und dass sie die Freiheit achten können. Wenn die Obrigkeit die Grenzen ihrer Geduld überschreitet, nehmen sie entweder Rache oder entlaufen. Wichelhausen erzählt z. B., wie ein Knecht ihrem Herrn den Kopf mit dem Beil gespalten hat. Die gemeinen Russen können auch ihr Privatgewerbe einträglich treiben.

Die gegenwärtige Leibeigenschaft der Bauern hat sich nach dem Autor seit dem 16. Jahrhundert allmählich wegen der Zeitumstände (nach der Zeit der Wirren) und der Usurpation des Adels (die Erhöhung der Fronarbeit) entwickelt.

Das Leben der dem Zaren gehörenden Leibeigenen ist ziemlich erträglich. Obwohl die Leibeigenschaft nicht so drückend wie im alten Rom und Sparta, Indien,... ist, findet Wichelhausen die Knechte der Edelleute beklagenswert. Ihre Fronarbeit ist hoch übertrieben, Wohnung und Verpflegung schlecht und ungenügend. Das Umgehen der Obrigkeit mit den Leibeigenen ist hart, streng und unmenschlich. Sie ist gegen Natur und die Menschenwürde. Sie werden bei jedem kleinen Versehen ungeheuer und grausam geschlagen und bestraft (Wichelhausen akzeptiert nur mildere Strafen, damit die Leibeigenen ihre Pflicht erfüllen).

⁵⁴ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemälde von Moskwa, S. 283-309.

⁵⁵ Ebenda, S. 286.

⁵⁶ Ebenda, S. 348-349.

⁵⁷ Ebenda, S. 235-282.

Sie werden wie das Vieh verkauft. Sie verbeugen sich nach der alten Volkssitte demütig, wobei ihr Kopf die Erde berührt.

Wichelhausen wünscht sich die Abschaffung der Leibeigenschaft. Sie muss aber allmählich und durch die Aufklärung, Erziehung zur Anerkennung des Sittengesetzes und Gründung der dazu geeigneten Anstalten erzielt werden, weil die gemeinen Russen und ihre Kultur für die Freiheit noch unreif sind.

3.1.3 Eigenschaften

Nach Wichelhausens Theorie ist der Charakter bei Einwohnern der verschiedenen Klimazonen angeboren und gerade durch das Klima bestimmt (die Einflüsse des Windes und des Wechsels von Witterung und Jahreszeiten). Dieser angeborene Charakter wird dann weiter durch die Lebensart modifiziert. „Unter glücklichen Himmelsstrichen der mildern Erdgegenden,...“ leben „die ausgebildeten Menschen von feinerem, reizfähigerem Fasernbau, schlankerem höherem Wuchse, schönern charaktvollerem Gesichtszügen, heftigern Begierden, feurigerer Phantasie, tieferem Gefühl für das Schöne und Erhabene, und größeren Geistesfähigkeiten.“⁵⁸ Sie haben vorzügliche Dispositionen für Humanität und Menschenwürde.

Andererseits wirkt das Klima, das sich (in Russland) durch die geringe oder heftige Sonnenintensität auszeichnet, negativ. Aus diesen Gründen sehen die Russen nicht wie die Italiener oder Griechen aus der milden Klimazone aus. Für die Russen ist, ähnlich wie für die Franzosen, das sanguinische Temperament charakteristisch. In ihrem Charakter findet man kein Phlegma, das für die Deutschen und Holländer so typisch ist. Der Moskowiter ist lebhaft. Er fängt seine Beschäftigungen eifrig, geschickt und leicht an, wird aber bald müde und lässt die Arbeit unvollendet. In wissenschaftlichen Fächern bleibt er nur oberflächlich. „Aeußerer Glanz ist ihm in allen Dingen interessanter, als innere Solidität...“⁵⁹ Ihre Sorglosigkeit und heitere Laune erleichtern ihnen das harte Leben.

Der angeborene klimatische Charakter zeichnet sich durch die schwächere Erregbarkeit und Empfindlichkeit aus. Wichelhausen konstatiert, dass die Moskowiter nicht mehr so unempfindlich sind, wie sie von den Reisenden im 15. und 16. Jahrhundert geschildert wurden. Trotzdem wurden von ihm die Moskowiter mit den folgenden Attributen charakterisiert: charakterlos, grob, roh und hart, aber nicht böse. Sie sind sogar mitleidig und hilfsbereit. Die Härte und Wildheit ihres Gemüts wird durch ihre schlechte Behandlung der

⁵⁸ Ebenda, S. 89-90.

⁵⁹ Ebenda, S. 306.

Haustiere, besonders der Pferde bewiesen. Sie verwenden dabei keine „zärtliche“⁶⁰ Sorgfalt wie die edelmütigen deutschen Bauern mit dem sanfteren Charakter. Die Russen sind zwar gesellig, können aber diese Eigenschaft für ihre Hinterlistigkeit, Intrigen und zurückhaltende Schlaueit ausnutzen, vor allem die Kaufleute. Diese Neigung verraten ihre Gesichtszüge und Augen.

Einerseits sind die Moskowiter geschickt, scharfsinnig, aufmerksam und eignen sich eine Fremdsprache einfach an. Andererseits leiden sie an der Trägheit des Geistes, Unwissenheit und haben Angst vor Neuerungen. Trotz ihrer nicht sehr lebhaften Fantasie sind sie abergläubisch und glauben an Übernatürliche. Die Landwirtschaft betreibt der Muschik mit Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit. Dies wird nach Wichelhausen durch die Tatsache bewirkt, dass er kein Eigentumsrecht besitzt und aus der Arbeit keinen Nutzen zieht. Das beweist die hochentwickelte Gartenkultur, die er auf einem vermieteten Stückchen des Landes geschickt betreibt.

Ein weiteres Attribut der Moskowiter ist ihre Unreinlichkeit. Sie herrscht auf den Moskauer Straßen und in den Wohnungen, die überdies wegen der schlechten Lüftung und Verwendung von Knoblauch stinken (übrigens wie die Russen selbst).

3.1.4 Sitten

Die Muschiks sind faul. Wenn sie keine Beschäftigung haben, ruhen sie sich untätig aus. Im Müßiggang ergeben sie sich (hauptsächlich die Moskauer Muschiks) ihrer Trunksucht. Die Russen haben das angeborene Talent für Harmonie, Musik und Gesang. Nach Wichelhausen singt vielleicht kein anderes Volk so viel. Ihre Lieder haben fröhliche und einfache Melodien (eine ist auch in der Reisebeschreibung angeführt). Sie zeigen nach Herder, der hier zitiert wird, den inneren Charakter am besten, bei den Russen ihre Gleichmütigkeit und Sorglosigkeit. Dazu haben die Moskowiter eine ausgezeichnete Anlage zum Tanzen und zur Mimik. Wichelhausen, der am Anfang ihre Sprache nicht beherrscht hat, hat ihre „Pantomime“ besser verstanden, als die der deutschen Bauern.

3.2 Wichelhausens Bild der Russen

Wichelhausen charakterisiert die Russen direkt und führt dazu entsprechende Beispiele und Kommentare an. Er übernimmt philosophische und wissenschaftliche Theorien oder bildet eigene, in denen er Ursprung und Ursachen der Eigenschaften erklärt (das Klima und die spezifische Lebensart in Russland) und schlägt die Lösungen für ihre Veränderung vor (das Einführung des Eigentumsrechtes und der Anstalten für die Erziehung).

⁶⁰ Ebenda, S. 362.

In diesen Überlegungen bleibt er immer unvoreingenommen. Wichtig ist, dass der Arzt Wichelhausen mit den Russen oft persönlich in Kontakt kommt. Deswegen ist seine Meinung von den Russen neutral, sehr objektiv und vorurteilsfrei. Gegen die Vorurteile über die Russen tritt er auch im Geiste der Philosophie von Herder auf. Wichelhausens Reisebericht enthält auch viele positive Attribute und Emotionen, die sein Verständnis für die russischen Muschiks beweisen und ihrem Bild positive Züge verleihen.

V. Der Zar und sein Hof

Dieses Kapitel widme ich dem Bild des Zaren und der Mitglieder der höchsten Gesellschaftsschichten, die sich in seiner Nähe bewegen und seinen Hof bilden. Alle Autoren gewinnen die Informationen über sie meistens aktiv auf Grund ihrer persönlichen Erfahrungen (im Text werden sie z. B. *Herberstein und der Zar*,... betitelt). Ihre Mitteilungen sind objektiver. Diese gemeinsamen Momente werden meistens vom diplomatischen Zeremoniell (symbolische Gesten und Worte), in dem sich beide Seiten gegenseitig ehren, geprägt. Ich beschäftige mich zuerst bei jedem Autor mit der Person des Zaren und dann mit den Mitgliedern des Zarenhofes und ihren gegenseitigen Beziehungen. Ihre drei Bilder vergleiche ich am Ende der Diplomarbeit.

Jeder Autor benennt den Zaren und die Mitglieder seines Hofes anders: Herberstein spricht von dem „Großfürsten“, den „Knesen“, „Angeseheneren“, „Vornehmen“ und „Bojaren“, Olearius verwendet den Titel „Zaar“ und Wichelhausen „Kaiser“ und „Adel“.

Ivan III. (1462-1505) hat sich zum ersten Mal in 1473 „Zar“ genannt und im deutsch-russischen Bündnisvertrag von 1514 wurde der Zar von Russland als „*von Gottes Gnaden Kayser und Herrscher aller Rewssen*“⁶¹ anerkannt. Ich verwende den Titel „Zar“ und bei Herberstein manchmal als das Synonym die Bezeichnung „der Großfürst“, weil von Herberstein der Titel „Zar“ nicht anerkannt wurde.

1. Herberstein

Herberstein macht seine Leser mit dem Zaren und seinem Hof hauptsächlich in den Kapiteln „*Nunmehr weiter von der Weltlichkeit*“⁶² und „*Wie die Botschafter empfangen und gehalten werden*“⁶³ bekannt.

1.1 Der Zar

1.1.1 Macht und Titel

Der russische Staatsoberhaupt ist im Unterschied zu den abendländischen Königen allgewaltig. Keine Festung in Russland hat einen anderen Herrn. Alle anderen, sowohl die Weltlichen als auch Geistlichen, hält er in Dienstbarkeit. Er verfügt über ihren Besitz und ihr Leben (er darf sie zum Tod verurteilen). Niemand darf ihm widersprechen, denn sein Wille ist Gottes Wille. Deswegen wird er von den Russen Gottes „*Klutznick*“⁶⁴ (Schlüsselträger) genannt und falls sie etwas nicht wissen, so antworten sie: „*Gott weiß und der Großfürst*“. Es

⁶¹ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 12.

⁶² Ebenda, S. 78-86.

⁶³ Ebenda, S. 154-174.

ist ein Zweifel, ob solch ein Volk eine solche schwere Herrschaft haben muß, oder ob die grausame Herrschaft ein so ungeschicktes Volk macht,“⁶⁵ fügt Herberstein hinzu. Er charakterisiert auf diese Weise treffend „die besondere russisch-orthodoxe Verbindung von Thron und Altar, ... 'Caesaropapismus'“.⁶⁶

Vasilij III. verwendet den Titel „Zar“ im Sinne „Kaiser“, den die anderen Herrscher deswegen nicht anerkennen (sowie Herberstein). Obwohl sich der protzenhafte Großfürst mit seiner römischen Abstammung rühmt und über die anderen Könige erhebt, ist Herbersteins Meinung nach „Zar“ nur ein Synonym für den Titel „König“. Die Krönung des neuen Zaren verläuft in Anwesenheit des alten Großfürsten und Metropoliten. Der zuletzt Genannte salbt ihn symbolisch mit Öl, setzt ihm die Krone auf das Haupt, übergibt ihm das Zepter und setzt ihn auf in den erhöhten Stuhl.

Die Reisebeschreibung fängt mit einem umfangreichen Exkurs an, den Herberstein der Geschichte von Russland widmet. Er erzählt von russischen Herrschern, ihren Kämpfen um die Macht und das Territorium (bei denen sie sich listig und verräterisch benommen haben) sowie von kuriosen Lebensgeschichten. Auf die gleiche Weise wird auch die Herrschaft von Vasilij III. charakterisiert.

1.1.2 Eigenschaften von Vasilij III.

Die von ihm provozierten Kriege gegen die Litauer und Tataren hat er meistens unglücklich verloren. Herberstein schildert mit Vergnügen einige Ereignisse: z. B. wie der verzweifelte und feige Vasilij vor den Tataren aus Moskau geflohen ist und sich lange unter einem Heuschaber versteckt hat oder wie seine Feinde den dummen Großfürsten verspottet haben, als sich die Tataren als Litauer verkleidet haben und er sich an den Litauern rächen wollte.

Die seinen Untertanen gehörenden Festungen und Güter gewinnt Vasilij mit List und unehrenhafter Eidverletzung, egal ob ihm seine Untertanen (z. B. jemand aus der höheren Gesellschaftschicht) lieb sind oder nicht. Er erfordert den absoluten Gehorsam, für den der geizige und habgierige Zar keine Gaben, sondern nur seine Gnade erteilt. Er eignet sich sogar die Geschenke an, mit denen seine Botschafter geehrt werden. Alle diese negativen Seiten des Zaren müssen seine Untertanen leugnen. Herberstein erwähnt noch die anderen: Vasilij ist unmäßig streng (seine unmenschliche Behandlung seiner ersten Ehefrau möchte ich im

⁶⁴ Ebenda, S. 46.

⁶⁵ Ebenda, S. 26.

⁶⁶ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 33.

Kapitel *Die Frauen in Russland* erwähnen), ungerecht und zornig (sowie sein Sohn Ivan IV., der in den Jahren 1533 - 1584 regiert hat).

1.1.3 Herberstein und Vasilij III.

Herberstein beschreibt den Zaren und die Symbole seiner Stellung auf Grund seiner Erinnerung an ihre erste Begegnung, die man unglaublich lange verschoben hat, mit den folgenden Worten: „*Des Großfürsten Sitzstatt ist um eine Handlänge höher als die der übrigen, ... Der Fürst saß die meiste Zeit mit bloßem Kopf... Zur Rechten auf einer Sitzbank lag sein Hut, der Kolpak, zur Linken sein Stab mit dem Kreuz, Possoch genannt, ferner ein Becken mit zwei kleinen Kannen und ein Handtuch, ... wenn er einem vom römischen Glauben die Hand bietet, er habe die Hand verunreinigt. Sobald darum der Botschafter fort sei, wasche und reinige er seine Hände.*“⁶⁷ (Mit „der Unreinheit“ der Abendländer möchte ich mich im Kapitel *Die Religion* beschäftigen). Die Beschreibung des Zaren ergänzen im Reisebericht noch seine zwei Abbildungen. Sie stellen einen älteren Mann mit einem kürzeren Bart und faltigen Gesicht dar.

Herberstein kommt mit Vasilij bei verschiedenen Gelegenheiten in Kontakt: Während der Audienzen, der Mahlzeit und Jagd. Dabei schildert Herberstein sehr ausführlich verschiedene diplomatische Zeremonielle. Der Großfürst reicht Herberstein seine Hand, steht auf, wenn der Botschafter den Namen seines Herrn erwähnt, fragt nach seiner Gesundheit und trinkt darauf. Die Botschafter danken ihm mit Verneigung,...

Während der gemeinsam erlebten Momente bewertet Herberstein Vasilij positiv. Er schreibt davon, wie der Zar gelacht hat und sich „*während der Mahlzeit... recht höflich und menschlich gegen uns verhalten: oft sprach er uns zu, wir sollten essen und trinken, fragte auch zuweilen nach etwas*“.⁶⁸ Er notiert zwei persönliche Fragen, die ihm der russische Staatsoberhaupt gestellt hat: ob er russisch verstehe (der Autor hat geantwortet, er verstehe zum Teil) und ob er sich den Bart geschoren habe (Vasilij hat das nämlich nach Herbersteins Meinung wegen seiner Frau als der erste Zar getan).

Herberstein darf sich auf keinen Fall über den Mangel an Gastfreundschaft und Freigebigkeit des Zaren beschweren, ganz im Gegenteil. Die Mitglieder der Delegation wurden nach ihrem Wunsch gepflegt und die Botschafter haben vor ihrer Abfahrt viele Geschenke bekommen. Diese Gesten sind natürlich Bestandteile von Vasilij's Repräsentation und Demonstration seiner Macht und seines Reichtums. Dazu gehören auch die goldenen (oder mit Gold verzierten) Zimmer, das Geschirr und die Kleidung, die angebotenen teuren

⁶⁷ Herberstein, Sigmund von: *Moskovia*, S. 161-163.

⁶⁸ Ebenda, S. 166.

Gewürzsorten mit dem Zuckerhut oder die Menge des Volks, die bei der Ankunft der Delegation vor dem Moskauer Schloss steht.

1.1.4 Sitten am Zarenhof

Herberstein wurde vom Zaren auf der von ihm veranstalteten Jagd freundlich empfangen. Viele Zeilen widmet er der Beschreibung von Vasilij's Pferd, Kleidung und Waffen. Der Autor erzählt weiter, wie sich sowohl er als auch der Großfürst vergnügt haben. „*Wenn einer von unsern Hunden vor den andern einen Hasen einholte, war der Fürst froh und gab Beifall.*“⁶⁹ Herberstein hat auch die von den bellenden Hunden und schreienden Jägern sehr laute Atmosphäre lustig gefunden.

Er hat sich auch an einer anderen Kurzweil beteiligt, bei der arme Bauern einen Bären gefangen haben. Herberstein beschreibt noch eine andere Sitte. Die Moskowiter halten für große Gnade, die Gäste des Zaren zu betrinken und so fröhlich zu machen, worin sie Meister sind. Unser Botschafter, der keine Lust zum Trinken hatte, musste seine Trunkenheit vortäuschen.

1.2 Der Hof des Zaren

1.2.1 Herberstein, die Angeseheneren und der Zar

Herberstein knüpft mit den Mitgliedern des Zarenhofes während seiner Reise nach Moskau und während seines Aufenthaltes in der „Hauptstadt“ Kontakte an. Ihre gemeinsame Zeit füllt wieder das Zeremoniell aus. Sie lassen die Botschafter als die ersten von Pferden absteigen, entblößen ihre Häupte und gehen ihnen entgegen. Wenn die Angeseheneren die Worte des Großfürsten mitteilen, stehen sie auf und wiederholen jedes Mal seinen Titel. Herberstein wird von ihnen mit dem Händedruck und Kuss empfangen.

Der Autor arbeitet bei dem Zeremoniell zuerst zusammen. Bald wird er aber müde und zornig. Er und in seiner Person auch der Kaiser wird von den Moskowitern nicht geehrt und so konstatiert er: „*Wer meinen Herrn ehrt, den ehre ich billig auch, wer aber... nicht, den will ich auch nicht ehren.*“⁷⁰ Herberstein fängt an die Zeremonien mit Vergnügen und List zu ignorieren und gegen den übertriebenen Stolz und Hochmut der Angeseheneren aufzutreten. Zu ihren negativen Eigenschaften passt noch die Prahlerei.

Andererseits sind nach Herberstein die Moskowiter zu demütig. Der Autor erwähnt das „Hirnschlagen“ und die Eile und Gehorsamkeit, mit der sie alle Befehle des Zaren erfüllen:

⁶⁹ Ebenda, S. 169.

⁷⁰ Ebenda, S. 166.

„...kam der Bote Simeon, ... eilend und voller Schweiß geritten... er antwortete...: 'Sigmund, es is ein ganz andres Ding, meinem Herrn zu dienen als deinem.'“⁷¹

Als sich Herberstein in Moskau zum ersten Mal mit einem schwedischen Botschafter getroffen hat, haben sich die Moskowiter über ihr freundliches Gespräch gewundert. Es beweist, dass sie den Fremden gegenüber nicht gerade gesellig, beredt und vertrauensselig sind. Den Ausländern gegenüber sind sie unbarmherzig (sie hätten ein Mitglied von Herbersteins Delegation ertrinken lassen) und habgierig (wie die russischen Kaufleute).

Herberstein hat aber auch drei welterfahrene Moskowiter getroffen, Dolmetscher, die er mit den folgenden Attributen lobt: anständig, bescheiden und sprachkundig.

1.2.2 Herberstein und die Bojaren

Die Bojaren sind arm und deswegen karg und sparsam. Diese Attribute haben bei Herberstein eher negative Eindrücke hinterlassen, als er sie gesehen hat, die weggeworfenen Schalen von Zwiebeln zu essen. Dazu erwähnt der Autor noch ihre Trunksucht.

1.2.3 Weitere Eigenschaften der Mitglieder des Zarenhofes

Für die gemeinen Leute sind sie unerreichbar und sitzen stets zu Hause. Die Angeseheneren finden es erniedrigend zu arbeiten und ihre Leibeigenen werden von ihnen unmenschlich ausgebeutet. Im Unterschied zum abendländischen Adel sind sie auch arm und müssen sich die Kleidung vom Zaren ausleihen (sowie Vasilij's Brüder). Als Richter sind sie ungerecht und bestechlich.

1.2.4 Die Angeseheneren und Bojaren im Krieg

Herberstein widmet sich in seiner Reisebeschreibung ausführlich dem russischen Kriegswesen, beschreibt die Ausrüstung, Waffen,... Wie bewertet er die Militärkunst der Moskowiter? Sie wissen ihre Waffen tüchtig zu gebrauchen und sind stark. Aber im Unterschied zu den Ausländern mangelt es ihnen in der Kampfstrategie an Klugheit und Geschicklichkeit. „Sie wissen... gar nicht den Unterschied der Geschütze oder ihre rechte Verwendung,“⁷² fügt Herberstein hinzu und erzählt über den deutschen Büchsenmeister Niklas, der aus diesen Gründen den russischen Staatshalter verspottet. Sie sind kleinmütig und feige, fliehen meistens aus dem Feld.

1.3 Herbersteins Bild des Zaren und seines Hofes

Herberstein nennt die Eigenschaften des Zaren und seines Hofes nur selten unmittelbar und drückt sie im Verlauf seiner Erzählung eher indirekt aus. Aus diesem Grunde ist seine

⁷¹ Ebenda, S. 158.

⁷² Ebenda, S. 80.

Schilderung lebendig und voll von sowohl positiven als auch negativen Emotionen. Er schimpft über die hochmütigen Moskowiter oder benimmt sich ihnen gegenüber kontaktfreudig. Auf Grund des persönlichen Kontaktes mit dem Großfürsten wird von Herberstein seine Gastfreundschaft, Menschfreundlichkeit und erwiesene Achtung den Botschaftern und dem Kaiser gegenüber betont.

Wenn er z. B. erwähnt, dass der allgewaltige und „unantastbare“ Vasilij III. ihm ein paar persönliche Fragen gestellt hat, hebt Olearius sein eigenes „Prestige“ hervor. In Herbersteins Sicht des Zaren überwiegen negative Attribute: er herrscht grausam, gewalttätig und zornig, ist feige,... Der Autor betont damit gleichzeitig die Gutherzigkeit seines eigenen Herrn, des Kaisers. Seine objektive Charakteristik von Vasilij III. Herrschaftszeit gleicht den neuzeitlichen Ansichten des Wissenschaftlers Wolfgang Geier. Sie war „von unglücklichen Ehen, Intrigen in seiner Umgebung,... verlorenen Feldzügen“ und „Erfolgen bei der weiteren *Sammlung der russischen Erde*“ geprägt.⁷³

Die Eigenschaften der Mitglieder des Zarenhofs nimmt Herberstein sehr negativ wahr: ihre übertriebene Hoch- und Demut, den Stolz, die Prahlerei, ihre Habgier,... Sie benehmen sich ähnlich wie ihr Zar. Der abendländische Adelige anerkennt in seiner Zeit ganz andere Werte: die Beherrschung von Fremdsprachen, „Welterfahrung“, Geselligkeit,... Herberstein besitzt sie und ist darauf stolz. Aus diesen Gründen versteht er sich sehr gut mit den russischen Dolmetschern und Michael Linski wird von ihm gelobt: „Zu unserer Zeit sind zwei ruhmvolle Fürsten bei den Liten gewesen... Knes Michael Linski... er übte sich da in allen feinen Sitten und Ritterspielen, war gewandt in Kriegssachen, Rennen, Stechen,... in Kurzweil, wie im Tanzen und aller Höflichkeit, und gewann damit vor andern Ruhm.“⁷⁴ Herberstein gefällt weder die Feigheit der Moskowiter noch die Tatsache, dass sie die Gäste ungenügend ehren.

Alle Moskowiter können den abendländischen Idealen nicht konkurrieren und auch deswegen wird das ganze Bild des Zaren und seines Hofes negativ geprägt. Ich stimme wieder Samuel Haron zu, der Herbersteins Sicht kritisch und nicht gerade nachsichtig sieht „...monarchs... people... do so not just out of fear but out of conscience, in recognition that he is God's viceroy“.⁷⁵

2. Olearius

⁷³ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 33.

⁷⁴ Herberstein, Sigmund von: Moskovia, S. 139.

⁷⁵ Haron, Samuel H.: Herberstein's Image of Russia, S. 247.

Olearius widmet dem Zaren und seinem Hof vor allem das Kapitel „*Vom Weltlichem Stande und Policywesen der Russen*“⁷⁶ und „*Wie wir in Muscow tractiret worden: Von der ersten öffentlichen Audientz*“⁷⁷.

2.1 Der Zar

2.1.1 Macht und Titel

Olearius findet in der russischen Staatsform eine Parallele zu Aristoteles' Beschreibung des tyrannischen Reiches, in dessen Mittelpunkt der Nutzen seines Herrschers steht. Er selbst charakterisiert Russland als die „*Monarchia Dominica und despotica*“⁷⁸ aus folgenden Gründen: Der Zar beherrscht das ganze Land mit dessen Einwohnern. Sein Wort muss jeder halten, weil das Gottes Wille ist. Die feste Verbindung zwischen dem russischen Staatsoberhaupt und Gott drückt Olearius treffend mit dem persischen Spruch aus: „*Daß / wo er nicht selbst Gott / doch Gott gar nahe verwand wäre.*“⁷⁹ Auch der Zar selbst übt Demut, und zwar gegenüber Gott.

Die Autorität des Zaren erfordert die hundertprozentige Gehorsamkeit seiner Untertanen. Falls sie bei ihm in Ungnade fallen, werden sie gepeitscht oder zum Tode verdammt. Sie werden vom Zaren erniedrigt (er nennt seine Untertanen mit Deminutiv). Die Macht des russischen Herrschers wird mit seinem Reichswappen, Siegel und Titel, die Olearius ausführlich beschreibt, betont. Das Wort „Zar“ kommt seiner Meinung nach von „Caesar“ her und bedeutet einen König, ohne Rücksicht darauf, dass die russischen Dolmetscher ihren Herrn „Kaiser“ nennen.

Im Kapitel „*Von den Muscowitischen Großfürsten / wie sie in hundert Jahren nach einander regieret...*“⁸⁰ schildert der Autor die Ereignisse dieser Periode: die Kriege, Kuriositäten und besonders die Tyrannei Ivans IV. und die Gewalttaten der „smuta“. Olearius' Charakteristik des gegenwärtigen Zaren Michail Romanov ist demgegenüber ganz anders.

2.1.2 Eigenschaften von Michail Romanov

Der gegenwärtige Zar wird von Olearius gelobt. Michail ist fromm. Er ehrt seinen Vater und ist ihm gegenüber gehorsam. Er benimmt sich sowohl den Russen als auch Ausländern gegenüber sanftmütig. Er hat den Ausländern auch bemerkenswerte Freiheiten eingeräumt, zu denen z. B. die Gewährung der römisch-katholischen wie der lutherisch-protestantischen

⁷⁶ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 219-226.

⁷⁷ Ebenda, S. 30-37.

⁷⁸ Ebenda, S. 219.

⁷⁹ Ebenda, S. 189.

⁸⁰ Ebenda, S. 226-235.

Konfessionsausübung gehört. Er bestraft seine Untertanen, die in Ungnade sind, nicht mehr mit Peitschen oder Verbannung nach Sibirien, sondern mit zwei Tagen im Gefängnis. Olearius' Delegation war auch die erste, die er nicht hat bewachen lassen und der er ganz im Gegenteil die Freiheit vergönnt hat. Er ist auch zu armen Bauern freigebig. Die Geschichten über Michael beweisen, dass er beim gemeinen Volk beliebt ist. Seine anderen positiven Attribute stellen Tapferkeit und Friedfertigkeit dar.

2.1.3 Olearius und Michail Romanov

Was hat Olearius am Zaren, den er zum ersten Mal anlässlich der ersten öffentlichen Audienz gesehen hat, gefesselt? „*Auff... Stuhle saß... Zaar... in einem mit allerhand Edeln=Gesteinen besetzten und grossen Perlen gestickten Röcke: Die Krone... war mit grossen Diamanten versetzt / wie auch der güldene Scepter... Neben des GroßFürsten Stuel... stund der Reichs=Apfel... Bey demselben ein gülden Handbecken und Gießkanne mit einem Handtuche / darmit... wenn die Gesandten an dero Hand gewesen / sich wieder wäschet...*“⁸¹ Die Beschreibung von Michail Romanov ergänzt sein Porträt, auf dem sein gnädiges Gesicht gezeigt wird. Nach dem diplomatischen Zeremoniell hat sich der Großfürst seine Hand küssen lassen. Danach haben die Fragen nach Herzog Fridrichs Gesundheit und der Ehrentrunk gefolgt.

Olearius hat „den ersten Mann Russlands“ nicht nur bei Audienzen getroffen, sondern auch gemeinsam mit dem Patriarchen bei den prächtig gefeierten christlichen Feiertagen in den Straßen von Moskau. Er erwähnt immer seine freundlichen Gebärden und sein Interesse an der Gesundheit und Verpflegung der Gesandten. Der Autor vergisst nicht hinzuzufügen, dass Michail Romanov versuchte, ihn als Hof-Astronomen und –Karthographen zu gewinnen. Auch mit seiner Gastfreundschaft und seinen Geschenken, die die Gesandten vor ihrer Abreise erhalten haben, war er zufrieden.

Neben diesen Momenten, bei denen der Zar seine Majestät, Macht und seinen Reichtum demonstriert, gibt es noch andere: die ins Ausland delegierten kostbaren Gesandtschaften, die prächtige Ausschmückung der Empfangszimmer und des Throns, die Herrlichkeit seines Hofes, die Schüsse bei der Ankunft der schwedischen Delegation und die ständige Verschiebung der ersten Audienz.

2.2 Der Hof des Zaren

Olearius beachtet bei den Mitgliedern des Zarenhofes ihr Aussehen und Lebensstil. Ihr Ansehen wird mit ihren langen Knebelbärten, teuren und mit Gold und Perlen gestickten

⁸¹ Ebenda, S. 33.

Kleiderstoffen (die Kleider sind vom Zaren ausgeliehen), Pelzen und prächtigen Palästen demonstriert. Trotzdem sind die russischen „Fürsten“ und „Herzöge“ ärmer als die deutschen.

2.2.1 Die Angeseheneren und der Zar

Im Kapitel „*Von den Russen Natur / Eigenschafft der Gemüther und Sitten*“⁸² verallgemeinert Olearius die Eigenschaften der Angeseheneren. Sie benehmen sich unhöflich, weil sie beim Zeremoniell, das ähnlich wie zur Herbersteins Zeit ist, die Gesandten, die Ebenbilder ihrer Herrscher, nicht ehren. Sie sind sehr ehrgeizig, „*hochmütig und stolz / welches sie / sonderlich gegen die Frembden / nicht subtil / sondern öffentlich mit Gebährden / Worten und Wercken zu erkennen geben... Also meinen sie auch / daß kein Potentat in der Welt sey / der ihrem Oberhaupt / an Reichthumb / Macht / Hochheit / Ansehen und Würden zu vergleichen sey.*“⁸³ Ihre Schreiben an die ausländischen Herrscher sind unhöflich und voll von Floskeln.

Andererseits fürchten sie sich vor dem Zaren mehr als vor Gott und offenbaren ihre tiefe Demut ihrem Herrn gegenüber auf verschiedene Weise. Sie führen seine Befehle eilends aus, unterschreiben Briefe im Deminutiv und behaupten, dass ihre Güter dem Zaren und Gott gehören. Olearius bemerkt auch ihr „Hauptschlagen“.

2.2.2 Olearius und die Angeseheneren

Beim Lesen finden wir in der Reisebeschreibung kurze Abschnitte, in denen sich Olearius an die angenehmen Begegnungen mit angesehenen Russen oder an ihre gemeinsamen Erlebnisse erinnert. Er erzählt z. B. von Mikita, der „*wol unter allen / wie an Verstand so auch an Ehrbarkeit und Glimpff der fürtrefflichste / und daher der nützlichste und eine Zierde aller Russen*“⁸⁴ ist. Er lobt die Höflichkeit, Gastfreundschaft und Vertraulichkeit des lustigen und tapferen Stadthalters Bugislav Rosen und des Grafen Leo Alexander von Sclackow. Der Autor vergisst nicht, wie er von einem Hofmeister zur Falkenjagd eingeladen wurde und sich dort vegnügt hat.

Olearius schildert, wie sich der vernünftige russische Gesandte Alexei mit seiner Hilfe in fünf Monaten Latein annehmbar angeeignet hat. Er erwähnt auch Alexeis Vorliebe für die mathematischen Wissenschaften. Olearius fügt hinzu, dass die Mitglieder der höchsten Gesellschaftsschichten beginnen, Bücher zu lesen. (Er preist den welterfahrenen russischen

⁸² Ebenda, S. 184-203.

⁸³ Ebenda, S. 189.

⁸⁴ Ebenda, S. 190.

Dolmetscher dänischer Abkunft, Johan Böcker von Delden, der den Russen viele Bücher ins Russische übersetzt hat.)

2.2.3 Weitere Eigenschaften der Mitglieder des Zarenhofes

Die Angeseheneren haben eine unzählbare Menge der Leibeigenen, die von ihnen nur gering versorgt werden. Das Richteramt wird von ihnen ungerecht ausgeübt und für ihre Dienstleistungen fordern sie Geschenke. Ich erwähne im ersten Kapitel, das den Russen allgemein gewidmet ist, ihre anderen negativen Attribute: Trunksucht, Egozentrik und Interesselosigkeit an Wissenschaften. Auf Grund dieser Eigenschaften sind sie nicht gesellig und ihr Tanz mit ihren „*Reden seynd dahin gerichtet / worzu sie ihre Natur und gemeine Lebensart veranlasset. Nemlich von Uppigkeiten / schendlichen Lastern / Geilheiten und Unzucht...*“⁸⁵

2.2.4 Die Angeseheneren im Krieg

Olearius konstatiert, dass es in Russland an erfahrenen Obersten mangelt. Russische Soldaten fliehen aus den Feldschlachten. Wenn sie aber in Festungen kämpfen, sind sie kühn, mannhaft, herzhafte und ihrem Obersten treu.

2.3 Olearius' Bild des Zaren und seines Hofes

Olearius beschreibt die Eigenschaften der Zaren und des Zarenhofes direkt und emotiv. Er verurteilt rasant die russische despotische Staatsform. Der gegenwärtige Zar Michail Romanov wird von ihm aber sehr positiv präsentiert. Neben Michails Gastfreundschaft, Höflichkeit,... hebt er seine Andacht, religiöse Toleranz und Friedfertigkeit hervor. Diese zwei zuletzt genannten Eigenschaften sind für den Autor, der den Dreißigjährigen Krieg erlebt, von großer Bedeutung. Eine Rolle bei seiner Bewertung des Zaren kann auch die dynastische Verbindung zwischen ihm und Olearius' Herrn, dem Herzog von Gottorp, spielen.

Wenn der Autor die vom Zaren angebotene Stelle auf seinem Hof erwähnt, unterstreicht er gleichzeitig sein eigenes Ansehen. Olearius' objektives Porträt von Michail Romanov ähnelt wieder den Aussagen von Wolfgang Gaier, der über ihn konstatiert hat: „*Lange Jahre hatte es den Anschein, als ob der junge Mann nur schwach und willenlos, fromm und hilflos war.*“⁸⁶

Die Zeilen im Kapitel, das auch der Natur der Mitglieder der höchsten Gesellschaftsschicht gewidmet ist, sind voll von verallgemeinerten negativen Attributen und Vorurteilen. Der Autor konstatiert trotzdem, dass diese Charakteristik nicht für alle gilt. Es beweisen auch die

⁸⁵ Ebenda, S. 192.

⁸⁶ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 65.

positiven Momente, die der kontaktfreudige Olearius mit den Angeseheneren erlebt hat, und ihre Eigenschaften: Gastfreundschaft, Tapferkeit, höfliches Benehmen, Interesse an Wissenschaften und Fremdsprachen,... Olearius' Meinung nach eignen sich langsam auch mehrere Mitglieder dieser Gesellschaftsgruppe solche Werte an, die jedem abendländischen Adeligen eigen sind.

Die positiven Charakteristiken der Mitglieder des Zarenhofes (auch wenn sie nur gelegentlich sind) und hauptsächlich des Zaren selbst geben dem gesamten Bild der Angeseheneren und des Staatsoberhauptes positive Züge. Ich stimme aber der Meinung von Uwe Liszkowski zu: „Diese Beobachtung konnte freilich nicht Olearius' grundsätzliche Ansicht von der autokratischen Herrschaftsverfassung des Moskauer Staates ändern.“⁸⁷ Das gesamte Bild wird vor allem negativ geprägt.

3. Wichelhausen

Wichelhausens Erwähnungen über den Zaren finden wir im Verlauf der ganzen Reisebeschreibung. Andererseits informiert er seine Leser über den Adel in den besonderen Kapiteln: „*Verschiedenheit der Stände*“⁸⁸ und „*Allgemeine Bemerkungen über die Lebensart, die Sitte und Gebräuche der Einwohner von Moskau*“⁸⁹.

3.1 Der Zar

In dem „*Blick auf die Geschichte von Moskwa*“⁹⁰ erzählt der Autor von den Taten der ersten russischen Herrscher. Es betrifft wieder ihre Kriege, Habgier und Tyrannei. Der einzige Herrscher, der positiv beurteilt wird, ist der Frieden und Natur liebende Daniel Alexandrowitsch, der im 13. Jahrhundert Moskau wieder erbaut hat. Die Veränderung in Wichelhausens Sicht der russischen Zaren kommt am Anfang des 18. Jahrhunderts zur Regierungszeit von Peter dem Großen.

3.1.1 Peter der Große

Wichelhausen lobt bei Peter seine „*erhabene Denkungsart, geniale Energie*“⁹¹, sein „*schöpferisches Genie*“ und seine erleuchteten Reformen, mit denen er seinem Volk die ausländische Kultur vermitteln und es auf diese Weise glücklich und „*kultivierter*“⁹² machen wollte. Der Autor hebt vor allem die Einführung der Rangordnung hervor, dank der die Rangstreitigkeiten des Adels aufgehört haben.

⁸⁷ Liszkowski, Uwe: Adam Olearius' Beschreibung, S. 240.

⁸⁸ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemälde von Moskwa, S. 235-282.

⁸⁹ Ebenda, S. 310-315.

⁹⁰ Ebenda, S. 7-21.

⁹¹ Ebenda, S. 276.

3.1.2 Herrscher zu Wichelhausens Zeit - Katharina die Große und Alexander I.

Wichelhausen schildert leider keine Begegnungen mit Katharina der Großen, zu denen es vielleicht gekommen ist. Das einzige, was er in seiner Reisebeschreibung notiert, ist die äußerliche Pracht des Zarenpalastes, der Gärten und Lustschlösser. Wichelhausen war einerseits ein geschworener Gegner der Großen Französischen Revolution, die er als „schrecklichste Verwirrung“⁹³ bezeichnet hat. Andererseits erkennt man in den folgenden Absätzen, dass er ein großer Anhänger des aufgeklärten Absolutismus⁹⁴ war.

Da Katharina die Große, die weise, erleuchtete, „glorreiche“⁹⁴ und große Zarin, die unter anderem Anstalten für Erziehung und Bildung gegründet und sich um Veredelung und Glück des Volkes verdient gemacht hat, spricht ihr Wichelhausen neben den genannten Attributen einen großen Geist, Enthusiasmus und großes Herz zu. Der Autor lobt bei der Zarin und ihren Nachfolgern die gute Behandlung der Ausländer.

Sowohl Peter als auch Katharina haben sich Wichelhausens Meinung nach gewünscht, den Leibeigenen Eigentumsrecht und Freiheit zu erteilen. Sie waren sich aber der Tatsache bewusst, dass das Volk dafür noch nicht reif ist und haben nur allmähliche Reformen bevorzugt.

Wie nimmt Wichelhausen den gegenwärtigen jungen, scharfsinnigen und vielversprechenden Zaren Alexander I. wahr? Mit seinen Bemühungen, einen Kodex der Gesetze zu erlassen, beweist er seinen Sinn für Gerechtigkeit. Der Autor lobt auch seine den Adel betreffende Bewilligung, den Groß- und Seehandel zu treiben. Er zitiert auch einen „Ukas“, mit dem der menschenfreundliche und „humane“⁹⁵ Alexander das Eigentumsrecht allen Russen (außer den Leibeigenen des Adels) zugestanden hat, und berichtet über die Tätigkeit seines Ministers der Volksaufklärung. Der erleuchtete Zar kann sich mit den weiteren Eigenschaften rühmen, er ist mild und friedliebend.

3.2 Der Hof des Zaren

3.2.1 Der Adel, sein Lebensstil und seine Eigenschaften

Die russischen Adeligen werden von Wichelhausen im Unterschied zu den Muschiks nicht für die typischen Russen gehalten. Er begründet seine Meinung mit der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit ihres Aussehens, Charakters und ihrer Kultur (die Konsequenzen ihrer fremden Abstammung) sowie der Erziehung und Lebensart, die ihre gesellschaftliche Stellung

⁹² Ebenda, S. 19.

⁹³ Ebenda, S. 238.

⁹⁴ Ebenda, S. 250.

bringt. Sie verdanken ihr Ansehen den Taten ihrer Vorfahren, der Blutsverwandtschaft mit der Zarenfamilie und vor allem ihrem Staatsdienst. (Wichelhausen nennt die angeseheneren Familien: Galitzin, Dolgorucky,...)

Ihre Erhabenheit wird gerade durch ihr Aussehen und ihren Lebensstil symbolisiert. Sie ziehen sich elegant nach dem herrschenden Modegeschmack an (Kleiderstoffe werden aus Frankreich und England importiert). Den Sommer verbringen die Adeligen auf ihren Landgütern (solche, die arm wurden, bleiben hier ein paar Jahre und sparen) und im Winter leben sie in ihren Moskauer Palästen, die nach dem modernsten italienischen und französischen Baustil gebaut und geschmackvoll und bequem eingerichtet sind: *„Es ist Alles nur zum äußern Schein, leicht, und meistens nicht in allen einzelnen Theilen vollendet. So sieht man z. B. in mehreren prächtigen Pallästen, worin die Zimmer krystallene Kronleuchter und Prachtlampen, große Wandspiegel, Camineinfassungen von Carrarischem Marmor... und andre theure Verzierungen haben.“*⁹⁶ Zu den Palästen gehören ebenso schöne Gärten.

Die Edelleute haben ihre eigenen Höfe, die eine unzählige Menge der Diener bilden: fremde Wissenschaftler und Künstler, Musiker, Schauspieler, französische Köche, Zwerge,... und natürlich die Leibeigenen, die von ihnen streng und unmenschlich behandelt werden. Zu ihrer Kurzweil gehören die Teilnahme an Festen, die Jagd und das Billard. Aber am liebsten sitzen die müßigen Adeligen auf weichen Polstern. Wichelhausen vergleicht sie mit ausländischen Pflanzen, die man im Treibhaus züchtet. Einerseits sind sie schön aber andererseits weichlich und überverfeinert. Sie sitzen stets entweder zu Hause oder in der Kutsche (im Winter im Schlitten), in der sie rücksichtslos eine übertriebene Geschwindigkeit erzwingen.

Wichelhausen verurteilt rasant die oben beschriebene Lebensart, die durch den Mangel an Charakter verursacht ist: *“Man findet also in Moskau, wie in Paris, London und Wien, die schädlichen Resultate der modischen Erziehung, und Anlagen zu allen Uebeln, welche Luxus, Schwelgerei und naturwidrige Lebensweise erzeugen.“*⁹⁷ Trotzdem hat Wichelhausen bei vielen Adeligen einige lobenswerte Eigenschaften gefunden. Ihre Liebe zum Vaterland wird durch ihre gemeinnützige aufgeklärte Tätigkeit bewiesen. Sie verbreiten ihre Kultur, neue Erkenntnisse in der Landwirtschaft,... und haben verschiedene Liebhabereien. Gerade mit solchen Mitgliedern der höchsten Gesellschaftsschichten ist Wichelhausen in Moskau in Kontakt gekommen.

⁹⁵ Ebenda, S. 282.

⁹⁶ Ebenda, S. 51-2.

⁹⁷ Ebenda, S. 309.

3.2.2 Wichelhausen und der Adel

Wichelhausen hat viele Edelleute gekannt, die mit ihren Leibeigenen menschlich umgehen. Er führt namentlich den edelmütigen Grafen von Panin an, der seine Untertanen freigelassen hat. Er hat sich auch mit den Mitgliedern der Familie von Demidow verstanden, mit denen er gemeinsame Vorliebe für Botanik und Kunstgärtnerei hatte.

3.3 Die Russen im Krieg

Wichelhausen berichtet, dass es den russischen Soldaten an Ausdauer und körperlicher Kraft mangelt.

3.4 Wichelhausens Bild des Zaren und seines Hofes

Wichelhausen beurteilt die Eigenschaften des Zaren und Adels direkt. Er bewertet die russische Staatsordnung und die russischen Herrscher sehr positiv. Er lobt ihre Menschlichkeit und Bemühungen um das Wohl und Glück ihrer Untertanen, was ihre Reformen belegen. Diese positive Sicht begründe ich mit zwei Tatsachen. Erstens ist er der Fürsprecher der aufgeklärten Monarchen und ihrer Regierungsform. Jeder im 18. Jahrhundert herrschende Zar ist seiner Meinung nach „erleuchtet“. Zweitens ist der Autor dadurch beeinflusst, dass er vier Jahre im russischen Dienst gearbeitet hat, und dass Elisabeth, Alexanders I. Ehefrau, aus der Familie seines gegenwärtigen Herrn, des Markgrafen Karl Friedrich, stammt. Aus diesen Gründen ist das Bild des Zaren verzerrt.

Wichelhausens Bewertung des russischen Adels ist im Unterschied dazu objektiver. Die aufgeklärten Adeligen, die seinen Idealen entsprechen, werden von ihm gelobt. Andererseits verurteilt er ihren schädlichen Lebensstil. Dieser ist eine von den Ursachen, warum der Autor die Mitglieder der höchsten Gesellschaftsschichten nicht für die „echten“ Russen hält. Krasnobaev beweist, dass diese Idee nicht nur Wichelhausen eigen ist, sondern auch Ključevskij (auch wenn seine Meinung mit der kommunistischen Lehre zusammenhängen kann). In seiner neuzeitlichen Konzeption der Geschichte der russischen Kultur stehen *„zwei Hauptkräfte gegenüber: der Adel, der dem 'westlichen Einfluss' ausgesetzt, die Entwicklung der russischen Kultur negativ beeinflusst hat, und das Volk, das... besten Repräsentanten... für Menschheitstaaten“*⁹⁸ darstellt. Die gesamte Wahrnehmung des Zaren und seines Hofes ist positiv (auch wenn teilweise verzerrt) und hat negative Züge.

⁹⁸ Krasnobaev, B. I.: V. O. Ključevskij über die Kulturbeziehungen zwischen Rußland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. In.: Kessler, Wolfgang, Rietz, Henryk und Gert Robel (Hgs.): Kulturbeziehungen, S. 297.

VI. Moskau

In diesem Kapitel beschäftige ich mich mit der Beschreibung von Moskau. Die Autoren haben hier eine längere Zeit verbracht und viele Informationen über „das Dritte Rom“ aktiv gewonnen. Einige Angaben wurden aus anderen abendländischen Werken passiv übernommen. Den ersten Teil des Kapitels habe ich nach den Gesichtspunkten, die alle Autoren bemerken, aufgeteilt. Im zweiten Teil befasse ich mich mit den einzelnen Bildern von Moskau, die ich am Ende der Diplomarbeit untereinander vergleiche.

1. Herberstein, Olearius und Wichelhausen

Im Kapitel *„Folgt die Landbeschreibung der Fürstentümer und Herrschaften des Großfürsten von Moskau...“*⁹⁹ erhalten europäische Leser dank Herberstein zum ersten Mal *„verhältnismäßig umfassende Informationen über die geo-, topo-, hydro- und demographische Lage und Beschaffenheit der Stadt“*,¹⁰⁰ in der der Gesandte 16 Monate (in den Jahren 1517 und 1526/1527) verweilt hat.

In Olearius' Reisebeschreibung sind ähnliche Angaben in den Kapiteln *„Von dem Russischen Reiche / der Provinzien Ströme und Städten“*¹⁰¹ und *„Von beschaffenheit der Lufft / Gewitters / Erdreiches / Wachsthums des Landes und der Gärten“*¹⁰² enthalten. Der Autor hat in Moskau zusammen sieben Monate (zwischen den Jahren 1636 – 1643) verbracht.

Wichelhausen beschäftigt sich mit der damaligen Residenzstadt, wo er vier Jahre (1790–1793) gewohnt hat, im ganzen Werk, besonders aber in den ersten neun Kapiteln (*„Lage von Moskwa“*,¹⁰³ *„Kurze Beschreibung von Moskwa nach den Stadttheilen,...“*¹⁰⁴ *„Größe, Bauart und Straßen,...“*¹⁰⁵).

2. Die geographische Lage von Moskau und Herkunft seines Namen

Herberstein, Olearius und Wichelhausen leiten den Namen „Moskau“ vom gleichnamigen Fluss ab, der durch die Hauptstadt fließt. Herbersteins Meinung nach liegt die russische Hauptstadt entweder in Asien oder mindestens an der Grenze zwischen Europa und Asien. Er hat die geographische Breite gemessen: *„Ich selbst habe mit dem Astrolabium die Probe*

⁹⁹ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 93-114.

¹⁰⁰ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 57.

¹⁰¹ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 143-151.

¹⁰² Ebenda, S. 152-158.

¹⁰³ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemählde von Moskwa, S. 3-6.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 22-41.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 42-65.

gemacht und habe die Sonne... mit 58 Grad gesehen... Aus dieser Beobachtung haben die Erfahrenen der Kunst ausgerechnet, es sollte... 50 Grad sein..."¹⁰⁶

Olearius hält Russland für einen von den äußersten Teilen Europas, in dessen Mitte Moskau liegt. Er hat Herbersteins Ergebnis nachgeprüft: „Ich aber habe durch off wiederholte erforschung des Polus Höhe 55 Grad 36 Min... gefunden.“¹⁰⁷

Wichelhausen übernimmt die Angaben über die geographische Lage von Moskau aus Grischows Studie: „55° 45' 4'' der nördlichen Breite, und 55° 12' 4'' der östlichen Länge.“¹⁰⁸

3. Klima

Die Luft der Gegend um Moskau wird von Herberstein und Olearius für frisch und gesund gehalten, weil hier „nicht viel von Pestilenzischen Kranckheiten oder grossem Sterben gehört / es gibt auch in gemein alte Leute darinnen“.¹⁰⁹ Im Winter ist sie aber unmäßig und rau kalt. Beide Autoren haben das am eigenen Leibe erlebt, als sie durch Russland im Schlitten gereist sind. Sie beweisen die Stärke des Frostes mit verschiedenen und auch kuriösen Beispielen: die Erde tut sich auf und spaltet, der ausgespuckte Speichel erfriert, ehe er auf die Erde fällt, die Zweige der Fruchtbäume sterben ab und viele Leute erfrieren und werden tot gefunden. Positiv finden sie nur die für Reisen geeignete gute Winterwege.

Andererseits haben beide Reisenden im Sommer in Moskau große Hitze erlebt. Dabei hat Herberstein am 9. Juni 1525 den längsten Tag an der Sommersonnenwende gemessen (er dauert siebzehn Stunden und ein Viertel).

Wichelhausens Meinung nach beeinflusst das Klima nicht nur den Charakter der Russen, sondern auch ihre Gesundheit. Die Luft in Moskau ist gesünder in den hochgelegenen Teilen der Stadt, weil der sumpfige Boden in den tief liegenden Gebieten schädliche Ausdünstungen verbreitet. Der Autor meint, dass die Kälte und Feuchtigkeit der Luft seit Herbersteins Zeit milder wurden, weil die Moskauer Wälder abgeholzt werden (man sollte dabei aber vorsichtig vorgehen, denn die Wälder schützen die Stadt gegen die Winde). Wichelhausen misst selbst mit dem Barometer den Luftdruck und berichtet, dass man hier das Polarlicht und den Regenbogen beobachten kann.

Wichelhausen findet das Wetter in Moskau nicht ganz unangenehm und gesünder als die feuchten und nebeligen Tage in Holland, England oder Norddeutschland. Im Sommer gibt es hier Hitze wie in Norditalien. Die Winterjahreszeit ist zwar kälter (höchstens -32 °C), aber die

¹⁰⁶ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 97.

¹⁰⁷ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 144.

¹⁰⁸ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemälde von Moskwa, S. 3.

Kälte ist nicht so groß, wie die vorigen ausländischen Reisenden behauptet haben. Dank ihren übertriebenen Nachrichten sind verkehrte und alberne Meinungen in Umlauf.

Der Autor lobt auch die Art, wie man in Russland die Wohnungen im Winter warm macht und beschreibt die speziellen „Circularöfen“.¹¹⁰ Die Schilderung eines Wintertages und einer Winternacht beweist seine positive Einstellung zu dieser Jahreszeit in Moskau: *„Wenn bei großer Kälte der Horizont auch nicht durch den geringsten Nebel getrübt wird: wenn kleine schimmernde Eiskrystallen in der Luft schweben und von den Sonnenstrahlen einen erhöhten Glanz erhalten: wenn der Widerschein des Schnees die Helle der Luft vermehrt und man auf der knitternden Schneebahn in leichten eleganten Schlitten pfeilschnell die ätherische Winterluft zertheilt: so spüret man eine... nie gefühlte behagliche Empfindung,... Noch prächtiger und rührender ist eine schöne Winternacht. Die Sterne funkeln in höherem Glanze,...“*¹¹¹

4. Die Fruchtbarkeit des Bodens und die Tiere

Herbersteins und Olearius' Meinung nach ist der Boden im Fürstentum Moskau sandig und unfruchtbar. Es wird hier Getreide und Gemüse (Zwiebel, Knoblauch,...) angebaut. Die Russen haben keine Nüsse, Kirschen und keinen Wein. *„Melonen jedoch säen sie mit besonderem Geschick und Fleiß.“*¹¹² Herberstein behauptet, dass die Früchte von Obstbäumen nicht wohlschmeckend sind. Die Moskowiter züchten das Vieh (Kühe, Ziegen und Schafe), das kleiner als im Abendland ist. Es mangelt ihnen an Honig und Wild (außer Hasen).

Im Unterschied zu Herberstein hält Olearius die Früchte für schmackhaft und süß, besonders die Melonen. Er erzählt von dem Kaufmann Peter Marcellus, der aus Gottorp nach Moskau die ersten veredelten Rosen mitgebracht hat. Neben verschiedenen Vögeln und Haustieren beschreiben Olearius und Wichelhausen die Hasen, die im Sommer grau und im Winter schneeweiß werden, und erklären diese Tatsache mittels des Klimas: *„Uhrsache solcher verenderung der Farben gibt ihr Temperament... Nun seynd diese Thierlein... wegen des morassichten und feuchten Landes viel phlegmatischer oder feuchter und kälter Natur als die unserigen / kompt denn die eusserliche Kälte / als der Winter darzu... so werden sie weiß / weil die weisse Farbe aus der Kälte kompt... gleich die schwartze aus der Hitze.“*¹¹³ Diese

¹⁰⁹ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 152.

¹¹⁰ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemälde von Moskwa, S. 333.

¹¹¹ Ebenda, S. 128.

¹¹² Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 95.

¹¹³ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 156.

Aussage beweist, dass Olearius und Wichelhausen die Ansichten der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Medizin, der sogenannten Humoralpathologie, teilen.

Wichelhausen hält den Boden im Gebiet von Moskau für fruchtbar. Wegen der geringen Sonneneinstrahlung ist die Fauna und Flora heller, schwach und klein. Z. B. gibt es hier keine großen und alten Eichen wie in Deutschland. Weder Gemüse noch Obst haben einen charakteristischen Geruch und Geschmack und die Schalen der Früchte sind dicker. Der Autor lobt die russische Gartenkultur und bewundert die Treibhäuser. Die Informationen über das angebaute Gemüse, die Früchte und Blumen (z. B. über die Melonen, Rosen von Gottorp,...) übernimmt er aus Herbersteins und Olearius' Reisebeschreibung. Sein Werk enthält noch dazu ein ausführliches Verzeichnis der in oder um Moskau wachsenden Pflanzen. Sie sind nach Linné auf Lateinisch und einige auf Russisch benannt und der Autor führt unter anderem an, gegen welche Krankheit sie verwendet werden.

5. Gewässer

Herberstein teilt den Lesern ausführliche Informationen über die Moskwa mit. Sie entspringt im Fürstentum Twer und mündet in den Fluss Oka. Er beschreibt ihren Lauf (sie ist der Mäander wegen für Handelsschiffe schwer schiffbar) und misst ihre Länge. Es mangelt ihr an vielen und guten Fischen. In der Hauptstadt münden in die Moskwa die Jausa und Neglima, die den Wassergraben bildet. An ihren Ufern gibt es viele Mühlen.

Olearius zählt zwar die Moskauer Bäche auf, aber seine Aufmerksamkeit widmet er den großen russischen Flüssen.

Wichelhausen referiert den Lesern über die Moskwa, die durch die Stadt „in mahlerischen Krümmungen“¹¹⁴ fließt, und über ihre Nebenflüsse. Die Moskwa und Jausa sind reich an vortrefflichen Fischarten. Der Autor schreibt das der Wachsamkeit der Polizei zu, dass diese Flüsse nicht so verunreinigt wie z. B. in Berlin werden. Andererseits gibt es in der Neglima ein sehr unreines und übel riechendes Wasser. In Moskau gibt es viele Brunnen, aber nur wenige haben ein gutes Trinkwasser.

6. Der Anblick der Stadt aus der Ferne

Moskau wirkt auf Herberstein weitläufig und „recht groß, sie sieht auch von fern noch größer aus als sie ist“.¹¹⁵ Es ist aus dem Grunde, dass es scheint grenzlos zu sein, und dass es nur zum Teil mit den Flüssen umgeben ist. Am Stadtrand breiten sich viele Werkstätten mit großen Gärten und Höfen, Wiesen und Äckern aus und vor der Stadt liegen Klöster, die selbst wie eine Stadt aussehen.

¹¹⁴ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemälde von Moskau, S. 66.

¹¹⁵ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 95.

Olearius bestätigt auf Grund der aus den älteren Werken über Russland gewonnenen Informationen, dass Moskau bis zum Brand in 1571 wirklich eine sehr große Stadt war (zweimal größer als Prag oder Florenz). Er beschreibt, welchen Eindruck der Anblick der Stadt auf die Mitglieder seines Gefolges gemacht hat: die Kirchen im Kreml sind „mit glatten starck vergüldetem Bleche überzogen / welche bey hellem Sonnenschein / einen schönen Glantz / und daher der gantzen Stadt von aussen ein trefflich Ansehen gibt / daß etliche der unserigen / als sie in die Stadt kamen / sageten: Von aussen scheint die Stadt wie Jerusalem / innen aber ist sie Bethlehem“.¹¹⁶ So drückt Olearius den Kontrast zwischen den ersten Eindrücken und späteren Erfahrungen aus.

Für Wichelhausen stellt Moskau die größte Stadt Europas dar. Sie liegt „anmuthig“ und „pittoresk“¹¹⁷ auf kleinen Hügeln und Niederungen und ist mit Wiesen, Wäldern und prächtigen Sommerwohnungen umgeben. Die Anblick der Hauptstadt hat im Autor einen märchenhaften Eindruck hinterlassen: „Wer Paris, London und mehrere der größten Städte in Europa sah, dessen Phantasie hat dennoch keinen Maßstab, ... So weit der Horizont reicht, siehet man ein buntes Gemisch von Pallästen, größern und kleinern Häusern und Gärten, zwischen welchen eine unzählbare Menge von mannichfaltig geformten, bemahlten oder vergoldeten Thürmen hervorragt. Diese Masse von Gebäuden, deren Ausdehnung sich hinter dem Gesichtskreise verliert, macht einen solchen abenteuerlichen Effekt, daß man eine Zauberscene aus der Feenwelt zu sehen glaubt.“¹¹⁸

7. Straßen und Gassen

Alle drei Besucher beachten die schmutzigen Gassen, die bei Regenwetter schlammig und „gar liederlich tief werden. Darum hat man... an besuchteren Stellen hier und da Brücken hingebaut.“¹¹⁹ Herberstein und Wichelhausen berichten, dass es hier für eine gewisse Sicherheit gesorgt ist. Die Türen in den Gassen werden von Wächtern nachts geschlossen und bewacht. Im Unterschied zu beiden Autoren findet Olearius die Moskauer Straßen wegen vieler Diebe und Mörder, denen sogar die Wächter bei den Diebstählen helfen, unsicher und gefährlich.

Nach Wichelhausen sind die Moskauer Straßen breit, ungerade und unregelmäßig und hier und da nicht ganz unansehnlich. Sie sind voll von reiner Luft und der Sonne, weil die Häuser meistens niedrig sind und weit voneinander entfernt stehen. Dazu sind die Straßen mit Bäumen bepflanzt, die angenehme Promenaden bilden. Die Gassen haben neben ihrer

¹¹⁶ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 147.

¹¹⁷ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemälde von Moskwa, S. 3.

¹¹⁸ Ebenda, S. 5-6.

Unreinlichkeit noch weitere Nachteile: eine schlechte Beleuchtung und Gefahr, dass die Fußgänger von den schnell fahrenden Verkehrsmitteln überfahren werden können.

8. Häuser

Sowohl Herberstein als auch Olearius und Wichelhausen bemerken, dass die meisten Häuser aus Holz erbaut sind, nur ein paar aus Stein (Kirchengebäude und Häuser der reichen Leute). Herberstein führt die Häuserzahl mit 41 500 an.

Olearius gibt nur die Zahl der Kirchenbauten an: über 2 000. Er und Wichelhausen weisen auf die häufig entstandenen Großfeuer hin, gegen die Sonderwächter eingreifen (sie reißen die um den Brand herum stehenden Häuser nieder): „*Die Gassen waren aber sehr verwüstet wegen des großen, kurz vor unserer Ankunft geschehenen Brandes, in dem waren über fünftausend Häuser eingeäschert worden,*“¹²⁰ berichtet Olearius. Auch Wichelhausen hat viele Brände in Moskau erlebt. Nach beiden Autoren bevorzugen die Russen hölzerne Häuser, weil sie von ihnen für gesünder gehalten werden. Wichelhausens Meinung nach haben sie Recht, weil er selbst die steinernen Gebäude feucht und ungesund findet. Nach Olearius können sich die Russen die Häuser auf dem Häusermarkt billig kaufen. Diese Tatsache erzählt Wichelhausen als Anekdote.

Wichelhausen führt auch die Statistik der Bauten in Moskau an: „*54 Haupt- und 521 Nebengassen, ... 10 Soborren oder Kathedralkirchen, ... 8360 Wohnhäuser, ... 162 Kabacken (Trinkhäuser), ...*“ Die Moskauer Bauart hält der Autor für die „*sonderbarste*“ und „*abenteuerlichste*“¹²¹. Zwischen den kleinen hölzernen Häusern stehen die großen selten steinernen Gebäude und Paläste mit Gärten, die im französischen, italienischen oder noch gotischen Stil erbaut sind. Dazu gehören auch die im originellen Stil aufgebauten Kirchen.

9. Der Kreml und andere Stadtteile

Die meisten Zeilen in den Beschreibungen von Moskau widmen alle drei Autoren der Mitte der Hauptstadt, dem Kreml und Kataigorod, wo sie gewohnt haben.

Nach Herberstein und Olearius sieht die Zarenresidenz ihrer Größe wegen wie ein Städtchen aus. Alle drei Autoren beschreiben die Festung ähnlich: sie ist umgemauert und liegt an der Moskwa und Neglima. Sie besteht (außer den Häusern der Angeseheneren und der Geistlichkeit) aus dem Schloss des Zaren und aus Kirchen (die Frauenkirche und Sankt Michael, zu Olearius' Zeit noch Sankt Nicolaus und die Dreifaltigkeitskirche und später die weiteren), die im welschen Stil von italienischen Meistern aus Ziegeln aufgebaut sind.

¹¹⁹ Herberstein, Sigmund von: *Moskowia*, S. 96.

¹²⁰ Olearius, Adam: *Moskowitische und Persische Reise*, S. 76.

¹²¹ Wichelhausen, Engelbert: *Züge zu einem Gemälde von Moskwä*, S. 43-44.

Die Aufmerksamkeit von Olearius und Wichelhausen fesseln die vergoldeten, versilberten oder mit verschiedenen Farben bemalten Kuppeln der Kirchen. Alle drei Besucher drücken ihre Wahrnehmungen mit den folgenden Atributen aus: „*groß, prächtig, schön, geziert*“, ¹²² „*köstlich*“, ¹²³ merkwürdig und geschmackvoll. Herberstein und Wichelhausen fügen hinzu, dass dank den in der Frauenkirche begrabenen zwei wundertätigen Erzbischöfen Alexius und Peter sich der Kreml eines Rufes der geheiligten Stätte erfreut und Moskau emporgekommen ist. Olearius und Wichelhausen beschreiben im Kreml zwei Glockentürme (der eine ist nach Ivan dem Großen benannt) und ihre größten Glocken.

Wichelhausen beschreibt nicht nur den Kreml, sondern auch die anderen Stadtteile am ausführlichsten. Er zählt alle Kirchen- und Verwaltungsgebäude auf: die Klöster, „*das Synodsgebäude, Senatshaus,...*“ ¹²⁴ alle für die Öffentlichkeit nützlichen Anstalten: die Universität und anderen Schulen, das Findelhaus, die Invalidenanstalt und sämtliche Gebäude, die mit seinem Beruf und seinen Vorlieben zusammenhängen: „*das Militair- und Katharinenhospital, Apothecker Garten*“, ¹²⁵ und das Archiv mit der Bibliothek.

10. Andere Orte und die Atmosphäre von Moskau

Alle drei Autoren beschreiben eine lebendige und spannende Atmosphäre der Hauptstadt, die sie beim Handeln am Moskauer Kaufhof oder anlässlich ihrer Ankunft und der Kirchenfeiertage, als die Straßen voll von den Russen waren, erlebt haben: „*Vor dem Schlosse ist der größte und beste Marcktplatz...welcher den gantzen Tag voll von Handelsleute / von Man und Weibes Personen / Slaven und Müssiggängern stehet.*“ ¹²⁶ Sie weisen auf diese Art darauf hin, dass Moskau eine große Rolle als Handelszentrum hat. Herberstein und Olearius berichten über den Moskauer Stadtteil (Nali oder Streliza Slawoda), der für die ausländischen Soldaten errichtet wurde, damit die Russen, die nur gelegentlich trinken dürfen, von ihnen nicht zur Trunksucht verleitet wurden.

Olearius und Wichelhausen erwähnen noch den „Häusermarkt“, „Göttermarkt“ für die Händler mit Kirchengegenständen und den „Lausemarkt“, wo sich die Russen rasieren und die Haare schneiden lassen (zu Wichelhausens Zeit gab es dort Trödelbuden). Sie beschreiben auch das Leben in dem für die Ausländer bestimmten Stadtteil „*nemeckaja sloboda*“.

Für Wichelhausen ist Moskau und seine Umgebung, wo sich viele Fabriken und Manufakturen befinden, für Industrie von großer Bedeutung.

¹²² Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 96.

¹²³ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 146.

¹²⁴ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemählde von Moskwa, S. 26.

¹²⁵ Ebenda, S. 40.

¹²⁶ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 148.

11. Einwohner

Herberstein hält einerseits die Bauern, die im Fürstentum Moskau leben, für fleißig und strebsam. Andererseits ist es seiner Meinung nach bekannt, dass die Einwohner von Moskau listiger und betrügerischer als die anderen sind und ihre Herkunft sogar verleugnen müssen.

Nach Wichelhausen ist Moskau eine „volksreiche“ Stadt. Er schätzt selbst die Einwohnerzahl nach der Geburtsmatrik auf 300 000.

12. Abbildungen von Moskau

In Herbersteins Reisebericht wird die Beschreibung der Hauptstadt mit einer von den ersten Ansichten des Kremls und seiner Umgebung ergänzt. Es sieht wie ein Flugbild (ohne Perspektive) aus. Wir finden hier alles, was der Autor beschrieben hat. In der Mitte stehen die großen Gebäude des Großfürsten sowie zwei Kirchen. Um sie herum sieht man die unregelmäßigen Straßen und eine Menge von Häusern, die alle gleich gezeichnet sind. Der Kreml ist mit einer Mauer mit Toren und Bollwerken und zwei Flüssen umgeben, an deren Ufern Mühlen und Bäume stehen. Am Rande des Bildes gibt es wieder viele Häuser. Damit das Bild lebendiger und nicht so starr wirkt, sind auf den Straßen kleine Gestalten der Menschen, Pferde mit Schlitten und auf der Neglima kleine Schiffe abgebildet.

Auch Olearius' Beschreibung von Moskau begleitet ein Bild mit dem Anblick des Kremls aus der Ferne. Diesmal hat die Ansicht eine Perspektive. Im oberen Teil des Bildes kann man hinter der Mauer viele Kuppeltürme der Moskauer Kirchen sehen. Im unteren Teil stehen viele Leute verschiedener Stände und in der Mitte reitet der Zar in die Kirche, die neben der Mauer dargestellt ist. Auf diese Weise wird von Olearius die lebendige Atmosphäre eines Kirchenfestes betont. Ganz vorn befindet sich der Autor mit den anderen Mitgliedern seines Gefolges, die nach Uwe Liszkowski eine Funktion haben: *„Sie sollten durch ihre demonstrativ gezeigte Neugier das für einen westlichen Betrachter Ungewöhnliche des Bildes hervorheben, vor allem aber die Authentizität des Dargestellten verbürgen.“*¹²⁷

13. Das Bild von Moskau bei den einzelnen Autoren

13.1 Herberstein

Das Leben in Moskau hat Herbersteins Ansicht nach sowohl viele Vorteile (die Luft ist gesund, es wird hier für Sicherheit gesorgt) als auch Nachteile (der Winter ist zu kalt, der Boden ist unfruchtbar, es mangelt hier an Fisch und Wild, die Straßen sind schmutzig, die Einwohner listig und betrügerisch). Sowieso bleibt sein Bild von Moskau objektiv und eher neutral, weil Herberstein in der beschreibenden Ebene bleibt.

¹²⁷ Liszkowski, Uwe: Adam Olearius' Beschreibung, S. 232.

Meiner Meinung nach hat seine Sicht von Moskau auch positive Züge. Seine Aufmerksamkeit hat die imposante Größe der Stadt (sowie der Klöster in ihrer Umgebung) und Pracht einiger Gebäude im Kreml erregt. Beim Kreml wirkt auf Herberstein auch der Ruf seiner Heiligkeit. Eine wichtige Rolle hat Moskau auch als Zentrum des Handels. Trotzdem konnte Moskau mit Wien, das sich nach 1500 zu einem kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Universitätsstadt entwickelt hat, nicht konkurrieren.

13.2 Olearius

Olearius' Bild von Moskau korrespondiert meistens mit Herbersteins Sicht. Das beweist, wie er seiner Autorität vertraut hat. Er übernimmt oft seine Meinungen und ganze Phrasen, womit sein eigenes Bild der russischen Hauptstadt an Objektivität verliert. Dies betrifft nicht nur die von Herberstein berichteten Tatsachen, sondern auch das sensationelle aus der *Moscovia*, z. B. die Beschreibung des Klimas, die nach Andreas Moritsch im „*lesenden Mittel- und Westeuropäer ein groteskes Rußlandbild entstehen ließ*“.¹²⁸

Olearius drückt aber seine eigenen Erfahrungen oder die übernommenen Ansichten kritischer und negativer aus. Man erkennt das, wenn man z. B. die Ursache der Gründung von „Streliza Slawoda“ in beiden Reisebeschreibungen vergleicht. In Olearius' Werk finden wir noch dazu eine Bemerkung über die Russen, „*welche auch sehr zur Schwelgerey und Füllerey geneiget*“¹²⁹ sind. Er hält das Leben in Moskau für mehr nachteilig (die positive Seite stellen nur die gesunde Luft und die schmackhaften Früchte dar). Auch der Vergleich des Aussehens von Moskau mit Bethlehem und keinem Jerusalem beweist, dass seine Reaktion auf die russische Hauptstadt eher negativer ist.

13.3 Wichelhausen

Wichelhausen beschreibt das Aussehen von Moskau auch märchenhaft, aber im Unterschied zu Olearius ohne einen negativen Kontrast. Die ähnliche Schilderung des Wintertages beweist seine positive Reaktion auf das hiesige Klima. Obwohl der Autor viele Informationen von Herberstein und Olearius übernimmt, widerspricht er objektiv ihren verkehrten Meinungen über das Klima in Russland. Seine Sicht Moskaus ist sehr positiv, obwohl sie scheint, dank seinem langen Aufenthalt in Moskau und Russland teilweise verzerrt zu sein.

¹²⁸ Moritsch, Andreas: Geographisches in Herbersteins *Moscovia*. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): *Siegmund von Herberstein*, S. 138.

¹²⁹ Olearius, Adam: *Vermehrte Neue Beschreibung*, S. 149.

VII. Die Frauen in Russland

In diesem Kapitel beschäftige ich mich mit der Sicht der Frauen aus allen russischen Gesellschaftsschichten. Ich erwähne zuerst allgemein die Stellung der Frau in der Ostkirche. Dann beschreibe ich die Bilder der Frauen bei den einzelnen Autoren. Alle drei Reisenden teilen ihren Lesern die Informationen mit, die sie vor allem aktiv während ihrer Begegnungen mit den Russinnen gewonnen haben. Am Ende der Diplomarbeit werden diese drei Bilder untereinander verglichen.

1. Die Stellung der Frau in der Ostkirche

Gabriele Schneidegger berichtet, dass die Frauen nach ostkirchlicher Tradition unreine Wesen waren. Ihre Minderwertigkeit *„zeigt sich schon bei der Taufe: während Knaben in den Altarraum getragen werden, wo über sie ein Gebet gesprochen wird, verrichtet der Priester dieses Gebet bei Mädchen vor dem Altarraum... Während der Menstruation und 40 Tage nach einer Geburt blieb ihnen der Zugang zur Kirche verwehrt. Als Hostienbäckerinnen durften nur ehrbare alte Frauen amtieren, die ihre Wechseljahre hinter sich hatten.“*¹³⁰

Wenn ein Mann mit einer Frau schlafen wollte, mussten sie das Kreuz am Hals abnehmen und die Ikonen bedecken. Beide, die geschlechtlich verkehrt haben, haben sich ins Bad begeben, weil sie für physisch unrein gehalten wurden. Es wurde den verheirateten Priestern verboten, am Tage nach dem Geschlechtsverkehr eine Messe am Altar zu halten. Sowohl Herberstein als auch Olearius haben diese Vorschriften, die heute nicht mehr überall beachtet werden oder heiß umstritten sind, in ihren Reisebeschreibungen vermerkt.

2. Herberstein

Herberstein informiert seine Leser über das Leben der Frauen in Russland und über ihre Stellung in der hiesigen Gesellschaft im Kapitel *„Vom Ehestand.“*¹³¹ Diese Informationen hat er sowohl passiv als der „Ohrenzeuge“, als auch aktiv während seines Aufenthaltes in Russland gewonnen. Aus seiner Reisebeschreibung erfahren wir nur von einem persönlichen Kontakt, den der Autor während seiner Reise nach Moskau mit einer Bäuerin, bei der er Lebensmittel gekauft hat, angeknüpft hat.

2.1 Frauen in Erzählungen

Im Exkurs, der Herberstein der Geschichte von Russland gewidmet hat, erzählt er ab und zu Lebensgeschichten von Frauen. Einerseits haben sich einige listig, unehrlich und untreu

¹³⁰ Schneidegger, Gabriele: Perveres Abendland, S. 97.

¹³¹ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 76-78.

benommen oder haben ihre Ehemänner beherrscht. Andererseits erwähnt der Autor einige Frauen, die positive Eigenschaften hatten. Sie haben z. B. ihre Kinder geliebt. Herberstein vergleicht die erste Christin unter den Russen, Olga, mit der Sonne, denn *„wie die Sonne die Welt, also hat sie die Russen mit dem christlichen Glauben und Licht erleuchtet“*.¹³² In den Erzählungen finden die Leser ein paar kuriose Geschichten, z. B. wie eine schöne Tatarin von einem verliebten Russen heimlich entführt wurde.

2.1.1 Die Erzählung über die Zarin Salomea

Aus Herbersteins Schilderung kann man sein Mitleid mit Lebenserlebnissen der Russinnen, z. B. während des Krieges gegen die Tataren, fühlen. Das betrifft auch das erbärmliche Schicksal der Zarin Salomea. Ihr Ehemann, der Zar Vasilij III., hat sie 1526 in ein Kloster geschickt, weil sie nach der einundzwanzig Jahre dauernden Ehe kein Kind hatte. Dabei wurde Salomea, die widerstanden hat, gequält: *„Als der Metropolit der Weinenden und Klagenden... die Kutte reichte, hat sie die genommen, auf die Erde geworfen und mit Füßen getreten. Darum hat Hans Schygon... sie nicht allein gescholten, sondern mit einer Geißel geschlagen.“*¹³³ Nach dem Tod des Zaren hat sie sich aber gegen seine Brüder grausam und wütend verhalten und wurde vergiftet.

2.2 Beziehung zwischen den Frauen und Männern

Herberstein macht seine Leser mit Werbung der Männer um die Frauen, mit Heiratsgut und Ehegesetzen in Russland bekannt. Zwei Brüder dürfen z. B. nicht zwei Schwestern heiraten. Die Scheidung wird verheimlicht, weil sie gegen ostkirchliche Tradition ist. Die Werbung ist für jeden Jungen erniedrigend. Er wird nämlich vom Vater seiner zukünftigen Ehefrau gebeten, um seine Tochter zu heiraten. Die Braut darf vom Bräutigam vor der Hochzeit nicht gesehen werden. Der Autor berichtet darüber: *„Sie halten ihre Weiber in schlechter Liebe, weil sie sie ungesehen nehmen und sie behalten müssen, wie sie sind.“*¹³⁴

Herberstein findet das Leben der Frauen in Russland erbärmlich. Die Männer übergeben ihnen keine Wirtschaft und sind ihren jungen Ehefrauen gegenüber argwöhnisch. Vor allem die Angeseheneren halten ihre Frauen und Töchter abgeschlossen zu Hause und lassen sie nur selten in die Kirche oder zu Freunden gehen. Die „Vornehmeren“ sind oft auf Reisen, verlassen ihre Frauen oder *„begehen unnatürliche Sachen“*.¹³⁵ Die Rusinnen halten Prügel für Zeichen der Liebe. Der Autor beweist das mit der Erzählung von einer Frau, die ihren Ehemann (einen Deutschen) gebeten hat, er möchte sie schlagen.

¹³² Ebenda, S. 24.

¹³³ Ebenda, S. 48.

¹³⁴ Ebenda, S. 77.

2.3 Sitten der Frauen

Die Frauen verkürzen sich die Zeit mit Nähen und Spinnen. Sie stehen auch vor ihren Häusern und singen und klatschen, tanzen aber nicht. Herberstein beschreibt, wie sie sich schaukeln oder im Sommer „an bestimmten Festtagen zur Kurzweil auf den lieblichen Wiesen zusammen(zu)kommen. Da haben sie gewöhnlich ein Rad, darauf sitzen sie, so, daß wenn mehrere darauf sitzen, die eine die andere vom untersten zum obersten treibt.“¹³⁶

2.4 Fremde Frauen

In Herbersteins Reisebeschreibung finden wir kurze Erwähnungen über Aussehen der anderen Frauen, z. B. der Tatarinnen: „Dieser Tataren Weiber schwärzen mit einer eigenen Kunst ihre Nägel zur Zier, und sie gehen immer mit entblößtem Haupt und aufgelöstem Haar.“¹³⁷

2.5 Herbersteins Bild der Frauen in Russland

Herberstein beschäftigt sich in seiner Reisebeschreibung hauptsächlich mit der erbärmlichen Stellung der Frauen in der damaligen russischen Gesellschaft. Er berichtet darüber nüchtern und kommentarlos. Aus diesem Grunde bleibt seine Sicht der Frauen in Russland neutral und objektiv. Dabei zeigt sich sein Verständnis für sie. Andererseits werden von ihm die Männer, was ihre Beziehung zu den Frauen betrifft, negativ bewertet.

2. Olearius

Olearius widmet den Russinnen zwei Kapitel: „Vom Zustand der Russischen Weiber“¹³⁸ und „Von den Russen Ehstand und art Hochzeit zu halten.“¹³⁹ Die Angaben über Leben und Eigenschaften der Frauen in Russland gewinnt er meistens aktiv auf Grund seiner persönlichen Begegnungen.

2.1 Aussehen der Frauen

Olearius findet die Russinnen zwar anmutig, aber kritisiert ihr übermäßiges Schminken: „Die Weibes Personen seynd... zart von Gesichte und Gliedern / aber in den Städten schmincken sie sich alle / auch so grob und mercklich... als wenn einer mit einer Hand voll Mehl über das Gesichte gefahren / und mit einem Pinsel die Backen roth gemahlet hätte / Sie farben auch die Augenbranen und Wimpern schwartz... unangesehen / ob sie schon von

¹³⁵ Ebenda, S. 77.

¹³⁶ Ebenda, S. 78.

¹³⁷ Ebenda, S. 98.

¹³⁸ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 215-219.

¹³⁹ Ebenda, S. 210-215.

Natur schöner“¹⁴⁰ sind. Verheiratete Frauen tragen ihre Haare unter Mützen, die Jungfrauen haben ein Zopfhaar.

Sie haben eine ähnliche Kleidung wie Männer an. Olearius' Aufmerksamkeit haben ihre kurzen, vorne spitzen Stiefel mit hohen Absätzen, in denen die Frauen nicht gut laufen können, gefesselt. Die Ehefrauen der Angeseheneren tragen zu Hause schlechte Kleider, aber wenn sie zur Kirche fahren, ziehen sie sich kostbar an und sitzen im Wagen oder Schlitten, neben denen viele Knechte laufen, „prächtig als Göttinnen“.¹⁴¹

2.2 Olearius und die Frauen

Olearius erzählt zwar nur kurz, aber sehr spannend, wie er während einer Wallfahrt die angesehenste Russin – die Zarin – mit ihren Kindern im Wagen gesehen hat: „Es wurden die Wagen feste zugehalten / daß niemand darinnen gesehen werden kundte / es wäre dann / daß ungefehr der Wind den Vorhang auffrisse / wie mir damahls solch Glück an Ihre Mayest. Wagen im vorüberfahren wiederfuhr / daß ich ihr Gesichte und Kleidung / welche sehr köstlich / erblickete.“¹⁴² In Moskau hat Olearius die Frauen, die verschiedene Waren verkaufen, beobachtet. Er hat erfahren, dass einige von ihnen Prostituierte sind: „...etliche stehen haben Ringe / gemeinlich mit Turckois im Munde / selbige zu verkauffen / wormit / wie ich bin berichtet worden / etliche etwas anders mit feil bieten.“¹⁴³ In Russland findet man nämlich im Unterschied zu Persien keine öffentlichen Freudenhäuser.

Der Autor betont sein eigenes Prestige mit der Erzählung, wie ihm Ehre und Freundschaft von einem russischen Grafen erwiesen wurde. Für eine Schale Brantwein und ein mit Gold und Silber gesticktes Taschentuch, die Olearius von der Ehefrau des Grafen geschenkt wurden, musste er ihren Mund küssen (er hat der Frau zuerst nur die Hand geküsst). Bei seinem Besuch des Grafen hat der Autor noch eine hässliche Frau beobachtet, die seiner Meinung nach die Schönheit der anderen anwesenden Frauen hervorheben sollte.

2.3 Eigenschaften der Frauen

Die Moskowiter baden häufig in den öffentlichen Badehäusern. Olearius, der Baden in einem von diesen Badehäusern probiert hat, war beunruhigt, dass die Russinnen keine Schamgefühle für ihre Nacktheit empfinden, und dass sie sich gegenüber Ausländern sexuell ganz offen benehmen: „Die Weiber kamen bißweilen bloß / ohne scheu vor andere... Und wenn gleich ein Deutscher Geselle mit zu baden zu den Weibern hinein sprang / waren sie

¹⁴⁰ Ebenda, S. 180.

¹⁴¹ Ebenda, S. 216.

¹⁴² Ebenda, S. 46.

¹⁴³ Ebenda, S. 148.

*doch nicht so empfindlich... besprengen sie einander aus schertz.“*¹⁴⁴ Einige Frauen haben Olearius und den Mitgliedern seines Gefolges sogar auf Deutsch unzünftig nachgerufen.

Die Frauen ergeben sich ihrer Trunksucht, wobei sich wieder sehr unanständig verhalten: *„...etliche Russen Weiber zu ihren Männern ins Gelag kamen... und frisch mit herumb truncken. Als die Männer wol berauschet wolten nach Hause gehen / war es den Weibern noch nicht gelegen / und wiewol sie darüber Ohrfeigen bekamen / wurden sie doch dadurch nicht bewogen aufzustehen. In dem nun die Männer endlich zur Erden fielen... satzten sich die Weiber oben auff die Männer / und sofften in Brandwein einer der andern... biß sie auch voll wurden.“*¹⁴⁵

2.4 Beziehung zwischen den Frauen und Männern

Olearius berichtet über die Werbung um die Frauen in Russland ähnlich wie Herberstein, er beschreibt noch dazu, wie eine Hochzeit der Angeseheneren verläuft. Der Bräutigam darf seine Braut bis zur Hochzeit nicht sehen, und deshalb werden die Frauen von ihren Männern geschlagen oder sogar gepeitscht. Olearius' Ansicht nach ist das Schlagen kein Zeichen der Liebe, was er mit einem Spruch belegt: *„Schläge freunden nicht.“*¹⁴⁶ Andererseits wurden die Männer von ihren Frauen mit Scheltwörtern beschimpft. Die Ehefrauen sind ihren Ehemännern gegenüber nicht gerade treu, und deshalb werden sie von ihren argwöhnischen Männern meistens zu Hause gehalten. Der Autor erzählt z. B. von einer Braut, die sich auf ihrer Hochzeit mit anderen Männern vergnügt hat.

Olearius kritisiert die sexuelle Unzucht der Russen. Sie reden oder singen ohne Heimlichkeit über Sex oder zeigen beim Tanzen oder Puppenspiel ihre sexuelle Begehrlichkeit und *„auch etliche mit dem abscheulichen Laster / so wir Sodamiterey nennen / sich zubeschmitzen... auch Männer und Pferde darzu gebrauchen“*. Der Autor schildert, wie eine betrunkene Frau auf der Straße bei Tage eingeschlafen ist und von einem Russen vergewaltigt wurde. *„Viel jung Volck haben sich in einen Creiß umb diß beistialische Paar gestellt / eine gute Weile ihr gelächter und kurtzweil daran gehabt.“*¹⁴⁷

2.5 Sitten der Frauen

Die Russinnen führen keinen Haushalt, sie können nur nähen und sticken. Sie schaukeln sich gern, *„legen über einen Block ein Brett / treten auff beyde Ende / weigen und werffen einander hoch in die Lufft. Gebrauchen auch bißweilen Stricke... Da sie denn allgemeine*

¹⁴⁴ Ebenda, S. 208.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 196.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 217.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 193-194.

*Schauckeln in Form eines Galgens / mit einem Creutz / auff welcher zwey / drey und mehr Personen zugleich fahren können / gesetzt haben.“*¹⁴⁸

2.6 Andere Frauen

Olearius erwähnt in seiner Reisebeschreibung das Aussehen und den Charakter einiger fremder Frauen. Am Hof seines Herrn hat er drei Einwohnerinnen von Grönland beobachtet. Er erzählt von den Deutschen, wegen deren Streitigkeiten eine deutsche Kirche in Moskau aufgelöst wurde. Der Autor charakterisiert am positivsten eine Engländerin, Calvinistin, die in Moskau gewaltsam umgetauft wurde und ihr Schicksal geduldig ertragen hat.

2.7 Olearius' Bild der Frauen in Russland

Olearius bewertet die in Russland lebenden Frauen direkt. Die Objektivität seiner Aussagen wird durch seine eigenen Erfahrungen, von denen er erzählt, und die in der Reisebeschreibung oft abgebildet sind, erhöht. Olearius' Bild der Frauen ist negativ. Er kritisiert vor allem ihre Trunksucht, Untreue und sexuelle Offenheit. Andererseits wird vom Autor auch die sexuelle Unzucht der Männer sehr negativ wahrgenommen.

2.8 Paul Flemings Bild der Frauen in Russland

In Flemings Gedicht über die freien russischen Bauern erfahren wir auch von den Russinnen, für die ihre Schönheit und Herzlichkeit charakteristisch ist. Die Eheleute leben ruhig zusammen, vertrauen gegenseitig und verstehen miteinander. Die Ehefrau ehrt ihren Mann und er verhält sich ihr gegenüber zwar streng, aber auch liebenswürdig. Flemings Bild der Frauen in Russland ist sehr positiv sowie seine Schilderung ihres idealen Zusammenlebens mit den Männern.

3. Wichelhausen

Wichelhausen schreibt von den Frauen in Russland vor allem in den Kapiteln „*Körperliche Bildung, Geistes- und Gemüthsanlagen*“¹⁴⁹ und „*Kleidertrachten, Toilette der Damen*.“¹⁵⁰ Er hat viele von ihnen während seines Aufenthaltes in Russland persönlich kennengelernt, wenn sie z. B. seine Patientinnen wurden. Im Unterschied zu den vorigen Autoren befasst sich der Arzt Wichelhausen auch mit Fruchtbarkeit der Frauen,...

3.1 Aussehen der Frauen

Wichelhausens Meinung nach sehen die Russinnen schön aus. Sie haben feine Gesichtszüge und eine zarte Figur und große Brüste. Andererseits findet man unter ihnen

¹⁴⁸ Ebenda, S. 216-217.

¹⁴⁹ Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemählde von Moskwa, S. 283-309.

¹⁵⁰ Ebenda, S. 341-355.

viele Frauen mit dicker Gestalt, die aber in Russland für schön gehalten werden. Auch die roten Wangen stellen hier „das Hauptprädikat der Schönheit“¹⁵¹ dar. Der Autor verurteilt, dass sich alle Russinnen übermäßig schminken, was auch ihrer Gesundheit schadet: „Auf einen weißen Grund werden rundliche, abstechende rothe Flecken aufgetragen, die vollkommen das Ansehn von Nürnberger-Puppen geben. Hierzu kommt noch, daß sie sich die Zähne... schwarz färben, wodurch das abentheuerliche Ansehen noch vermehrt wird.“ Wichelhausen erzählt dazu noch eine kuriose Geschichte von einer Fürstin, „die sogar einen eignen Toilettenmahler besoldete, der besonders bläuliche Adern auf den Schläfen... künstlich anbringen mußte“.¹⁵²

Frauen aus den höheren Gesellschaftsschichten ziehen sich nach der letzten französischen Mode an, die von Wichelhausen kritisiert wird, weil die zusammengeschnürten Kleider gesundheitsschädlich sind (im Unterschied zur russischen Tracht). Die angeseheneren Russinnen ziehen sich eleganter und kostbarer als in Deutschland an. Der Autor beschreibt, welchen Eindruck auf ihn sein Besuch des adeligen Klubs in Moskau gemacht hat: „So sah ich... über dreitausend Personen mit ihren Edelsteinen, deren Glanz in dem von mehreren Tausend Kerzen erhellten prächtigen Saal einen unbeschreiblichen Effekt machte. Sehr gewöhnlich tragen die Damen an jedem Finger einen großen brillantenen Ring, und Armbänder, Halsbänder, Ohrgehänge und anderes Geschmeide von den prächtigsten Edelsteinen und Perlen.“¹⁵³

Jede hochgestellte Dame in Moskau hat viele Gesellschafterinnen, meistens Töchter armer Edelleute, oder gefangene Türkinnen. Bei einigen Frauen dienen auch Kalmückinnen, durch deren „bräunliche und affenartige Gesichter“¹⁵⁴ die Schönheit der Hausfrauen erhöht wird. Schöne Dienstmädchen werden von ihren Eigentümerinnen oft aus Eifersucht verkauft.

3.2 Eigenschaften der Frauen

Die Frauen aus den höheren Gesellschaftsschichten kümmern sich um keinen Haushalt, sind faul und ergeben sich dem Müßiggang. Wichelhausen beschreibt ihren gewöhnlichen Tag folgendermaßen: Sie schlafen „bis 11 Uhr Morgens, bringen ein Paar Stunden an ihrem Putztische zu, sitzen vielleicht von zwei bis halb vier Uhr an der Tafel, halten hierauf Mittagsruhe, setzen sich gegen fünf Uhr an den Theetisch, und spielen bald nachher bis neun Uhr Karten. Während des Spiels wird Punsch getrunken, und nach dem Abendessen auf einem weichen Divan eine Stunde verplaudert, oder den faden Späßen... der Hausnärin

¹⁵¹ Ebenda, S. 288.

¹⁵² Ebenda, S. 352-353.

¹⁵³ Ebenda, S. 344-345.

zugehört.“¹⁵⁵ Sie gehen nur sehr selten zu Fuß und ins Theater oder zu Besuch fahren sie mit Kutsche.

Die angesehenen Russinnen gehen mit ihren Sklavinnen unbarmherzig und grausam um, besonders während der Toilettenstunden. Wichelhausen beweist diese Eigenschaften der hochgestellten Frauen mit ein paar Beispielen. Er erzählt z. B. von einer Moskauer Gräfin, die für ihre Gräueltaten auf Lebenszeit verurteilt wurde: „*Dieser Auswurf der Menschheit fand Vergnügen an den Qualen, die sie ihre Hofleute erdulden ließ. Sie marterte mit eigener Hand, und mit Vernachlässigung aller Decenz und Schamhaftigkeit, auf eine kannibalische Art eine große Zahl derselben zu Tode.*“¹⁵⁶ Andererseits hat der Autor in Russland auch einige lebenswürdige Frauen und gute Hausfrauen kennengelernt.

3.2 Beziehung zwischen den Frauen und Männern

Wichelhausens Meinung nach ist die Werbung um die Frauen in Moskau einfacher als in anderen europäischen Städten und die Ehe der meistens reichen Mitglieder der höheren Gesellschaftsgruppen hat weniger Hindernisse. Der Autor kritisiert die hiesige Gewohnheit, dass achtzehnjährige oder noch ältere Russinnen mit sechsjährigen Buben verheiratet werden.

3.3 Wichelhausens Bild der Frauen in Russland

Wichelhausen schreibt meistens von den Frauen aus der höheren Gesellschaftsschicht. Sie werden von ihm negativ bewertet, hauptsächlich wegen ihrem Müßiggang und grausamer Behandlung ihrer Dienstmädchen. Andererseits fügt er hinzu, dass er unter den hochgestellten Damen auch einige, die positive Eigenschaften haben, getroffen hat. Aus seiner kurzen Erwähnungen über die gemeinen Frauen kann man sein Verständnis für sie fühlen.

¹⁵⁴ Ebenda, S. 319.

¹⁵⁵ Ebenda, S. 357.

¹⁵⁶ Ebenda, S. 260.

VIII. Die Religion

In diesem Kapitel beschäftige ich mich mit der Sicht der russisch-orthodoxen Konfession und ihrer Kirche bei den einzelnen Autoren, die sich zu einer anderen Konfession bekennen: an Herbersteins Treue zu Rom kann man nicht zweifeln, Olearius war Protestant und Wichelhausen könnte Atheist gewesen sein, weil er in seiner Reisebeschreibung eine „wachende Vorsehung“¹⁵⁷ statt Gott erwähnt. Ich befasse mich auch damit, wie die orthodoxen Russen die „unheiligen“ Ausländer wahrgenommen haben. Am Ende der Diplomarbeit schreibe ich über die gesamte Sicht der Ostkirche bei den einzelnen Reisenden.

1. Die Charakteristik und Unterschiede der russisch-orthodoxen Konfession und ihrer Kirche

Im 11. Jahrhundert kommt es zur offiziellen Trennung des griechisch geprägten Christentums von dem lateinischen. Seit dieser Zeit nennen sich die Christen des Byzantinischen Reiches und der von dort missionierten slawischen Reiche „orthodox“, also sowohl „rechtgläubig“ als auch „(Gott) recht lobpreisend“. Die orthodoxe Kirche verwendet als zentralen Bekenntnistext das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel aus dem Jahre 381. Typisch für die Orthodoxen ist ihre enge Einstellung zur Tradition – neben der Bibel sind die Texte der Kirchenväter von großer Bedeutung.

Die Lehre der orthodoxen Kirche unterscheidet sich von der römisch-katholischen vor allem in folgenden Punkten: sie lehnt den Jurisdiktionsprimat des Papstes, das unbefleckte Empfängnis Mariens, die Hinzufügung des „Filioque“ ins Glaubensbekenntnis und auch die Existenz des Fegefeuers ab. Von den Protestanten trennt die Orthodoxen hauptsächlich ein anderes Amtsverständnis (besonderes Priestertum und Predigeramt), die Heiligen-, Reliquien- und Bilderverehrung und wiederum die unterschiedliche Sakramentenlehre.

2. Herberstein, Olearius und Wichelhausen

Sowohl Herberstein als auch Olearius haben von der russisch-orthodoxen Konfession und ihrer Kirche viel gelesen. Zahlreiche Informationen haben sie auf Grund ihrer eigenen Beobachtungen gewonnen. Herbersteins Erkenntnisstreben hat ihn sogar dazu bewogen, sich um Zulassung zum Gottesdienst zu bemühen. Die gesammelten Informationen hat der habsburgische Gesandte ins Kapitel „*Von der Religion oder Geistlichkeit*“¹⁵⁸ einbezogen. Olearius widmet diesem Thema mehrere Kapitel.

¹⁵⁷ Ebenda, S. 21.

¹⁵⁸ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 52-76.

Um ihren Herren, dem Hof und anderen Lesern mehr Einblicke in die Eigenarten der Ostkirche zu vermitteln, beschreiben beide Autoren ausführlich und genau „*die Hierarchen und Hierarchien, die Riten*“ und „*die Zusammenhänge zwischen religiösem, staatlichem, sozialem und kulturellem Leben*“.¹⁵⁹ Sie bemerken die Unterschiede in der Lehre und religiösen Praxis: z. B. die Ikonenverehrung, die Teilnahme der Gläubigen an der Eucharistie, die in Gestalt von Rotwein und gesäuertem Brot mit dem Löffel gereicht wird, die Kindertaufe mit Übergießen des ganzen Körpers, die Ehe der Priester, zentrale Feste des Kirchenjahres, Fastenzeiten,... Beide beobachten, dass die Hierarchie der Ostkirche auf der Macht des Zaren und des von ihm geleiteten Klerus gebaut ist.

Wichelhausen erwähnt die russisch-orthodoxe Konfession und Kirche nur selten. Er beschreibt ausführlich die Einrichtung einiger Kirchen und nur eine religiöse Tradition (wie man Gäste ins Haus empfängt).

3. Negative Wahrnehmungen der Ostkirche

In den Kapiteln, die der Ostkirche gewidmet sind, findet man Momente, die von den Autoren negativ wahrgenommen wurden. Die Aufmerksamkeit des habsburgischen Gesandten hat z. B. die Szene gefesselt, in der die Priester wegen ihrer Trunkenheit auf Moskauer Straßen ausgepeitscht wurden, denn im Abendland wird die körperliche Unantastbarkeit des Klerus beachtet.

Sowohl Herberstein als auch Olearius berichten, dass sich auch die Gläubigen während der Fastenzeit „*mit Brandwein / Meeth und Bier anfüllen... daß sie von ihren Sinnen nichts wissen*“.¹⁶⁰ Beide Gesandten weisen auf Aberglauben der Russen und ihre Ungelehrtheit in religiösen Fragen hin. Während im Abendland „*fundierte theologisches Wissen und diskursives Geschick schätzbare Eigenschaften eines Gläubigen oder Klerikers*“¹⁶¹ sind, kennt in Russland kaum einer die Zehn Gebote und nur jeder Zehnte kann das Vaterunser fehlerlos aufsagen.

Olearius kritisiert noch mehrere Aspekte: Die Russen z. B. „*mügen weder Orgel noch andere Musicalische Instrumente in ihren Kirchen leiden / sagen: Die Instrumente / die keinen Geist und Leben haben / können Gott nicht loben*“,¹⁶² ihre Kinder werden schon früh zur Ikonenverehrung angehalten, ohne etwas Näheres über deren Bedeutung zu erfahren. „*Daß sie auch ihren Christlichen Glauben durch gute Wercke und Liebe gegen dem Nehesten*

¹⁵⁹ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 60.

¹⁶⁰ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 309.

¹⁶¹ Witthoff, Ekkehard: Grenzen der Kultur, S. 276.

¹⁶² Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 302.

solten leuchten... kan man aus ihrem Leben... gar wenig spüren.“¹⁶³ Die Frömmigkeit der Russen erscheint Olearius nicht echt.

4. Das Zeitalter der Autoren und sein Einfluss auf ihre Wahrnehmung der Ostkirche

Herberstein war Zeitzeuge der Reformation und Luthers Generationsgenosse. Religion wurde während seiner Reisen nach Russland „zum erstrangigen Politikum“.¹⁶⁴ Im Auftrag von Erzherzog Ferdinand sollte er gerade diesem Thema besondere Aufmerksamkeit zuwenden. „Dabei ging es... darum,... ob die Gemeinsamkeit der Christianitas noch tragfähig sei und ein im Glauben geeinigtes Europa den osmanischen Eindringlingen die Stirn zu bieten vermöchte.“¹⁶⁵ Das Kapitel „Von der Religion...“¹⁶⁶ datiert man auf das Jahr 1527. (Die Drucklegung seiner Reisebeschreibung fällt in die Zeit des Konzils von Trient.) Frank Kämpfers Meinung nach bewertet Herberstein unter Einfluss der Reformation einige Aspekte positiv: die „Unwandelbarkeit des russischen Glaubens und Stabilität der Gesellschaft“¹⁶⁷ und die Tatsache, dass die Russen den Gottesdienst in der Landessprache abhalten, keine weltlichen Herrschaften besitzen und die einfachen Leute sich in die Angelegenheiten der Priester und Herren nicht einmischen.

In Olearius' Werk findet man einige Anspielungen auf den Dreißigjährigen Krieg, während dessen er Teile seiner Reisebeschreibung geschrieben hat: „Daß machet aber / daß damahls die / so sich zum Soldaten Wesen begeben... ein ander Ziel (nemblich die Tugend und die We(l)tliche Glückseligkeit) als heutiges Tages die meisten (auff plündern / rauben und reich werden) haben musten.“¹⁶⁸ Olearius' Sicht der orthodoxen Russen wurde teilweise gerade durch Kriegsereignisse beeinflusst. Er beurteilt positiv ihre religiöse Toleranz: „Die Mußcowiter mügen allerhand Nationen und Religions Verwandte wol leiden und mit ihnen umgehen / als Lutheraner / Calvinisten / Armenier / Tartern / Persianer und Türcken...“¹⁶⁹ „Man höret sonst nicht / daß die Russen einen mit Gewalt zur Religion zwingen solten / lasen jedlichem sein Gewissen frey / wenns auch schon ihre Unterthanen und Slaven seynd...“¹⁷⁰

Zu Herbersteins und Olearius' Zeiten war die osmanische Bedrohung aktuell. Olearius berichtet über seine Begegnung mit einem türkischen Gesandten und über ihre gegenseitigen

¹⁶³ Ebenda, S. 277.

¹⁶⁴ Kämpfer, Frank: Siegmund von Herbersteins „Rerum Moscoviticarum Commentarii“ als religionsgeschichtliche Quelle. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein, S. 148.

¹⁶⁵ Poljakov, Romualda: „Mit aufrichtiger Feder“, S. 12.

¹⁶⁶ Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 52.

¹⁶⁷ Kämpfer, Frank: Siegmund von Herbersteins „Rerum Moscoviticarum Commentarii“, S. 152.

¹⁶⁸ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 289.

¹⁶⁹ Ebenda, S. 317.

¹⁷⁰ Ebenda, S. 289.

negativen Reaktionen: „Dieser (der Türke) / als Er uns ansichtig ward / sahe uns scharff in die Augen / gleich wir auch ihn...“¹⁷¹

Beim Aufklärer Wichelhausen spielt die religiöse Frage keine bedeutende Rolle. Seiner Meinung nach sollte von der russisch-orthodoxen Kirche die Aufklärung (neue Kenntnisse,...) beim Volk propagiert werden.

5. Wie die Abendländer von den Russen wahrgenommen wurden

Herberstein erwähnt in seiner Reisebeschreibung die Einstellung der orthodoxen Russen zu den Lateinern: „...sie halten... uns für nicht rechtgläubig und für Schismatiker, und sind uns darin gehässiger als den Tataren.“¹⁷² Olearius schreibt über eine geerbte „Abscheu“¹⁷³ der Moskowiter gegenüber den Anhängern der römisch-katholischen Kirche. Gabriele Schneidegger berichtet, dass die Lateiner für den rechtgläubigen Russen Unreine waren. „Im Umgang mit ihnen musste er bestimmte Vorsichtsmaßnahmen einhalten..., denn Unreinheit ist... ansteckend.“¹⁷⁴

Z. B. die direkte Berührung der heiligen Person des Zaren hat sich nur auf den Handkuss beschränkt. In der Anwesenheit des Zaren wurde sowohl Herbersteins als auch Olearius' Phantasie von drei Gegenständen gefesselt: das Waschbecken, die Wasserkanne und das Handtuch. Aber die Frage, ob sich die Zaren nach dem Handkuss fremder Gesandten reinigen mussten, bleibt bis heute unbeantwortet. Der Durchschnittsrusse scheut sich aber nicht vor dem körperlichen Kontakt mit den Westeuropäern. Auch Herberstein und Olearius erleben oft russische Begrüßungsgesten wie Händereichen,...

„Noch im 16. Jh wurden die Lateiner keineswegs so schroff aus den russischen Kirchen gewiesen,“¹⁷⁵ teilt Schneidegger mit. Auch Herberstein hat auf beiden Reisen die Erlaubnis erhalten, einen Gottesdienst zu besuchen. Aber Olearius wurde der Zutritt in die orthodoxe Kirche verwehrt. Erst „mit zunehmender 'Europäisierung' wurde es für Westeuropäer einfacher, einen Blick in eine russische Kirche zu werfen.“¹⁷⁶

Olearius und Wichelhausen erzählen von der nemeckaja sloboda, der deutschen Vorstadt Moskaus, die unter den ersten Romanov-Zaren wichtige religiöse Freiheiten bekommen hat.

¹⁷¹ Ebenda, S. 41- 42.

¹⁷² Herberstein, Sigmund von: Moskowia, S. 56.

¹⁷³ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 328.

¹⁷⁴ Schneidegger, Gabriele: Perverses Abendland, S. 63

¹⁷⁵ Ebenda.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 64.

IX. Vergleich und Entwicklung der einzelnen Bilder

1. Die Sicht der Russen

1.1 Die Bilder der Russen

Die Tatsachen, die die Wahrnehmung der Russen bei allen drei Autoren beeinflussen, haben entweder einen individuellen Charakter (ihre Beherrschung der slawischen Sprache, persönlichen Eigenschaften, Stellung in der Gesellschaft und ihr Beruf,...) oder einen gesellschaftlichen – der Geist ihrer Zeit (gesellschaftliche Normen, philosophische Theorien, Zugänglichkeit der Informationen,...). Beide Umstände wirken gleichzeitig, aber mit unterschiedlicher Intensität und in verschiedenen Varianten, was die Unterschiede in der Gestaltung des Bildes der Russen verursacht. Wichtig ist, wie viel „des Eigenen“ im Bild „des Anderen“ die Abendländer haben. Je stärker „das Eigene“ ist, desto niedriger ist die Objektivität.

Bei Herberstein spielt sein Verständnis für Menschen die wichtigste Rolle sowie die Tatsache, dass er über terra incognita als einer von den ersten geschrieben hat. Es gab fast keine ähnliche Literatur, die ihn beeinflussen konnte. Auch wenn seine Meinung von den Moskowitern negative Züge hat (im Text benutzt er das Attribut „wild“), möchte er seinen Lesern eine neutrale, objektive und vorurteilsfreie Charakteristik bieten.

Andererseits ist Olearius' Bild der Russen weniger objektiv, sehr negativ und vorurteilsvoll. Das zeigt seine Bezeichnung der ungebildeten Moskowiter – „die Barbaren“. Für die wichtigsten Ursachen dieser Sicht der Einwohner Russlands halte ich seinen Mangel an Verständnis für die Russen und seine Beeinflussung von der negativ voreingenommenen abendländischen Literatur. Es scheint, als ob er auch von Herberstein die meistens nur angedeuteten Eigenschaften schon als Vorurteile übernommen und aktualisiert hätte. Gleichzeitig finden wir in Olearius' Werk Flemings Gedicht über die Russen. Es zeigt uns ihre erste positive Sicht, die im 17. Jahrhundert so außergewöhnlich und deswegen wenig wirksam war.

Gerade Wichelhausen hat sich entschlossen, gegen die allgemein verbreiteten und tief eingewurzelten Vorurteile über die Russen und ihre Kultur zu kämpfen. Seine objektive und neutrale Wahrnehmung mit positiven Zügen ist hauptsächlich deswegen entstanden, weil er nicht nur Arzt von Beruf war, sondern auch „ein Mann seiner Zeit“ und Anhänger der Philosophie von Herder. Ich finde interessant, dass Wichelhausens „Theorie“ vom angeborenen klimatischen Charakter auch in Olearius' Charakteristik der Grönländerinnen erwähnt wird: *„Es haben diß / die unter so gar kaltem Himmel gelegene Völcker von*

*Natur / nach der Plinij Meynung / wenn er spricht: Truces sunt ex Caeli rigore. Diß wuste die Dido wol / darumb / wenn sie ihr gutes Gemüthe / Sanfftmuth und Freundlichkeit des Eneas Völckern zu verstehen geben wolte...*¹⁷⁷

1.2 Die russische Sklaverei

Auch die Meinung von der russischen Sklaverei, über die sich jeder Autor äußert, hat eine Entwicklung durchgemacht. Sowohl Herberstein als auch Olearius meinen, dass die Sklaverei den Russen angeboren ist und dass sie die Freiheit nicht achten können. Bei Olearius gibt es aber einen Widerspruch, wenn er über die Empörungen der Leibeigenen berichtet. Wichelhausen ist schon entgesetzter Meinung und argumentiert gegen dieses Topos.

Alle drei Abendländer beobachten die übertriebene Demut der Sklaven und das harte Schlagen für ihre Faulheit. Gabriele Schneidegger verweist auf den Grund, warum die Aufmerksamkeit der abendländischen Reisenden durch diese Szenen gefesselt wurde. „Die direkte und öffentliche Gewaltausübung ist tabuisiert worden. Nicht so in Russland,...“¹⁷⁸ Herberstein und Wichelhausen finden das Leben der Leibeigenen beklagenswert, was ihr Verständnis für die Russen beweist. Wichelhausen schlägt dazu noch die Abschaffung der Leibeigenschaft vor. Der Übergang zur positiven Wahrnehmung bei Wichelhausen ist wieder durch seinen Beruf und aufgeklärten Geist verursacht.

1.3 Aussehen und Eigenschaften der Russen

Bei der Beschreibung der Russen bemerken alle Autoren dieselben Punkte, die ihnen fremd und auffallend vorkommen: ihre Bärte, starke dicke Figur und den Schnitt ihrer Kleidung, der für alle Gesellschaftsschichten gleich ist (zu Wichelhausens Zeit nicht mehr). Olearius und Wichelhausen bewerten direkt die Eigenschaften, Herberstein bleibt dabei mehr zurückhaltend. In allen drei Reisebeschreibungen überwiegen negative Attribute. Sehr negativ werden diese negativen Eigenschaften hauptsächlich von Olearius reflektiert. Wichelhausen hält sie für einen Bestandteil des russischen sanguinischen Temperaments.

Die Objektivität aller Werke wird durch negative (bzw. positive) Eigenschaften der Moskowiter bewiesen, über die alle Autoren einig sind: ihre Grobheit, Wildheit, List, Schlaueit, Betrügerei, Unwissenheit, Aberglaube, Faulheit und Trunksucht. Viele von diesen Attributen enthalten auch andere Werke über die Russen und ihr Land aus derselben Zeit. Zwischen 1720 und 1730 wurden sie z. B. folgend charakterisiert: „...Verstand: Gar nichts...

¹⁷⁷ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 174.

¹⁷⁸ Schneidegger, Gabriele: Perverses Abendland, S. 206.

*Eigenschaften: Unentlich krob...Untugent: Gar verrätherisch,... die Zeit vertreiben: Mit schlafen, Vergleichung mit den Thiren: Ein Esel, ...“*¹⁷⁹

Meiner Meinung nach waren einige von diesen Attributen im Abendland auch nicht gerade unbekannt, z. B. die Unwissenheit, Aberglaube und Trunksucht. Z. B. in Olearius' Gefolge musste man mehrmals Maßnahmen gegen die Trunksucht treffen. Man darf aber nicht vergessen, dass die Reisenden Russland nicht nur mit der realen abendländischen Welt, sondern auch mit einer Idealwelt verglichen haben. Sehr wichtig sind dabei die in ihrer Epoche geltenden gesellschaftlichen Regeln. Z. B. von Olearius und Wichelhausen werden die Russen für schmutzig und stinkend gehalten. Gabriele Schneidegger erklärt diese Tatsache: „die massivsten Reaktionen“ stammen „aus der 2. Hälfte des 17. und dem frühen 18. Jahrhundert, während im 16. Jahrhundert 'stinkende Russen' noch kein Problem waren. In Westeuropa scheinen sich die Empfindlichkeiten stark gewandelt zu haben“.¹⁸⁰

In den Reisebeschreibungen von Olearius und Wichelhausen finden wir auch gemeinsame positive Eigenschaften: die Geschicklichkeit und der Scharfsinn der Russen. Alle drei Reisenden interessieren sich für die russische Musik, den Gesang und Tanz, besonders Wichelhausen, der von Herder beeinflusst ist. Er bewertet sie positiv sowie die russische Sorglosigkeit (ebenso wie Fleming) und Gleichmütigkeit.

Die Autoren widersprechen sich manchmal. Z. B. nach Olearius helfen die Russen dem Nächsten nicht, aber nach Wichelhausen sind sie mitleidig und hilfsbereit. In diesem Fall finde ich die zweite Mitteilung objektiver, weil ich weiß, dass Olearius die Eigenschaften auf Grund der gehörten oder erlebten Geschichten verallgemeinert hat.

2. Die Sicht des Zaren und seines Hofes

Die Wahrnehmung des Zaren und Zarenhofes wird bei allen drei Autoren durch sehr ähnliche Tatsachen beeinflusst. Sie haben entweder einen individuellen Charakter: die unterschiedlichen Charakteristiken der Zaren und der eigenen abendländischen Herren, eventuell ihre Blutverwandtschaft mit der Zarenfamilie, oder es handelt sich um die Umstände gesellschaftlichen Charakters: die Reisebeschreiber unterliegen dem Geist ihrer Zeit, sind Träger der abendländischen Kultur und ihrer kulturellen und sittlichen Werte. Die Nähe zu ihrem eigenem Herrscher und der Glanz seines Hofes ist die Welt, die ihnen eigen ist. Die Autoren projektieren ihr „Eigenes ins Bild des Anderen“ (mehr als im ersten Kapitel)

¹⁷⁹ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 9. (übernommen aus der *Beschreibung der In Europa Befindlichen Völckern Und Ihren Eigenschaften*)

¹⁸⁰ Schneidegger, Gabriele: Perveres Abendland, S. 48.

und auf solche Weise wird das gesamte Bild des Zaren und der Mitglieder der höchsten Gesellschaftsschichten mehr kritisch und emotiv gestaltet.

Herberstein beurteilt die russische tyrannische Regierungsform, Vasilij III. und die „Angeseheneren“ sehr negativ (ihre positiven Attribute sind eher außergewöhnlich). Dasselbe könnte ich über Olearius behaupten, wenn er die Persönlichkeit von Michail Romanov und ein paar Mitgliedern der höheren Gesellschaftsgruppen nicht positiv bewertet hätte. Seine ganze Sicht ist zwar negativ geprägt, aber aus diesem Grunde hat sie auch positive Züge.

Gerade umgekehrt ist das bei Wichelhausen, dessen Porträt der russischen Herrscher und ihrer Regierungsform und einiger Adelligen sehr positiv wirkt. Seine Sicht ist im Unterschied zu den zwei vorigen objektiveren Bildern verzerrt. Es handelt sich aber meiner Meinung nach um einen Trend seiner Zeit. Im 18. Jahrhundert gab es mehrere deutsche Gesandte oder Gelehrte, die in ihren Werken die russischen Monarchen und ihren Staat bewundert haben.

Peter I. erscheint als strahlende Herrschergestalt sowohl im Werk von Leibnitz, der aber Russland nie besucht hat, als auch von Weber, dessen Aufenthalt in Russland fünf Jahre (1714 – 1719) gedauert hat. Lew Kopelew schreibt davon: *„Die Einschätzung des Zaren Peter als Vertreter des Fortschritts auf der einen und des russischen Volkes als dumpfer Masse auf der anderen Seite sollte in den folgenden Jahrzehnten bestimmend werden für das Rußlandbild der europäischen Aufklärung, ...“*¹⁸¹ Genauso finden wir in den Werken von Seume oder Schlözer, die eine längere Zeit in Russland verbracht haben, ihre Apotheose Katharinas: *„Verbehaltlos identifizierte er sein Ideal des aufgeklärten Absolutismus, den starken, wohlregierten Staat, mit dem Russischen Reich nunmehr Katharinas II., die auf keinen Fall hinter Peter dem Großen zurückstehen durfte,“*¹⁸² berichtet Kopelew über Schlözer. Einen von den Gründen, warum das „negative Russlandbild“ eine positivere Tönung erhalten hat, nennt Gabriele Schneider: *„Als Zar Peter I. um 1700 begann, sein Land zu 'europäisieren', wurde dies im Westen höchst wohlwollend vermerkt. Man sah in den Reformen des Zaren eine Anerkennung der eigenen Überlegenheit.“*¹⁸³

2.1 Der Zar

Was den russischen Staatsoberhaupt betrifft, werden von Herberstein und Olearius sehr ähnliche Tatsachen beachtet und bewertet. Beide verurteilen die russische Tyrannei. Den Titel „Zar“ erklären sie im Sinne „König“. Sie beschreiben mit Genauigkeit das Aussehen der Monarchen und die Symbole ihrer Macht. Die persönlichen Begegnungen mit den Zaren,

¹⁸¹ Kopelew, Lew, Korn, Karl-Heinz und Rainer Sprung (Hgs.): Deutsch-russische Begegnungen, S. 248.

¹⁸² Ebenda, S. 250.

¹⁸³ Schneider, Gabriele: Perveres Abendland, S. 24.

konkret seine Gastfreundschaft und Höflichkeit, haben bei ihnen positive Eindrücke hinterlassen. Sie konnten die heilige Person des Zaren sogar berühren. Mit dieser Schilderung betonen sie zugleich ihr eigenes Prestige. Ich stimme Josef Rieglers Behauptung zu: „*Sicher lagen die Comentarîi* (Herbersteins Reisebericht) *vor Olearius, als er das Kapitel über den Zaren und seine Macht erarbeitete.*“¹⁸⁴

Andererseits halten Olearius und Wichelhausen die Persönlichkeit des Zaren für sehr positiv. Alle drei Autoren finden oder vermissen bei den russischen Herrschern sehr ähnliche sowohl positive Eigenschaften (Milde, Menschfreundlichkeit, Interesse an Gemeinwohl, Fürsorge für ihr Volk, positive Behandlung der Ausländer, Freigebigkeit, Friedfertigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit) als auch negative (die Gegensätze: Strenge, Habgier, Feigheit, Ungerechtigkeit,...). Alle bemerken die Großzügigkeit der zarischen Repräsentation und Demonstration der Majestät, Macht und des Reichtums (die Pracht und Herrlichkeit der Wohnung des Zaren und seines Hofes versetzt sie in Staunen, seine Gastfreundschaft, die Verschiebung der ersten Audienz,...).

2.2 Der Hof des Zaren

Diese im vorigen Absatz genannten Aspekte beobachten die Autoren auch bei den Mitgliedern der höchsten Gesellschaftsschichten. Sie beschreiben z. B. ihre kostbaren Kleider und Häuser. Sie ordnen ihnen auch ähnliche negative Attribute zu: übertriebene Demut, Hochmut, Stolz und Prahlerei, Unhöflichkeit, Habgier, Ungerechtigkeit, Hang zu Korruption, Mangel an gesellschaftlichen Manieren und Trunksucht (bei Herberstein und Olearius), unmenschliche Behandlung der Leibeigenen, Faulheit und Müßiggang (in allen drei Reiseberichten). Alle drei Beobachter stimmen darin überein, dass es den russischen Soldaten an Ausdauer mangelt.

Es ist interessant, dass alle drei Reisebeschreibungen solche Ausschnitte enthalten, in denen die Autoren vielen höher gestellten Bekannten (sie werden namentlich angeführt) die positiven Eigenschaften bescheinigen: Beherrschung von Fremdsprachen, „Welterfahrung“, Anständigkeit (in Herbersteins und Olearius' Reisebeschreibung) und Interesse an Wissenschaften. Dank diesen Eigenschaften, die den abendländischen Beobachtern eigen sind und auf die sie selbst stolz sind (aber im Unterschied zu den negativ eingeschätzten Moskowitern zeigen sie es nicht direkt und grob), wurden sie in den Reisebeschreibungen verewigt.

¹⁸⁴ Riegler, Josef: Herberstein's Bild von Rußland und seine Übernahme durch spätere Autoren. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein, S. 278.

3. Die Sicht Moskaus

Die Umstände, die die Wahrnehmung der russischen Hauptstadt beeinflusst haben, haben meiner Meinung nach vor allem einen individuellen Charakter. Eine Rolle spielt dabei das ästhetische Gefühl der einzelnen Autoren, die Dauer ihres Aufenthaltes in Moskau und die Tatsache, inwieweit sie sich von den Werken der vorigen Reisenden haben beeinflussen lassen. Bei der Beschreibung „des Anderen“ (Moskau) vergessen die Autoren „ihr Eigenes“ nicht. Man sieht das z. B., wenn sie Moskau und das hiesige Klima mit den Städten und dem Klima im Abendland vergleichen.

Alle drei Bilder der russischen Hauptstadt haben viel Gemeinsames. Einerseits vertrauen Olearius und Wichelhausen der Autorität der vorigen Reisenden und übernehmen ihre Meinungen. Andererseits polemisieren sie mit ihnen oder widersprechen ihnen und kommen auf andere Erkenntnisse (z. B. originell ist Herbersteins Ansicht, dass Moskau noch zu Asien gehört, Wichelhausen kämpft gegen die alten Vorurteile über das russische Klima,...). Unterschiedlich sind die Angaben, die die Autoren auf Grund ihrer wissenschaftlichen Beobachtung festgestellt haben. Sie sollen das Prestige der Autoren und die Objektivität ihrer Reiseberichte betonen.

Alle drei Beobachter bemerken ähnliche Punkte, die sich durch eine „Andersartigkeit“ auszeichnen. *„Von dieser Andersartigkeit können wir zurückschließen auf das, was als 'normal' empfunden wird: das Steingebäude im Falle des Westeuropäers, der die Holzkonstruktion der russischen Häuser hervorhebt,“*¹⁸⁵ teilt Gabriele Schneider mit. Andersartig ist auch das russische Klima, der *„lombardisch-byzantinisch-russische, nun von der Renaissance geprägte“*¹⁸⁶ Baustil (besonders die Kirchen und der Kreml), einige Orte (der „Götter- und Lausenmarkt“) und Gebäude (die Glockentürme) oder die Fauna und Flora (die Farbe der Hasen, der Geschmack der Früchte). Die Autoren beachten auch die alltäglichen Tatsachen: den Schmutz, die Sicherheit und Atmosphäre auf den Straßen. Alle anerkennen Moskau als Zentrum des Handels.

Alle drei Sichten von Moskau haben etwas Unterschiedliches. Im Unterschied zu Herberstein und Olearius beschreibt Wichelhausen nicht nur den Anblick der Stadt, sondern auch die Stadt „plastisch“. Sie liegt auf den Hügeln, einige Häuser sind einstöckig und einige größer,... Die Reisebeschreiber berichten auch darüber, wofür sie sich selbst interessieren. Das besondere Interesse des Landedelmannes Herberstein erweckt die Fruchtbarkeit des

¹⁸⁵ Schneider, Gabriele: Das Eigene im Bild vom Anderen, S. 343.

¹⁸⁶ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 32.

Bodens und die Flüsse als Energiequelle für die Mühlen. Der Arzt Wichelhausen zählt die Moskauer Krankenhäuser, Apotheken und Heilkräuter auf.

Auch die Sicht von Moskau ist bei den einzelnen Autoren anders. Herberstein bleibt in der beschreibenden Ebene und bietet den Lesern ein objektives und neutrales Bild der russischen Hauptstadt. Im Unterschied zu Olearius, dessen Wahrnehmung Moskaus negativ geprägt wird, hat Wichelhausen an der Stadt Gefallen gefunden.

4. Die Sicht der Frauen in Russland

Die Umstände, die die Gestaltung des Bildes der Frauen in Russland bei den einzelnen Autoren beeinflusst haben, sind wieder entweder individuell: Verständnis für die Frauen, Vorstellung von ihrer Schönheit,... oder gesellschaftlich: unterschiedliche kulturelle Normen und Tabus,... Immer wenn die Frauen in Russland von den Reisenden beschrieben oder bewertet werden, werden sie oft mit einem idealen Bild ihrer abendländischen Geschlechtsgenossinnen verglichen. Gabriele Schneider berichtet über eine ideale Vorstellung von der Frau in der abendländischen Welt: *„Man steckt einerseits die Frauen in den Keuschheitsgürtel der Unschuld, verlangt von ihnen grösstmögliche Naivität und Ungeschlechtlichkeit – und misst andererseits ihren Wert, ihre Ehre, ausschliesslich an der Messlatte der Sexualität.“*¹⁸⁷ Olearius, der den Dreissigjährigen Krieg erlebt hat, hält z. B. für eine ideale Frau die Calvinistin, die ihrem Glauben treu geblieben ist, obwohl sie in Russland umgetauft wurde. Wichelhausen lobt die liebenswürdigen Russinnen, die gleichzeitig gute Hausfrauen sind.

Die Westeuropäerin wird im Unterschied zu den Frauen in ostkirchlicher Tradition, die Herberstein und Olearius beschreiben, zwar nicht mehr für unrein gehalten, aber doch für minderwertig wie Frauen in Russland. Im Verlauf der Zeit hat sich ihre rechtliche Position noch verschlechtert. Trotzdem beobachten die Autoren einige Unterschiede, die die Stellung der Frauen in der russischen Gesellschaft angehen. Die Frauen in Russland führen z. B. keinen Haushalt und werden von ihren Männern zu Hause gehalten und geschlagen.

Aber noch etwas hat den Westeuropäern, die auf eine Kultur mit ganz anderen Ordnungsmustern gestoßen sind, in ihren Augen nicht „gestimmt“ - die Überschreitungen abendländischer Tabus. *„Im Verlauf dieses ‘Prozesses der Zivilisation’ wurde“* nach Gabriele Schneider im *„frühneuzeitlichen Abendland zu beobachtende – relative – Unbefangenheit gegenüber dem nackten Körper und seinen ‘natürlichen Bedürfnissen’ immer mehr mit*

¹⁸⁷ Schneider, Gabriele: Perverses Abendland, S. 115.

Scham- und Peinlichkeitsgefühlen belegt.“¹⁸⁸ „Die Entwicklung verstärkte sich im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts.“¹⁸⁹ Aus diesem Grunde urteilte Herberstein über die Frauen in Russland oder die Männer, was ihre Beziehung zu den Frauen betrifft, viel milder als Olearius, der für ihre moralischen Verfehlungen kein Verständnis hat, und die unkeuschen Russen und Russinnen negativ wahrnimmt. Negativ ist auch Wichelhausens Sicht der Frauen in Russland geprägt. Eine ideale Vorstellung von den Frauen wird den Lesern nur von Fleming mitgeteilt.

Wenn alle drei Autoren von den Frauen schreiben, bemerken sie meistens solche Punkte, die andersartig sind. Obwohl ihre Sicht der Frauen sehr unterschiedlich ist, haben sie trotzdem etwas Gemeinsames. Herberstein und Olearius beachten die minderwertige Stellung der Frau in der damaligen russischen Gesellschaft. Olearius und Wichelhausen, die Aussehen und Kleider der Frauen beschreiben, finden die Russinnen schön, kritisieren aber ihr übermäßiges Schminken oder gesundheitschädliche und unpraktische Kleider und Schuhe. Alle drei Beobachter berichten, womit sich die Russinnen die Zeit verkürzen. In Herbersteins und Wichelhausens Erzählungen zeigt sich ihr Verständnis für die Frauen.

5. Die Sicht der Ostkirche

Die gesamte Sicht der Ostkirche wird durch historische Ereignisse der Epoche, in der die Autoren gewirkt haben, beeinflusst. Herberstein berichtet über die Religion in Russland objektiv und ist frei von Vorurteilen religiöser Art. Dieser Meinung sind auch die Autoren der Sekundärliteratur, die sich mit Herbersteins Werk beschäftigt. Ich stimme der Behauptung von Hermann Wiesflecker zu: „Den religiösen Fragen stand er, wie die Intelligenz seiner Zeit, zwar interessiert, aber mit einer gewissen indifferenten Toleranz gegenüber.“¹⁹⁰

Olearius' Sicht der russisch-orthodoxen Kirche ist eher negativ und er ist ihr gegenüber voreingenommen. Er zweifelt nicht, dass „ihr / Glaube / oder Fides, quae creditur, ... Christlich“ ist, „aber Fides, qua creditur, ... ist verdächtig / und erweist sich in der That gar schlecht.“¹⁹¹ Als aber Olearius mit seinem Gefolge in Persien verweilt oder über Russland heimkehrt, schätzt er plötzlich die christlichen Russen: „Obgleich sich die verschiedenen Nationen in der christlichen Welt wegen ihrer Religion nicht gern leiden mögen, halten sie

¹⁸⁸ Ebenda, S. 111.

¹⁸⁹ Ebenda, S. 118.

¹⁹⁰ Wiesflecker, Hermann: Der Mensch Siegmund von Herberstein. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein, S. 12.

¹⁹¹ Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung, S. 276.

doch... unter den Unchristen wegen des christlichen Bekenntnisses zusammen..."¹⁹²

(Olearius meint hier seine Freundschaft mit Engländern, Spaniern und Russen in Persien.)

Gabriele Schneidegger fügt hinzu: „Ein an sich negatives Fremdbild kann in einem abrupten Wechsel positive Züge annehmen, wenn es gilt, ein drittes als noch schlechter hervorzuheben.“¹⁹³ Olearius, der Zeitgenosse des Dreißigjährigen Krieges, bewertet die religiöse Toleranz der Russen positiv.

Der Aufklärer Wichelhausen, bei dem die religiöse Frage keine wichtige Rolle spielt, bemerkt, dass die Russen stark gläubig sind und beurteilt ihre religiöse Toleranz positiv.

Wegweiser nach von der Person des Lesers geprägt. Gerade das positive Bild des Einwohner Russlands wird durch die Epoche der Autoren bestimmt. Was darf nicht vergessen, dass Wichelhausens Beschreibung nicht mehr als dreiundzwanzig Jahre, als Herbersteins Reisebericht herausgegeben wurde, erschienen ist. Während dieser langen Zeit (16. und 17. Jahrhundert) als auch in Russland (insbesondere nach 1700) waren immer „Europäer“ beim Lesen und dem Autor zu vielen Veränderungen gekommen.

Die Reiseberichte haben in Russland über „das Andere“ der Russen. Das ähnliche Informationen festgesetzt. Jede Epoche hat über ihren eigenen Zeitgeist, andere Ansichten und Werte, die „das Eigenen“ der Autoren gemindert, und die die Präsentation der Autoren zu den gewonnenen Informationen, ihre Eindrücke und Sicht der Dinge verändert.

Herbersteins Sicht der Russen ist zwar positiv (er betrachtet sie als „wild“), aber er bemüht sich, für seine Leser ein im Geist des Humanismus kritisches und objektives Bild ohne Vorurteile zu liefern. Olearius nimmt die Moskowiter sehr negativ wahr und ist voll von Vorurteilen. Fast Wichelhausens Sicht der Russen ist positiv. Er bringt, beeinflusst von Herber, gegen die Vorurteile über die Einwohner Russlands, auch ihre positiven Seiten und gewährt seinen Lesern ein kritisches Bild (ähnlich wie Herberstein). Er handelt sich zunächst um keinen Trend, der immer gültig war, sondern nur um einer von mehreren Möglichkeiten. Die Sekundärliteratur informiert, dass die Sicht der Russen vielfach negativ, „von dem Gegenstand Kultur/ Zivilisation (Europa) – Barbarei (Russland)“¹⁹⁴ bestimmt war.

Die Sicht der Orthodoxie ist bei jedem Autor anders. Sie wird wieder durch die historischen Ereignisse, die im jeweiligen Zeitraum verlaufen sind, beeinflusst. Herberstein vertritt die eigene Meinung, der Angst vor der Religion. Im 17. und 18. Jahrhundert eine objektive und kritische Beschreibung der russisch-orthodoxen Kirche kann. Olearius und Wegweiser haben die russische religiöse

¹⁹² Olearius, Adam: Moskowitzische und Persische Reise, S. 260.

¹⁹³ Schneidegger, Gabriele: Perverses Abendland, S. 23.

X. Zusammenfassung

Herberstein, Olearius und Wichelhausen haben einerseits viel Gemeinsames. Sie sind die Universal-Gelehrten, für die die Wissbegier charakteristisch ist. Sie sind auch weltgereist und beherrschen viele Fremdsprachen. Andererseits finden wir in ihren Meinungen und Reisewerken viele Unterschiede, die durch das Zeitalter, in dem sie gelebt haben, verursacht sind.

Die gesamte Sicht von Russland wird bei den einzelnen Reisenden hauptsächlich von der Wahrnehmung der Russen - des gemeinen Volkes, der Angeseheneren und der Russinnen, eventuell noch von der Person des Zaren geprägt. Gerade das gesamte Bild der Einwohner Russlands wird durch die Epoche der Autoren bestimmt. Man darf nicht vergessen, dass Wichelhausens Reisebeschreibung nach mehr als dreihundert Jahren, als Herbersteins Reisebericht herausgegeben wurde, erschienen ist. Während dieser langen Zeit ist es sowohl im Abendland als auch in Russland (hauptsächlich nach 1700 kommt es zur „Europäisierung“ beim Zaren und dem Adel) zu vielen Veränderungen gekommen.

Die Reisenden haben in Russland über „das Andere“ der Russen fast ähnliche Informationen festgestellt. Jede Epoche hat aber ihren eigenen Zeitgeist, andere Ansichten und Werte, die „das Eigene“ der Autoren gestalten, und die die Einstellung der Autoren zu den gewonnenen Informationen, ihre Eindrücke und Sicht der Russen verändern.

Herbersteins Sicht der Russen ist zwar negativ (er bezeichnet sie als „wild“), aber er bemüht sich, für seine Leser ein im Geist des Humanismus kritisches und objektives Bild ohne Vorurteile zu bieten. Olearius nimmt die Moskowiter sehr negativ wahr und ist voll von Vorurteilen. Erst Wichelhausens Sicht der Russen ist positiv. Er kämpft, beeinflusst von Herder, gegen die Vorurteile über die Einwohner Russlands, sucht ihre positiven Seiten und gewährt seinen Lesern ein kritisches Bild (ähnlich wie Herberstein). Es handelt sich natürlich um keinen Trend, der immer gültig wäre, sondern nur um eine von mehreren Möglichkeiten. Die Sekundärliteratur informiert, dass die Sicht der Russen weiterhin negativ, „von dem Gegensatz Kultur/Zivilisation (Europa) – Barbarei (Russland)“, ¹⁹⁴ bestimmt war.

Die Sicht der Ostkirche ist bei jedem Autor anders. Sie wird wieder durch die historischen Ereignisse, die im jeweiligen Zeitalter verlaufen sind, beeinflusst. Herberstein vermittelt für seinen Herrn, der Angst vor der Reformation hat, eine objektive und kritische Beschreibung der russisch-orthodoxen Konfession. Olearius und Wichelhausen loben die russische religiöse

¹⁹⁴ Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte, S. 18.

Toleranz. Olearius reagiert dabei auf die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges und Wichelhausen auf die Ideen der Aufklärung.

Die gesamte Sicht Russlands wird mit der Beschreibung der russischen Hauptstadt ergänzt. Gerade das Bild Moskaus hat bei allen Reisenden viel Gemeinsames. Es scheint, durch das Zeitalter der Autoren nicht beeinflusst zu sein. Wichtig sind die individuellen Eindrücke der Reisenden. Einerseits gefällt Olearius Moskau nicht, andererseits findet Wichelhausen daran Gefallen. Die Autoren berichten in der Beschreibung Moskaus über ähnliche Punkte, die von ihnen ähnlich bewertet werden. Das beweist, dass sowohl „das Andersartige“ in Moskau als auch die abendländische Vorstellung einer Idealstadt während der Zeit konstant bleiben. Im Kapitel über Moskau vertrauen die Autoren der Autorität der vorigen Reisenden und polemisieren mit ihren Meinungen (von Olearius wird Herberstein zitiert und von Wichelhausen beide Autoren).

Die Autoren der Sekundärliteratur befassen sich mit der Sicht Moskaus, der Ostkirche oder der Russinnen bei den abendländischen Autoren leider nur selten. Sie interessieren sich meistens für die westeuropäische Sicht der Russen. Ich habe die wichtigsten und interessantesten Informationen zu meinem Thema in Schneideggers Monographie *Perverstes Abendland – barbarisches Russland* ¹⁹⁵ und im Band *Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung* ¹⁹⁶ gefunden.

¹⁹⁵ Schneidegger, Gabriele: *Perverstes Abendland*.

¹⁹⁶ Kopelew, Lew, Korn, Karl-Heinz und Rainer Sprung (Hgs.): *Deutsch-russische Begegnungen*.

XI. Resumé

V diplomové práci se zabývám třemi německými cestopisy o Rusku, jejichž autoři žili ve třech odlišných epochách. Sigmund von Herberstein prožívá dobu humanismu, Adam Olearius působí v době baroka a Engelbert Wichelhausen je typický osvícenec. Cílem diplomové práce bylo zachytit, jak se během doby vyvíjel pohled autorů na Rusko a jaké okolnosti tento vývoj ovlivnily.

Nejprve se zmiňuji o životě a díle jednotlivých autorů i o historických událostech, které proběhly v době, v níž autoři působili. Herberstein, Olearius a Wichelhausen mají na jedné straně mnoho společného. Jsou univerzálními učiteli, kteří dychtí po poznání. Jsou zcestovalí a ovládají několik cizích jazyků. Na druhé straně nalezneme v jejich cestopisech odlišné názory, které přináší jejich doba.

Následně seznamuji čtenáře s dostupnou i nejnovější literaturou, která je k mému tématu k dispozici. Poté se již věnuji způsobu, jakým jednotliví autoři vnímali Rusy, cara a jeho dvůr, Moskvu, ženy v Rusku a pravoslavnou církev. Na závěr práce jednotlivé pohledy srovnávám.

Celkový pohled jednotlivých cestovatelů na Rusko je určen zejména způsobem, jakým autoři vnímali obyvatele Ruska (od nejnižších po nejvyšší vrstvy společnosti), popřípadě i osobu cara. Právě tento pohled je determinován epochou, v níž jednotliví autoři žili. Je nutné dodat, že Wichelhausenův cestopis vyšel po více než tři sta letech, kdy bylo vydáno dílo Herbersteina. Během této doby došlo jak v západní Evropě tak v Rusku (zejména pro roce 1700 se snaží car a šlechta „přiblížit“ západní Evropě) k mnoha změnám.

Cestovatelé získali o obyvatelích Ruska velmi podobné informace. Shodně se například pozastavili nad jejich lstivostí, podváděním, sklonem k poníženosti, hloupostí, pověřčivostí, leností a nadměrným požíváním alkoholu. Členy vyšší společnosti kritizují za jejich špatné zacházení s poddanými. Na druhé straně obdivují talent Rusů pro hudbu. U žen si všímají jejich půvabu, přehnaného líčení nebo jejich postavení ve společnosti. U cara hodnotí jeho spravedlnost a lidumilnost. Každá doba má ale svého ducha, odlišné názory a hodnoty, jež ovlivňují postoj autorů k těmto informacím, jejich dojmy i pohled na obyvatele Ruska.

Herbersteinův pohled na Rusy je sice negativní (označuje je jako „divocí“), ale zároveň se snaží svým čtenářům zprostředkovat v duchu humanismu kritické a objektivní informace, oproštěné od předsudků. Olearius vnímá Rusy velmi negativně a podléhá dobovým předsudkům (Rusy nazývá „barbary“). Teprve Wichelhausenův pohled je pozitivní. Bojuje, ovlivněn filozofií Herdera, proti předsudkům a hledá u Rusů i kladné stránky. Jeho postoj je částečně ovlivněn i tím, že jako lékař s nimi byl v užším kontaktu. Svým čtenářům poskytuje jejich kritický obraz (podobně jako Herberstein). Tento vývoj pohledu na Rusy samozřejmě

nepředstavuje žádný trend. Autoři sekundární literatury informují, že i v 18. století je obraz Ruska stále negativní.

Také pohled cestovatelů na ruskou pravoslavnou církev je odlišný. Je ovlivněn opět historickými událostmi, jež proběhly za života autorů. Herberstein popisuje pro svého pána, který řeší problémy s nastávající reformací, ortodoxní víru kriticky a objektivně. Olearius a Wichelhausen chválí u Rusů náboženskou toleranci. Olearius přitom reaguje na události třicetileté války a Wichelhausen na osvícenské ideje.

Celkový pohled na Rusko doplňuje popis hlavního města Ruska. Právě obraz Moskvy má u všech cestovatelů mnoho společného. Zdá se, jako by vůbec nebyl ovlivněn dobou autorů. Důležité jsou totiž jejich individuální dojmy. Na jedné straně se Oleariovi v Moskvě nelíbí, na druhé straně si Wichelhausen město oblíbil. Autoři zmiňují při popisu města podobné skutečnosti, které i podobně hodnotí. Všimají si například účinků zdejšího klimatu na zdraví obyvatel, dřevěných domů, budovy Kremlu, čistoty řek a ulic. Dokazuje to, že v průběhu doby zůstávají konstantní jak představy Západoevropanů o ideálním městě, tak i skutečnosti, které autoři v Moskvě vnímají jako neobvyklé. V kapitole o hlavním městě Ruska se cestovatelé často odkazují na autoritu předchozích autorů (Olearius cituje Herbersteina a Wichelhausen oba autory).

Získané závěry jsem konfrontovala s dostupnou sekundární literaturou. Informace o pohledu západoevropských cestovatelů na Moskvu, pravoslavnou církev a ženy v Rusku se zde objevují bohužel jen velmi zřídka. Nejčastěji se autoři zmiňují o pohledu na Rusy.

XII. Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

Herberstein, Sigmund von: Moskowia (1557) (Hg. Friedmann Berger), Weimar 1975.

Olearius, Adam: Moskowitische und Persische Reise. Die holsteinische Gesandtschaft beim Schah 1633 – 1639 (Hg. Detlef Haberland), Stuttgart, Wien 1986.

Olearius, Adam: Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen und Persischen Reyse (Hg. Dieter Lohmeier), Tübingen 1971.

Wichelhausen, Engelbert: Züge zu einem Gemählde von Moskwa in Hinsicht auf Klima, Cultur, Sitten, Lebensart, Gebräuche, vorzüglich aber statistische, physische und medicinische Verhältnisse, Berlin 1803.

2. Sekundärliteratur

2.1 Monographien

Brenner, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie einer Gattungsgeschichte, Tübingen 1990.

Geier, Wolfgang: Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Fridrich Christian Weber, August von Haxthausen, Wiesbaden 2004.

Poljakow, Romualda: „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet.“ Rußlandberichte deutscher Reisenden vom 16. - 19. Jahrhundert, Frankfurt 1999.

Scheidegger, Gabriele: Perverses Abendland - barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse, Zürich 1993.

2.2 Studien und Sammelbände

Haron, Samuel H.: Herberstein's Image of Russia. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 17.), Graz 1989, S. 234-262.

Hueck, Monika: „Der wilde Moscowit.“ Zum Bild Rußlands und der Russen in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts (Überblick). In: Keller, Mechthild (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9. – 17. Jahrhundert, München 1985 (= West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Band 1), S. 291-339.

Jäger, Hans-Wolf: Reisefacetten der Aufklärungszeit. In: Brenner, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht, Frankfurt am Main 1989, S. 261-283.

Kämpfer, Frank: Siegmund von Herbersteins „Rerum Moscoviticarum Commentarii“ als religionengeschichtliche Quelle. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 17.), Graz 1989, S. 147-163.

Krasnobaev, B. I.: V. O. Ključevskij über die Kulturbeziehungen zwischen Rußland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. In: Kessler, Wolfgang, Rietz, Henryk und Gert Robel (Hgs.): Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 1982, S. 291-297.

Leitsch, Walter: Sigismund von Herberstein und sein Werk über den Moskauer Staat. In: Wunderli, Peter (Hg.): Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Humanismus und Renaissance, Düsseldorf 1993, S. 214-231.

Liszkowski, Uwe: Adam Olearius' Beschreibung des Moskauer Reiches. In: Keller, Mechthild (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9. – 17. Jahrhundert, München 1985 (= West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Band 1), S. 221-247.

Lohmeier, Dieter: Paul Flemings poetische Bekenntnisse zu Moskau und Rußland. In: Keller, Mechthild (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9. – 17. Jahrhundert, München 1985 (= West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Band 1), S. 341-370.

Moritsch, Andreas: Geographisches in Herbersteins Moscovia. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 17.), Graz 1989, S. 135-145.

Rauch, Georg von: Das achtzehnte Jahrhundert. In.: Kopelew, Lew, Korn, Karl-Heinz und Rainer Sprung (Hgs.): Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung (18. Jahrhundert). Wanderausstellung durch Deutschland und Rußland, Köln 1997, S. 27-28.

Riegler, Josef: Herberstein's Bild von Rußland und seine Übernahme durch spätere Autoren. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 17.), Graz 1989, S. 274-278.

Schneidegger, Gabriele: Das Eigene im Bild vom Anderen. Quellenkritische Überlegungen zur russisch-abendländischen Begegnung im 16. und 17. Jahrhundert. In.: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 35 (1987), S. 339-354.

Stöckl, Günther: Siegmund Freiherr von Herberstein. Diplomat und Humanist. In: Stöckl, Günther (Hg.): Der russische Staat in Mittelalter und früher Neuzeit (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, XIII.), Wiesbaden 1981, S. 318-329.

Wiesflecker, Hermann: Der Mensch Siegmund von Herberstein. In: Pferschy, Gerhard (Hg.): Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 17.), Graz 1989, S. 3-12.

Witthoff, Ekkehard: Grenzen der Kultur. Differenzwahrnehmung in Randbereichen (Irland, Rußland) und europäische Identität in der Frühen Neuzeit. In: Maurer, Michael (Hg.): Neue Impulse der Reiseforschung, Berlin 1999, S. 267-284.